

Transferarbeit im Rahmen der Laufbahnprüfung für den Höheren Archivdienst  
an der Archivschule Marburg (48. Wissenschaftlicher Lehrgang)

# **Crowdsourcing bei Urkunden und Briefen**

**Kooperative Erschließung von Altbeständen  
in der digitalen Welt**

Dr. Gregor Patt

Eingereicht am 25. März 2015

Betreuer Landesarchiv Baden-Württemberg: Prof. Dr. Peter Rückert

Betreuer Archivschule Marburg: Dr. Volker Hirsch

## Inhaltsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| EINLEITUNG   | 3  |
| I. WEB 2.0 UND CROWDSOURCING: NEUE ‚WUNDERWAFFEN‘ BEI DER AKKUMULATION UND ANALYSE VON INFORMATIONEN IM DIGITALEN ZEITALTER?   | 5  |
| 1. „Der Schwarm ist klüger als die Experten“: Definition, Funktionsweise und Folgen  | 5  |
| 2. „Barbarians versus gatekeepers?“ Besonderheiten und Grenzen einer Implementierung im Archivwesen  | 10 |
| II. ALTBESTÄNDE UND CROWDSOURCING: DIE AUSNAHME-<br>STELLUNG VON URKUNDEN UND BRIEFEN  | 12 |
| 1. „Der Archivar als Dienstleister für den Diplomatiker“? Die sinkende Bedeutung der Erschließung von Altbeständen im Arbeitsalltag des Archivars  | 12 |
| 2. Von Findmittel und Urkundenbuch zu „progressiven Editionen“ und „multidimensionalen Informationsräumen“: Erwartungen der Forschung an Verfügbarkeit und Erschließungsstand von Altbeständen | 14 |
| 3. Kollaborative Erschließung als Königsweg? Evaluation und Analyse von drei Pilotprojekten  | 15 |
| a) Monasterium.net   | 15 |
| b) de.Wikisource.org   | 21 |
| c) Studentische Urkundenerschließung: Ein Kooperationsprojekt zwischen dem Landesarchiv Baden-Württemberg und der Universität Tübingen   | 24 |
| i. Urkunden  | 25 |
| ii. Briefe   | 30 |
| d) Vor- und Nachteile im Vergleich: Versuch einer Synthese   | 32 |
| III. AUF DEM WEG ZUM IDEALEN CROWDSOURCING-PROJEKT FÜR<br>DIE ERSCHLIEßUNG VON URKUNDEN UND BRIEFEN: ERGEBNISSE  | 34 |
| IV. ZUSAMMENFASSUNG  | 36 |
| V. QUELLEN UND LITERATUR   | 37 |
| VI. ANHANG   | 47 |

## Einleitung

„Mob rule: Iceland crowdsources its next constitution“<sup>1</sup> titelte der ‚Guardian‘ am 6. Juni 2011 und markierte somit einen vorläufigen Höhepunkt dessen, was man der neuen Wunderwaffe des digitalen Zeitalters zuzutrauen scheint: Der Gruppe der Internetnutzer ist gemeinsam nichts unmöglich. Mit Crowdsourcing lassen sich die unterschiedlichsten Aufgaben besser, einfacher, schneller und vor allem kostengünstiger erledigen als jemals zuvor. Tatsächlich ist das Internet, der weltweite Datenaustausch unter miteinander verbundenen Rechnern, kaum vorstellbar ohne die Abkehr von hierarchischen Ordnungsmodellen und dem, was der israelisch-amerikanische Jurist Yochai Benkler zuletzt als „commons-based peer-production“<sup>2</sup> bezeichnet hat. Erstmals werden Wissen und Fähigkeiten der großen Masse nutz- bzw. verfügbar. Erstmals ist es Individuen aus den unterschiedlichsten Regionen der Welt ohne großen Aufwand möglich, in Echtzeit miteinander zu kommunizieren, Wissen zu teilen und gemeinsam an Projekten zu arbeiten. Geographische, aber auch soziale und kulturelle Grenzen werden nicht länger als Hindernisse wahrgenommen. Durch die Implementierung zahlreicher interaktiver und kollaborativer Elemente, die allgemein als Web 2.0 bezeichnet werden, haben sich diese Möglichkeiten in den letzten zehn Jahren nochmals deutlich verbessert. Projekte wie Wikipedia belegen, dass die Gruppe der Internetnutzer zu beachtlichen Leistungen fähig ist. Die Ergebnisse des Schwarms treten zunehmend an die Stelle dessen, was früher von hochqualifizierten und -bezahlten Experten erarbeitet worden ist. Statt weniger Fachleute stellen Tausende von Internetnutzern Informationen zur Verfügung und teilen, sammeln, ordnen, kommentieren oder bearbeiten diese. Die ‚Crowd‘ übernimmt die Arbeit der Spezialisten. Da solche Prozesse an die als ‚Outsourcing‘ bekannte Auslagerung der Aufgaben eines Unternehmens an externe Dienstleister erinnern, bezeichnete der amerikanische Journalist und Blogger Jeff Howe sie 2006 erstmals als „Crowdsourcing“.<sup>3</sup> Dieser Begriff hat sich seitdem als Bezeichnung für das bereits zuvor bekannte Phänomen durchgesetzt, dessen Bedeutung für die Arbeit von Kulturinstitutionen unbestritten ist. Es fehlt weder an theoretischen Abhandlungen noch an Praxisberichten über erste Pilotprojekte. Nur unzureichend erforscht sind aber die Möglichkeiten und Grenzen der Implementierung im konkreten Einzelfall. Ein Anwendungsbeispiel ist daher auch das Thema der vorliegenden Arbeit. Ziel ist es, sich der Nutzung von Crowdsourcing-Elementen bei der Erschließung spätmittelalterlicher Urkunden und Briefe aus vergleichender Perspektive zu nähern. Aus der Evaluation ausgewählter Pro-

---

<sup>1</sup> Siddique, Mob rule.

<sup>2</sup> Benkler, Coase's Penguin, S. 375.

<sup>3</sup> Howe, Rise.

jekte sollen erste Rückschlüsse auf die Zukunftsfähigkeit und optimale Einbindung von Crowdsourcing gezogen werden.

Ausgerechnet solche Quellen von Internetnutzern erschließen zu lassen, deren Verständnis und Auswertung umfangreiche Vorkenntnisse erfordern und zu denen meist schon Erschließungsinformationen vorliegen, bedarf einer überzeugenden Erklärung. Nahezu zwangsläufig steht daher die Auseinandersetzung mit grundsätzlichen Bedenken am Anfang der vorliegenden Arbeit. Nur auf der Basis allgemeiner Überlegungen zur Nutzung kollaborativer Instrumente kann gezeigt werden, warum und wie die neue Arbeitsweise auch bei der Erschließung von Altbeständen angewendet werden kann. Hierfür ist es erforderlich, ausgehend von einer Präzisierung der oben gebotenen Definition, zunächst allgemein nach den Möglichkeiten und Grenzen einer Implementierung von Crowdsourcing im Archivwesen zu fragen (Kap. I). Ungeachtet des bewussten Verzichts auf ausführliche definitorische und terminologische Diskussionen muss die gebotene Definition des Begriffes geschärft und eingegrenzt werden. Anhand der maßgeblichen Literatur gilt es, Kriterien zu entwickeln, die es erlauben, den Erfolg kollaborativer Elemente bei der Erschließung von Urkunden und Briefen zu evaluieren. Es muss herausgearbeitet werden, welche Ziele mit Crowdsourcing verfolgt werden sollten und wie unterschiedlich das Instrument eingesetzt werden kann. Lediglich vor diesem Hintergrund ist es möglich, in einem nächsten Schritt die divergierenden Erwartungen von Wissenschaftlern und Archivaren an entsprechende Angebote aufzuzeigen und angemessen zu bewerten (Kap. II.1 und II.2), um sich letztlich der Frage zuzuwenden, inwiefern existierende Projekte diesen Ansprüchen gerecht werden (Kap. II.3). Ein solcher Vergleich ist aus Sicht des Landesarchivs Baden-Württemberg von besonderem Interesse, weil es als bislang einziges deutsches Archiv damit begonnen hat, eine eigene Plattform für die kollaborative Erschließung von Urkunden und Briefen aufzubauen. Die Evaluation dieser Ansätze soll in Kombination mit der Frage nach dem Erfolg alternativer Verfahren und Vorgehensweisen helfen, das bestehende Angebot zu optimieren bzw. eine ideale Lösung zu entwickeln. Die Auswahl der beiden anderen für den Vergleich herangezogenen Portale gestaltete sich aufgrund der bislang eher geringen Zahl entsprechender Angebote verhältnismäßig einfach. Mit Monasterium.net und de.Wikisource.org wurden zwei bedeutende Projekte ausgewählt, die zugleich auch exemplarisch für unterschiedliche Organisationsmodelle bzw. Formen der Implementierung von Crowdsourcing-Elementen stehen. Bei Monasterium.net handelt es sich um das zurzeit mit Abstand größte virtuelle Urkundenarchiv im Netz; es wird von einem Konsortium aus mehr als 160 Archiven, Bibliotheken und universitären Einrichtungen

getragen. Wikisource repräsentiert Angebote, bei denen ohne Rückbindung an eine wissenschaftliche Institution an der Edition von gemeinfreien Texten gearbeitet wird.

Alle drei Projekte werden jeweils kurz mit ihren Besonderheiten vorgestellt, bevor in einem zweiten Schritt Stärken und Schwächen der kollaborativen Elemente herausgearbeitet werden. Hierbei ist zu beachten, dass es aufgrund der sehr unterschiedlichen Struktur und Größe der Projekte nur begrenzt sinnvoll erschien, in allen drei Fällen mit identisch erhobenen Daten zu arbeiten. Bei einem der Projekte (de.Wikisource.org) war eine eingehende Auswertung der im Internet verfügbaren Informationen der beste Weg, um einen hinreichenden Eindruck zu gewinnen; in Bezug auf die beiden übrigen (Monasterium.net, Landesarchiv Baden-Württemberg) spiegelten Erfahrungsberichte und auf Anfrage überlassene Arbeitsmaterialien ein präziseres Bild vom Stand der Bemühungen. Zahlreiche Diagramme und Tabellen im Anhang illustrieren die Ausführungen. Abschließend gilt es, die gewonnenen Ergebnisse miteinander in Relation zu setzen, um die Frage nach der optimalen Implementierung von Crowdsourcing-Elementen bei der Erschließung von mittelalterlichen Urkunden und Briefen einer zufriedenstellenden Antwort zuzuführen (Kap. II.3.d und Kap. III).

## **I. Web 2.0 und Crowdsourcing: Neue ‚Wunderwaffen‘ bei der Akkumulation und Analyse von Informationen im digitalen Zeitalter?**

### **1. „Der Schwarm ist klüger als die Experten“<sup>4</sup>: Definition, Funktionsweise und Folgen**

Ist Crowdsourcing einleitend als von der Forschung intensiv thematisierte ‚Wunderwaffe‘ vorgestellt worden, so darf diese Bezeichnung nicht darüber hinwegtäuschen, dass es bislang nicht gelungen ist, eine allgemein akzeptierte Definition des Begriffs zu erarbeiten. Nicht zuletzt das große Interesse von Forschern aus sehr unterschiedlichen Disziplinen hat dazu geführt, dass immer wieder andere Schwerpunkte gesetzt und neue Abgrenzungen vorgenommen worden sind. Die beiden spanischen Wirtschaftswissenschaftler Enrique Estellés-Arolas und Fernando González-Ladrón-de-Guevara zählten 2012 nicht weniger als 40 abweichende Definitionen.<sup>5</sup> Will man sich nicht in terminologischen Diskussionen verlieren, ist es daher hilfreich, sich auf knappe, vergleichsweise offene Worterklärungen zu beschränken. In dieser Hinsicht darf Howes ‚Erstdefinition‘ aus dem Jahr 2006 nach wie vor als unübertroffen gelten. Seines Erachtens ist Crowdsourcing

---

<sup>4</sup> Simon, Prognosebörsen.

<sup>5</sup> Estellés / Gonzalez, Definition, S. 189-200. Der von den beiden Spaniern in diesem Zusammenhang unternommene Versuch, die Unklarheiten zu überwinden, darf ebenfalls als gescheitert gelten: Ihr Kompromissvorschlag ist seinerseits auf Kritik gestoßen, vgl. Dunn / Hedges, Study, S. 5.

„[...] the act of a company or institution taking a function once performed by employees and outsourcing it to an undefined (and generally large) network of people in the form of an open call. This can take the form of peer-production (when the job is performed collaboratively), but is also often undertaken by sole individuals.“<sup>6</sup>

Diese Erklärung mag nicht ausreichen, um Crowdsourcing hinreichend von anderen Phänomenen – zu denken ist etwa an Open-Source-Programme, Distributed Computing, Citizen Science oder Crowdfunding – abzugrenzen.<sup>7</sup> Sie erfasst jedoch all jene Bereiche, die die Forschung als denkbare Einsatzgebiete im Umfeld von Kulturinstitutionen ausgemacht hat. Nach übereinstimmender Auffassung kann Crowdsourcing grundsätzlich genutzt werden, um Probleme zu lösen, Wissen zu organisieren oder neue Inhalte zu schaffen bzw. zugänglich zu machen.<sup>8</sup> Ersteres geschieht in der Regel, indem man der Gruppe eine konkrete Frage bzw. Aufgabe stellt oder sie um Anregungen bittet; gelegentlich zählt man hierzu aber auch alle denkbaren Formen von Abstimmungen und ‚Ratings‘ im Internet. Die Organisation von Wissen erfolgt meist durch Kategorisierungen sowie die Vergabe von Schlagworten (‚Tags‘), wohingegen die Schaffung von Inhalten auf sehr unterschiedliche Art und Weise vorgenommen werden kann. Mit Blick auf das Arbeitsfeld des Archivars ist hier sowohl an alle Formen der von Nutzern erstellten Erschließungsinformationen zu denken, die über die Vergabe von Schlagworten hinausgehen, als auch an Möglichkeiten, Sammlungsgut aus Privatbesitz – wie etwa Fotos, Videos oder autobiographische Berichte – der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.<sup>9</sup> Die Ergebnisse solcher Aktionen lassen sich nicht immer problemlos von sonstigen nutzergenerierten Inhalten, wie sie im Internet und vor allem in sozialen Netzwerken massenhaft produziert werden, abgrenzen. Grundsätzlich sollte man aber nur dann von Crowdsourcing sprechen, wenn Inhalte als Reaktion auf eine entsprechende Anfrage erstellt oder überlassen worden sind.<sup>10</sup>

Interessanter als die Diskussion, welche Web 2.0-Aktivitäten man im weitesten Sinne noch als Crowdsourcing akzeptieren möchte, ist jedoch die grundsätzliche Frage, ob bzw. warum und unter welchen Bedingungen Crowdsourcing überhaupt zu ähnlich

---

<sup>6</sup> Howe, Crowdsourcing.

<sup>7</sup> Vgl. hierzu ausführlich Brabham, Crowdsourcing, S. 1-9, 37-40.

<sup>8</sup> Vgl. Oomen / Aroyo, Crowdsourcing, S. 139. – Von einer „übereinstimmenden Auffassung“ kann man allerdings nur aus Perspektive derjenigen sprechen, die sich in Bibliotheken, Archiven und Museen mit dem Phänomen beschäftigen. Aus ökonomischer Sicht können andere Differenzierungen sinnvoller sein. So unterscheidet Hammon, Crowdsourcing, S. 86-114, in ihrer betriebswirtschaftlichen Dissertation zum Thema vor allem zwischen Projekten als „Problemlösungsmethode im Innovationsprozess“ und Projekten „ohne Innovationscharakter“. Eine Typologie aus der Sicht des Kommunikationswissenschaftlers bietet Brabham, Crowdsourcing, S. 41-50. Er unterscheidet zwischen „knowledge discovery and management“, „broadcast search“, „peer-vetted creative production“ und „distributed-human-intelligence tasking“.

<sup>9</sup> Vgl. einführend Daines / Nimer, Archivist; Dunn / Hedges, Study, S. 21-30.

<sup>10</sup> Der Hinweis eines Nutzers bzw. die Bereitstellung von Angeboten wie Gästebüchern, Chatsprechstunden oder Facebookauftritten sind demnach noch kein Crowdsourcing im eigentlichen Sinne.

guten Ergebnissen führen kann wie herkömmliche Managementkonzepte.<sup>11</sup> Die Forschung hat die hierfür zentralen Felder bereits früh ausgemacht und intensiv untersucht. Von herausragender Bedeutung sind demnach vor allem die Zusammensetzung und Arbeitsweise der Crowd sowie eine funktionierende Organisation, die es ermöglicht, die erarbeiteten Ergebnisse auch zu verwerten. In Bezug auf die vermeintliche Intelligenz des Schwarms hat man in Abgrenzung von älteren Vermutungen erkannt, dass Entscheidungen nur selten tatsächlich von der Masse der Teilnehmer getroffen werden. Die Regel ist vielmehr die Aufteilung eines großen Projekts in viele kleine Aufgaben, die von einzelnen Individuen erledigt werden.<sup>12</sup> Folglich ist es meist sehr viel bedeutsamer, Verbindungen zu vielen spezialisierten, für die jeweilige Aufgabe geeigneten Nutzern herzustellen, als eine möglichst große Gruppe zu werben. Nicht umsonst hat sich im englischsprachigen Raum der Begriff ‚ProAm‘ (‚Professional Amateur‘) als Bezeichnung für den idealen Nutzer durchgesetzt: Ein Crowdsourcing-Projekt funktioniert dort am besten, wo besonders viele angehende Fachleute (Studenten/Auszubildende), im Ruhestand befindliche ehemalige Experten und überdurchschnittlich interessierte Laien mitarbeiten.<sup>13</sup> Außerdem erledigt in der Mehrzahl der Fälle ein kleiner Prozentsatz dieser Nutzer einen weit überdurchschnittlichen Teil der Arbeit. Einen sogenannten „super contributor“<sup>14</sup> bei Laune zu halten und zu zusätzlichen Anstrengungen zu motivieren, erweist sich daher nicht selten als effektiver, als hundert neue Nutzer zu werben.<sup>15</sup>

Diese auf den ersten Blick banalen Feststellungen haben weitreichende Auswirkungen auf grundsätzliche Annahmen zur Zusammensetzung und Arbeitsweise eines Schwarms. Wenn „ability“<sup>16</sup> und Motivation der einzelnen Mitglieder wichtiger sind als Größe und Heterogenität der Gruppe, dann ist es sinnvoller, gezielt wenige Menschen anzusprechen, die bestimmte Voraussetzungen erfüllen, als auf einen ‚open call‘ in die

---

<sup>11</sup> Hierzu grundlegend Benkler, *Coase's Penguin*, S. 369-446.

<sup>12</sup> So auch ebd., S. 376 f., 384 f.; Owens, *Crowd*. Die ältere Vorstellung beruht vor allem auf dem Konzept, das in Anlehnung an das gleichnamige Buch von James Surowiecki als „Weisheit der Vielen“ bezeichnet wird (vgl. hierzu Surowiecki, *Wisdom*, passim; Geerts, *Crowdsourcing*, S. 37 ff.; Brabham, *Model*, S. 79 f.). Demnach kommen sehr heterogene Gruppen, in denen Menschen mit unterschiedlichen Qualifikationen und Kenntnissen gemeinsam eine Entscheidung fällen, in der Regel zu besseren Ergebnissen als Einzelpersonen oder Expertengremien.

<sup>13</sup> Vgl. Geerts, *Crowdsourcing*, S. 39-43; Brabham, *Crowdsourcing*, S. 69-73. Hierzu grundlegend Leadbeater / Miller, *Revolution*, passim. Whitley, *Crowdsourcing*, S. 25, stellt in Bezug auf die kommerzielle Nutzung von Crowdsourcing fest: „[...] selected crowds may have a degree of expertise not available within the firm which can work to solve more complex issues or tasks.“ Vgl. auch Estellés / Gonzalez, *Definition*, S. 189-200, die zwischen einem „true open call“ und einem „call limited to a community with specific knowledge and expertise“ differenzieren. – Zur grundsätzlichen Frage, in welchen Fällen ein Kollektiv bessere Entscheidungen fällen kann als Individuen, vgl. auch Lanier, *Maoism*.

<sup>14</sup> Dunn / Hedges, *Study*, S. 15.

<sup>15</sup> Vgl. Geerts, *Crowdsourcing*, S. 24 f., 39-43; Owens, *Crowd*; Dunn / Hedges, *Study*, S. 8 f. Ähnlich Benkler, *Coase's Penguin*, S. 384 f., 435 f., sowie in Bezug auf Wikipedia Minke, *Ableitung*, S. 48-52. – Ein Beispiel für diese Entwicklung sind die Professionalisierungstendenzen bei Wikipedia, vgl. hierzu ausführlich Stegbauer, *Wikipedia*, passim.

<sup>16</sup> Zum Begriff vgl. Geerts, *Crowdsourcing*, S. 39 ff.

Weiten des Internets zu setzen. Zugleich dürfen die Konsequenzen hinsichtlich der Auswahl des ‚richtigen‘ Crowdsourcing-Projekts nicht unterschätzt werden. Die Vorstellung, der Schwarm sei eher dazu geeignet, Aufgaben zu bearbeiten, deren Erledigung relativ wenig Fachwissen, aber viel Zeit erfordere, muss zumindest teilweise relativiert werden: Wo es gelingt, ausreichend qualifizierte Nutzer zu finden und zu einer kontinuierlichen Mitarbeit zu motivieren, können auch hochkomplexe Aufgabenstellungen im Rahmen eines Crowdsourcing-Projekts gelöst werden. Mit der Notwendigkeit einer kontinuierlichen Mitarbeit und einer hohen Motivation der leistungsstärksten Nutzer ist zugleich eine der organisatorischen Hauptschwierigkeiten angesprochen: Das Angebot muss so gestaltet werden, dass die Mitarbeit lohnenswert erscheint und bestenfalls sogar Freude bereitet. Abläufe und technische Rahmenbedingungen dürfen nicht abschreckend wirken. Neben eher grundsätzlichen Überlegungen zu denkbaren Anreizen<sup>17</sup> spielt in diesem Zusammenhang die Strukturierung der zu erledigenden Aufgabe eine entscheidende Rolle.<sup>18</sup> Erstens muss es möglich sein, sie in ausreichend viele Komponenten aufzuteilen, die unabhängig voneinander erledigt werden können („modularity“). Zweitens sollten Größe und Schwierigkeitsgrad dieser Komponenten so vielgestaltig sein, dass sie mit flexiblem Zeitaufwand und divergierenden Vorkenntnissen bearbeitet werden können („granularity“). Drittens muss sich der Anbieter entscheiden, in welchem Rahmen bzw. auf welcher Plattform gearbeitet werden soll. Die Entwicklung eines eigenen Formats ist in der Regel aufwendiger als der Rückgriff auf bestehende Angebote, gewährleistet aber größere Gestaltungsfreiheit und Flexibilität.<sup>19</sup> Viertens ist es von entscheidender Bedeutung, dass die zu bearbeitende Aufgabe möglichst eindeutig formuliert wird. Dem Nutzer muss klar sein, was von ihm verlangt wird und wie er den ihm übertragenen Auftrag auszuführen hat.<sup>20</sup> Meist erleichtert ein hoher Grad an Uniformisierung und Standardisierung die Auswertung und Weiterverwendung der Ergebnisse.

Letztere ist neben der Rekrutierung der Nutzer und dem Aufbau einer funktionierenden Arbeitsumgebung das Hauptproblem bei der Implementierung von

---

<sup>17</sup> Auf die Frage, was Nutzer motiviert, die ehrenamtlich an Crowdsourcing-Projekten und vergleichbaren kollaborativen Projekten im Internet mitarbeiten, kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden, vgl. hierzu ausführlich Benkler, *Coase's Penguin*, S. 423-443; Dunn / Hedges, *Study*, S. 9-18; Brabham, *Crowdsourcing*, S. 61-68. – Umfassende Untersuchungen aus betriebswirtschaftlicher bzw. soziologischer Perspektive haben jüngst Hammon, *Crowdsourcing*, S. 159-343, und Papsdorf, *Surfen*, S. 126-167, vorgelegt. Grundsätzlich ist zu berücksichtigen, dass finanziellen Anreizen bei kommerzieller Nutzung eine große Bedeutung zukommen kann (vgl. exemplarisch Whitla, *Crowdsourcing*, S. 16 f.), sie bei der Nutzung durch Bibliotheken, Archive oder Museen aber so gut wie keine Rolle spielen.

<sup>18</sup> Zum Folgenden vgl. Benkler, *Coase's Penguin*, S. 435 f.

<sup>19</sup> Vgl. Howell, *Überlegungen*, Folie 23.

<sup>20</sup> So z.B. auch Whitla, *Crowdsourcing*, S. 26, und Brabham, *Crowdsourcing*, S. 28.

Crowdsourcing-Projekten. „The integration of the modules into a finished product“<sup>21</sup> gestaltet sich sowohl im wirtschaftlichen als auch im geistes- und humanwissenschaftlichen Kontext oftmals schwierig; in diesem Bereich können erhebliche Folgekosten entstehen, die aus der scheinbar kostengünstigen ‚Wunderwaffe‘ ein Verlustgeschäft machen. Als finanzielles Risiko erweist sich in diesem Zusammenhang vor allem die sogenannte ‚Output-Control‘<sup>22</sup>, die man auch als Qualitätssicherung bezeichnen könnte. Der Anbieter muss sich mit der Frage beschäftigen, wie er die Ergebnisse verwerten bzw. präsentieren möchte. Zwischen einer vollständigen Übernahme aller Ergebnisse und einer mehrmaligen Kontrolle durch bezahlte Fachkräfte gibt es hier zahlreiche Zwischenstufen. Grundsätzlich darf man davon ausgehen, dass Schwierigkeit der Aufgabe und Qualifikation der Nutzer unmittelbare Auswirkungen auf den Korrekturaufwand haben. Mindestens ebenso wichtig sind aber auch die Ansprüche und das Selbstverständnis des Anbieters. Art und Ausgestaltung des Qualitätsmanagements erfolgen daher bei inhaltlich ähnlich gelagerten Projekten oft recht unterschiedlich. Lediglich die Registrierung der Nutzer, die weniger der Kontrolle des ‚Outputs‘ als dem Schutz vor inhaltlich problematischem ‚Input‘ dient, hat sich in den letzten Jahren als allgemein akzeptierter Mindeststandard durchgesetzt.

Angesichts der angedeuteten Heterogenität wundert es nicht, dass in der Forschung keine Einigkeit herrscht, wie sich die hier skizzierte neue Arbeitsweise in Zukunft entwickeln wird. Die Diskussion um Chancen und Risiken präsentiert sich ähnlich vielgestaltig wie die Erscheinungsformen von Crowdsourcing im Internet. Im Zentrum der Kontroverse steht dabei immer wieder die Frage nach der Qualität der generierten Erzeugnisse und Informationen. Optimistischen Beiträgen, die das Scheitern von Vorhaben fast immer auf Fehler des Projektmanagements zurückführen,<sup>23</sup> stehen kritische Äußerungen gegenüber, die Crowdsourcing und Web 2.0 als Prozess werten, der zwangsläufig zu einem Qualitätsverlust führe. Fachwissen gehe verloren, weil es zunehmend durch billigere, aber eben auch minderwertigere Alternativen ersetzt werde. Crowdsourcing sei bestenfalls eine Ergänzung zu bestehenden Angeboten, aber so gut wie nie ein gleichwertiger Ersatz.<sup>24</sup> In dem somit angedeuteten Spannungsfeld bewegt

---

<sup>21</sup> Benkler, *Coase's Penguin*, S. 436. Ebd., S. 435, heißt es: „Peer production [= Crowdsourcing] is limited not by the total cost or complexity of a project, but by its modularity, granularity, and the cost of integration.“

<sup>22</sup> Zum Begriff vgl. Geerts, *Crowdsourcing*, S. 22 f.

<sup>23</sup> Vgl. Weinberger, *Power*, passim; Howe, *Crowdsourcing*, passim; Tapscott / Williams, *Wikinomics*, passim; Brabham, *Crowdsourcing*, passim.

<sup>24</sup> Exemplarisch sei auf die grundlegenden Arbeiten des britischen Netzkritikers Andrew Keen verwiesen, bei denen bereits der Titel deutliche Kritik an den Entwicklungen des digitalen Zeitalters erkennen lässt: Keen, *Cult I* und *II*, passim, spricht von einem Kult um den Amateur, der Kultur und Wirtschaft töte. Peterson, *Problems*, versucht, die Überlegenheit von ausgebildeten Fachkräften anhand der Unterschiede

sich auch jeder Archivar, der ein Crowdsourcing-Projekt durchführen möchte. Nur unter Bezugnahme auf die grundlegenden Erkenntnisse zu Funktionsweise und Voraussetzungen sowie unter Berücksichtigung der methodischen Bedenken lässt sich evaluieren, inwiefern die Implementierung in einem archivischen Umfeld sinnvoll und der Schwarm im konkreten Fall tatsächlich klüger als die Experten ist.

## **2. „Barbarians versus gatekeepers?“<sup>25</sup> Besonderheiten und Grenzen einer Implementierung im Archivwesen**

Es ist bereits angedeutet worden, dass bei Weitem nicht alle Formen des Crowdsourcing, wie sie vor allem auch im kommerziellen Bereich praktiziert werden, für den Archivar von Interesse sind. In Bibliotheken, Archiven und vergleichbaren Kultureinrichtungen wird das Instrument vor allem zur besseren und tieferen Erschließung der Bestände eingesetzt. Je nach Art und Struktur der zu bearbeitenden Quellen kann man dabei zwischen drei unterschiedlichen Vorgehensweisen differenzieren:<sup>26</sup> Erstens besteht die Möglichkeit, den Nutzern Verzeichnungsarbeiten im eigentlichen Sinne des Wortes zu übertragen. Dies kann sowohl durch die Kontextualisierung bestehender Erschließungsinformationen als auch durch die Erstverzeichnung bislang unerschlossener Bestände geschehen. Allerdings erfordern solche Arbeiten neben heimatkundlichen, paläographischen oder sonstigen fachlichen Kenntnissen auch archivwissenschaftliche Kompetenzen, die nur wenige Menschen außerhalb des jeweiligen Hauses mitbringen; sie gelten daher als verhältnismäßig anspruchsvoll und werden nur selten einer Crowd übertragen. Zweitens kann man die Nutzer an der Klassifikation beteiligen, indem man sie Schlagworte, Normdaten oder freigewählte ‚Tags‘ ergänzen lässt. Erfahrungen mit derartigen Verfahren haben Archive und Bibliotheken bislang vor allem im Umgang mit Fotos und Karten gesammelt;<sup>27</sup> bei mittelalterlichen Urkunden und Briefen wäre ein solches Vorgehen etwa in Bezug auf die Auflösung bzw. Indizierung von Orts- und Personennamen denkbar. Drittens ist es möglich, den Schwarm an der Korrektur mittels OCR eingelesener Druckwerke oder der Transkription von digitalisierten Handschriften

---

zwischen traditionellen Klassifikationsmodellen und ‚Tagging‘ nachzuweisen. Zusammenfassend zur mangelhaften Qualität von Crowdsourcing vgl. Carr, *Amorality*. – Eine Synthese zu Chancen und Risiken der wirtschaftlichen Nutzung von Crowdsourcing bietet Hammon, *Crowdsourcing*, S. 128-140.

<sup>25</sup> Baltussen, *Barbarians*.

<sup>26</sup> Stärker ausdifferenzierte Typologien bieten Oomen / Aroyo, *Crowdsourcing*, S. 140-147, und Dunn / Hedges, *Study*, S. 21-38.

<sup>27</sup> Das bekannteste Beispiel ist das ‚Flickr commons project‘. Dieses Vorhaben steht zugleich auch für die bislang erfolgreichste Kooperation zwischen Kulturinstitutionen und dem kommerziellen Anbieter einer externen Plattform. – Angesichts des ähnlichen Schwierigkeitsgrades und der methodischen Vergleichbarkeit ist es sinnvoll, auch die Verlinkung von Normdaten, Georeferenzierung und Mapping unter dem Sammelbegriff ‚Verschlagwortung‘ zu subsumieren. Exemplarisch sei auf das ‚British Library Georeferencer Project‘ (hier: BLGP) sowie die Vorhaben der Unterarbeitsgruppe 3 beim Landesarchiv Baden-Württemberg verwiesen (vgl. Tätigkeitsbericht LA BW).

zu beteiligen. Beides geschieht verhältnismäßig oft. Einzelne Bibliotheken und Archive haben sowohl in Bezug auf die wenig anspruchsvollen Korrekturarbeiten als auch mit Blick auf die häufig sehr komplizierten, zeitaufwendigen Transkriptionen beachtliche Erfolge vorzuweisen.<sup>28</sup> Es erweist sich somit als richtig, was oben über die Bedeutung der ‚richtigen‘ Gruppe und ihre Motivation gesagt worden ist. Die Nutzer sind nicht nur dazu in der Lage, vergleichsweise einfache Aufgaben zu lösen; Grundvoraussetzung für erfolgreiches Crowdsourcing ist weniger der Schwierigkeitsgrad als das große Engagement der betreuenden Institution. Je komplexer das Projekt, desto enger müssen die Nutzer begleitet werden; je anspruchsloser – und somit meist auch eintöniger – die übertragene Aufgabe ist, desto mehr Zeit muss investiert werden, um die Nutzer zu motivieren.<sup>29</sup> Schaut man darüber hinaus auf Struktur und Aufbau erfolgreicher Transkriptionsprojekte, so spiegeln sie in ihrer Vielgestaltigkeit den oben aufgezeigten Variantenreichtum wider.<sup>30</sup> Wie mit Blick auf Motivation und Begleitung der Nutzer wird auch in Bezug auf Qualitätsstandards und -sicherung, Konstruktion der Plattform, Datentransfer, rechtliche Fragen, Sach- und Personalmittel sowie die Formulierung der Arbeitsaufträge recht unterschiedlich verfahren. Allgemein anerkannt ist lediglich die Notwendigkeit, bereits vor Start eines Projekts ein umfassendes Konzept zu erarbeiten. Folglich erweisen sich Checklisten – wie sie etwa vom Landesarchiv Baden-Württemberg entwickelt worden sind<sup>31</sup> – als unverzichtbare Hilfe, um rechtzeitig zu erkennen, an welchen Stellen Probleme auftreten könnten. Sie werden im Folgenden daher auch als Einstieg in die Analyse der drei zu untersuchenden Projekte genutzt.<sup>32</sup>

Wendet man sich der Frage zu, warum Archive und Bibliotheken neben der Verschlagwortung von Fotobeständen vor allem auf Transkriptionsprojekte setzen, so ist auf die Eigenarten des somit geschaffenen ‚Content‘ zu verweisen. Es entstehen maschinenlesbare Informationen, die die Nutzung erheblich erleichtern, ohne an die Stelle

---

<sup>28</sup> In der Regel sind Schriften des 18. bis 20. Jhs. zu entziffern. Beispiele für erfolgreiche Projekte, deren Schwierigkeitsgrad als eher gering bezeichnet werden kann, sind das ‚Australian Newspaper Digitisation Program‘ (hier: ANDP) sowie die ‚Kriegsgräberlisten BW‘. In Australien werden mit OCR gescannte Seiten Korrektur gelesen; in Baden-Württemberg gilt es, daktylographierte Texte zu transkribieren. Stellvertretend für überaus ertragreiche Vorhaben, bei denen die Teilnahme paläographische Kenntnisse erfordert, seien hier ‚Old Weather‘, ‚Transcribe Bentham‘ sowie eine ganze Reihe der im Rahmen von *velehanden.nl* initiierten Projekte genannt. – Vertiefend zu Erfolgen und Funktionsweise dieser und ähnlicher Vorhaben vgl. Zeeland / Fleurbaay, *Velehanden.nl*, S. 44-49; Holley, *Crowdsourcing*; Zou, *Civil war*; Moyle u.a., *Transcription*, S. 347-356; Romeo / Blaser, *Scientists*; Causer u.a., *Transcription*, S. 1-19; Causer / Wallace, *Community*; Jeller, *Archivalie*, S. 77-86.

<sup>29</sup> Vgl. Dunn / Hedges, *Study*, S. 9-18; Lavèn, *Vraagstuk*, S. 23; Jeller, *Archivalie*, S. 87-91. Ebd., S. 86 f., zur Komplexität von Transkriptionsaufgaben. Selbst das Fehlen pekuniärer Anreize lässt sich oftmals durch die Implementierung von spielerischen oder kompetitiven Elementen bzw. den Appell an den Idealismus und das Interesse der Nutzer ausgleichen.

<sup>30</sup> Siehe hierzu ausführlich die auf S. 11, Anm. 28, zitierte Literatur.

<sup>31</sup> Howell, *Überlegungen*, Folie 6; Checkliste LA BW.

<sup>32</sup> Siehe Tab. 1 im Anhang.

der Verzeichnung im eigentlichen Sinne zu treten. Mit anderen Worten: Crowdsourcing wird in der Regel genutzt, um einen Mehrwert zu schaffen, der ansonsten nur erzielt werden könnte, wenn wissenschaftliche Editionen erarbeitet würden. Im Gegenteil zu manchem Wissenschaftler und Unternehmer schrecken Archivare davor zurück, den Schwarm in das ‚Kerngeschäft‘ einzubinden. Selbstverständlich ist es möglich, diesen Befund als Skepsis gegenüber der neuen ‚Wunderwaffe‘ des digitalen Zeitalters zu deuten. Er mag an das denken lassen, was die niederländische Medienwissenschaftlerin Lotte B. Baltussen als Angst des um seine Pfründe fürchtenden „gatekeepers“ vor vermeintlichen Barbaren bezeichnet hat.<sup>33</sup> Es muss aber auch die Frage erlaubt sein, ob und wann es tatsächlich sinnvoll wäre, die Nutzer stärker an den eigentlichen Fachaufgaben – wie z.B. der Regestierung von Urkunden – zu beteiligen. Ihr wird im Folgenden insbesondere mit Blick auf spätmittelalterliche Briefe nachzugehen sein. Von der oftmals angedeuteten Fortschrittsfeindlichkeit des Archivars als solchem kann in Bezug auf Crowdsourcing aber nicht die Rede sein.<sup>34</sup> Angesichts der begrenzten finanziellen Möglichkeiten und der vielfältigen sonstigen Aufgaben darf man sogar von einer bemerkenswerten Offenheit sprechen. Im Verhältnis zu Zahl und Ausstattung der Akteure kommt dem Phänomen im Umfeld von Archiven und vergleichbaren Institutionen insgesamt keine geringere Bedeutung zu als im kommerziellen Bereich.<sup>35</sup>

## **II. Altbestände und Crowdsourcing: Die Ausnahmestellung von Urkunden und Briefen**

### **1. „Der Archivar als Dienstleister für den Diplomatiker“<sup>36</sup>? Die sinkende Bedeutung der Erschließung von Altbeständen im Arbeitsalltag des Archivars**

Fasst man die bisherigen Erkenntnisse zusammen, so ist festzuhalten, dass Archive und Bibliotheken Crowdsourcing vor allem dort als bewährtes Hilfsmittel schätzen, wo es bereits erschlossene Bestände um zusätzliche Informationen – wie Transkriptionen – zu ergänzen gilt. Ferner ist gezeigt worden, dass paläographische Komplexität nicht zwingend gegen eine Erschließung durch Nutzer spricht. Folglich verlieren die beiden Hauptargumente gegen die Nutzung von Crowdsourcing bei der Bearbeitung von spätmittelalterlichen Quellen an Überzeugungskraft: Erstens erleichtern vorliegende Erschließungsinformationen die Implementierung eines Crowdsourcing-Projekts, machen sie aber nicht überflüssig. Zweitens muss man für die Transkription von Urkunden und

---

<sup>33</sup> Baltussen, Barbarians.

<sup>34</sup> Anders Gillner, Archive, passim, bes. S. 411.

<sup>35</sup> Auch die Vorreiterrolle von Häusern aus dem englischsprachigen Ausland bzw. von Bibliotheken und universitären Einrichtungen darf nicht zwangsläufig als Indiz für die Versäumnisse deutscher Archivare gedeutet werden. Vergleichbare Gefälle sind bei netzbasierten Innovationen nicht ungewöhnlich; in vielen Fällen sind sie wohl vor allem auf eine bessere finanzielle Ausstattung zurückzuführen.

<sup>36</sup> Uhde, Archivar, S. 188.

Briefen zwar eine spezielle Zielgruppe ansprechen; spätmittelalterliche Reinschriften stellen den interessierten, motivierten Nutzer aber kaum vor größere Probleme als Gelehrtenhandschriften des 18. oder Logbücher des 19. Jahrhunderts.<sup>37</sup>

Man darf deshalb davon ausgehen, dass die Zurückhaltung in erster Linie im Selbstverständnis der Archivare begründet liegt. Zum einen ist in diesem Zusammenhang an die Sorge des mediävistisch geschulten Facharchivars zu denken, der die vermeintlich wertvollsten Quellen seines Hauses nicht ‚barbarischen Laien‘ überlassen möchte. Von sehr viel größerer Bedeutung ist aber wohl die sinkende Bedeutung, die der Erschließung von Altbeständen im Arbeitsalltag zukommt.<sup>38</sup> Diese Entwicklung ist in doppelter Hinsicht von einer Reduzierung gekennzeichnet: Zum einen tritt die Sorge um andere Bestände und Fachaufgaben zunehmend an die Stelle der intensiven Beschäftigung mit spätmittelalterlichen Quellen.<sup>39</sup> Die Zeit, die der Archivar Urkunden und Briefen widmen kann, ist in den letzten Jahrzehnten deutlich geringer geworden. Zum anderen hat man Sonderregeln, die lange Zeit für die Erschließung von Urkunden galten, deutlich beschnitten: Regesten sollen nicht (mehr) darauf abzielen, dem Nutzer Tiefenerschließung und Auswertung des Originals abzunehmen. Wo nach wie vor registriert wird, geschieht dies meist nach vergleichsweise restriktiven Richtlinien; wenn möglich, begnügt man sich mit der Retrokonversion älterer Findmittel.<sup>40</sup> Angesichts dieses allgemeinen Bedeutungsverlustes im Arbeitsalltag kommen nur wenige auf die Idee, die innovativsten Methoden für die Bearbeitung der scheinbar unmodernsten, bereits ausgewerteten Quellen heranzuziehen. Eine solche Haltung ist verständlich, aber deshalb nicht zwangsläufig richtig: Angesichts der aufgezeigten, fachlich zweifelsohne notwendigen Entwicklungen wäre sogar mit einer gegenteiligen Tendenz zu rechnen. Erst die Reduzierung eröffnet einen Raum, in dem die Ergänzung von Erschließungsinformationen durch Nutzer ihren Platz hat.<sup>41</sup> Wo in absehbarer Zeit ein Vollregest oder eine Edition zu erwarten sind, wäre es Ressourcenverschwendung, parallel an einem Crowdsourcing-Projekt zu arbeiten; nur dort, wo sich der Archivar mit einem Kurzregest begnügt, wird eine maschinenlesbare Transkription zu einem wertvollen Hilfsmittel. Gerade weil davon auszugehen ist, dass Archivare in Zukunft nur noch selten selbst

---

<sup>37</sup> Causer u.a., *Transcription*, S. 133, kommen zu dem Schluss: „[...] if untrained volunteers are able to transcribe the papers of Jeremy Bentham, some of which border on the illegible, they can transcribe almost anything.“ Ähnlich Jeller, *Archivalie*, S. 86 f., der aber doch darauf Wert legt, dass die Transkription von Urkunden am „oberen Ende der Komplexitätsskala“ angesiedelt werden müsse. – Zu Beispielen siehe S. 11, Anm. 28.

<sup>38</sup> Vgl. zum Folgenden auch Just, *Urkundenpräsentationen*, S. 56 ff., der Digitalisierungsbemühungen, die erneut zu einer „Mittelalterlastigkeit“ führen, kritisch sieht.

<sup>39</sup> In diesem Sinne auch Hedwig, *Finanzwirtschaft*.

<sup>40</sup> Vgl. *Richtlinien BW*; *Richtlinien Bayern*; Kemper, *Erschließung*; Roberg, *Verzeichnung*, S. 11-18. Eine prägnante Zusammenfassung bei Uhde, *Archivar*, S. 188-195.

<sup>41</sup> So auch Kemper, *Erschließung*; Vogeler, *Verhältnis*, S. 61-77.

die Zeit haben werden, zu spätmittelalterlichen Urkunden und Briefen ebenso tief erschlossene Findmittel zu präsentieren wie noch vor wenigen Jahrzehnten, wird Crowdsourcing zu einem legitimen Hilfsmittel. Dies gilt umso mehr, wenn man auch die Erwartungen der ‚designated community‘ in die Betrachtung mit einbezieht. Will der Archivar trotz der angesprochenen Veränderungen der „Dienstleister des Diplomaten“<sup>42</sup> bleiben, bei dem alle Informationen zur wissenschaftlichen Aufarbeitung seiner Bestände zusammenlaufen, kann er die Wünsche der wissenschaftlichen Nutzer nicht ignorieren.<sup>43</sup> In kaum einem Bereich wird so intensiv an kollaborativen Plattformen und digitalen Editionen gearbeitet wie in der Mediävistik.

## **2. Von Findmittel und Urkundenbuch zu „progressiven Editionen“ und „multidimensionalen Informationsräumen“<sup>44</sup>: Erwartungen der Forschung an Verfügbarkeit und Erschließungsstand von Altbeständen**

Sehr unterschiedliche Gründe haben in den letzten Jahren dazu beigetragen, dass vor allem im Bereich der Diplomatie ein großes Interesse an der Entwicklung von neuartigen digitalen Editionen entstanden ist. Zum einen eignen sich Urkunden – und wohl auch spätmittelalterliche Briefe – ob ihrer physischen und inhaltlichen Eigenarten in besonderer Weise für die Digitalisierung;<sup>45</sup> zum anderen misst die Mediävistik der Edition von Quellen nach wie vor eine besonders hohe Bedeutung bei.<sup>46</sup> Früh hat man deshalb damit begonnen, ‚Informationsräume‘ zu schaffen, in denen die im Netz verfügbaren Digitalisate kollaborativ um Transkriptionen und sonstige Erschließungsinformationen im XML-Format ergänzt werden können.<sup>47</sup> Ein erstrebenswertes Ziel sei es, Schritt für Schritt „progressive Editionen“<sup>48</sup> zu erarbeiten, deren Offenheit die Nachteile herkömmlicher, in Bezug auf Text- und Informationsgehalt „erstarrter“<sup>49</sup> Urkundenbücher

---

<sup>42</sup> Uhde, Archivar, S. 188.

<sup>43</sup> So mit Nachdruck auch ebd., S. 195 ff., der den „Archivar als Hüter aller Informationen über die Urkunde“ fordert. – Zur Notwendigkeit einer engen Vernetzung vgl. Vogeler, Verhältnis, S. 61-77; Kölzer, Computer, S. 23. Rückert, Urkundennetzwerk, S. 83-86, 90 ff., zeigt am Beispiel des ‚Virtuellen deutschen Urkundennetzwerks‘ die Bedeutung einer engen Kooperation für die universitäre Forschung auf.

<sup>44</sup> Vasold, Editionen, S. 75.

<sup>45</sup> Roberg, Umbettung S. 17 (ähnlich auch Rückert, Urkundennetzwerk, S. 84), verweist auf die Einzelblattform, die große Bedeutung des ‚Layouts‘ für die Interpretation, die rechtliche Unbedenklichkeit der Digitalisierung sowie die herausragende Bedeutung für die Erforschung fast aller mediävistischen Fragestellungen. Vgl. auch Krahe, Monasterium.net, S. 224; Jeller, Archivalie, S. 44, 54.

<sup>46</sup> Vgl. exemplarisch Kölzer, Diplomatie, S. 7-34.

<sup>47</sup> Geradezu visionär Uhde, Urkunden, S. 441-464, der ebd., S. 456, die große Bedeutung von maschinenlesbaren Transkriptionen betont. – Zur Wichtigkeit von XML und Standards bei der Kooperation zwischen Archiven und Nutzern vgl. Uhde, Archivar, S. 197 ff.; Sahle, Vorüberlegungen, S. 328-341; Vogeler, Standard, S. 23-33; Poupeau, Livre, S. 473 f.; Wieser, Bearbeitung, S. 60-65. – Graf, Edition, S. 197-202, betont die freie Verfügbarkeit als zentralen Vorteil von digitalen Editionen.

<sup>48</sup> Vasold, Editionen, S. 75.

<sup>49</sup> Ebd.

und Regestenwerke zu überwinden helfe.<sup>50</sup> Das im Folgenden auszuwertende Projekt ‚Monasterium.net‘ ist das bislang wohl eindrucksvollste Ergebnis dieser neuen digitalen Diplomatik, die bewusst darauf abzielt, sehr unterschiedliche Nutzergruppen einzubinden.<sup>51</sup> Inwiefern diese Entwicklung tatsächlich den Weg zu überaus effizienten, von der Wissenschaft getragenen Crowdsourcing-Projekten ebnet, die die Erschließung und Edition von spätmittelalterlichen Quellen revolutionieren, bleibt abzuwarten. Außer Frage steht aber, dass Urkunden und Briefe – neben genealogischen Quellen und Fotos – zu den Beständen gehören, bei denen am ehesten mit einer vergleichsweise intensiven Bearbeitung im digitalen Raum zu rechnen ist. Um weiterhin als Partner wahr- und ernst genommen zu werden, muss der Archivar deshalb versuchen, entsprechende Projekte mitzugestalten oder zumindest zu begleiten.

### **3. Kollaborative Erschließung als Königsweg? Evaluation und Analyse von drei Pilotprojekten**

#### **a) Monasterium.net**

In Bezug auf die Präsentation und kooperative Erschließung von Urkunden ist Monasterium.net zurzeit ohne jeden Zweifel das mit Abstand größte Projekt. Hervorgegangen aus einem Digitalisierungsvorhaben niederösterreichischer Kirchen- und Klosterarchive bietet das virtuelle Archiv inzwischen Texte, Regesten und/oder Abbildungen von über 400.000 Urkunden aus Mittelalter und Früher Neuzeit.<sup>52</sup> Die oben skizzierte, von der Wissenschaft geforderte Zusammenführung von Erschließungsinformationen und hochauflösenden Abbildungen im digitalen Raum wird insbesondere für die Staaten der ehemaligen Habsburgermonarchie auf idealtypische Art und Weise umgesetzt.<sup>53</sup> An dieser Stelle ist aber vor allem der Editor ‚EditMOM‘ von Interesse, der auf der Grundlage eines eigens entwickelten XML-Schemas eine umfassende Bearbeitung jeder eingestellten Urkunde ermöglicht.<sup>54</sup> Alle denkbaren Arbeitsschritte von der Regestierung über die Transkription bis zur Identifizierung von Urkundenbestandteilen, Namen oder Orten können ohne Weiteres vorgenommen werden; das Ziel ist eine allmähliche Ver-

---

<sup>50</sup> Vgl. Thaller, Reproduktion, S. 218-227; Poupeau, Livre, S. 468-478; Vogeler, Nutz, S. 449-466; Vogeler, Verhältnis, S. 61-77; Siemens u.a., Modeling, S. 445-454; Sahle, Editionsformen 1-3, passim; Vasold, Editionen, S. 75-88. – Nicht ablehnend, insgesamt aber zurückhaltender – insbesondere was den möglichen Verlust der Wissenschaftlichkeit betrifft – Kölzer, Diplomatik, S. 28-32; Kölzer, Computer, S. 19, 21 f.; Sarnowsky, Urkundeneditionen, S. 36 f.; Roberg, Umbettung, S. 12; Tock, Diplomatique, S. 21.

<sup>51</sup> Vgl. Siemens u.a., Modeling, S. 450; Vasold, Editionen, S. 80 f., und siehe Tab. 1 im Anhang.

<sup>52</sup> Vgl. Monasterium.net. Die hier zitierte Seite steht stellvertretend für alle Erläuterungen zum Projekt auf den zahlreichen Unterseiten der Homepage. Ebd. auch zum Träger, dem in der Einleitung angesprochenen Konsortium, das unter dem Namen ‚International Centre for Archival Research‘ (ICARUS) als Verein organisiert ist.

<sup>53</sup> Vgl. ebd. Zusammenfassend Heinz, Monasterium.net, S. 70-77; Krah, Monasterium.net, S. 222-243.

<sup>54</sup> Eine ausführliche Darstellung bietet Burkard, EditMOM, S. 255-270. Einführend auch Roberg, Erschließung, S. 125 ff.

besserung der vorhandenen Erschließungsinformationen im Sinne einer „progressiven Edition“<sup>55</sup>. Um die Einhaltung wissenschaftlicher Standards zu gewährleisten, haben die Verantwortlichen ein Supervisionsverfahren etabliert. Jeder interessierte Nutzer ist vollkommen frei, sich anzumelden und Bearbeitungen vorzunehmen. Im Zuge der Registrierung muss er sich jedoch für einen von 31 Moderatoren entscheiden, denen die Aufgabe zukommt, jede einzelne der von ‚ihren‘ Bearbeitern vorgenommenen Veränderungen zu kontrollieren und im Zweifelsfall zu revidieren. Ein Wechsel aus der Zuständigkeit des einmal gewählten Moderators ist nicht vorgesehen. Letztgenannten kommt daher eine Schlüsselrolle zu; sie entscheiden alleinverantwortlich, wie sie mit den Vorschlägen der Bearbeiter umgehen.<sup>56</sup>

An zentraler Stelle werden lediglich einige Kennzahlen erfasst. So wurde der Editor zwischen dem 1. November 2012 und dem 31. November 2014 4.329-mal (zwischen 17- und 915-mal pro Monat) aufgerufen und dabei insgesamt 1.618 Urkunden bearbeitet. Die Seite, auf der die Moderatoren Änderungen begutachten, wurde im selben Zeitraum 833-mal (zwischen 4- und 155-mal pro Monat) geöffnet.<sup>57</sup> Ob aus der Diskrepanz zwischen beiden Zahlen geschlossen werden darf, dass knapp die Hälfte der Bearbeitungen von Personen durchgeführt wurden, die selbst über Moderatorenrechte verfügten, die Moderatoren nur schleppend mit der Korrektur der vorgelegten Dokumente nachkamen oder viele Bearbeitungen von den Nutzern selbst wieder verworfen bzw. nicht abgeschlossen wurden, bleibt unklar.

Der Versuch, über eine Befragung der Moderatoren nähere Erkenntnisse zu erlangen, war nur bedingt erfolgreich.<sup>58</sup> Obgleich statistisch gesehen jeder Moderator ungefähr 35 Bearbeiter betreuen und 13 Änderungen pro Jahr begutachten müsste, gaben die wenigen, die überhaupt eine Rückmeldung schickten,<sup>59</sup> mehrheitlich an, gar nicht oder kaum aktiv gewesen zu sein. Lediglich ein Archivar aus dem nichtdeutschsprachigen Ausland konnte belastbare Aussagen über den Ausbildungsstand der von ihm betreuten Nutzer treffen.<sup>60</sup> Demnach haben knapp die Hälfte der Bearbeiter einen wissenschaftlichen Hintergrund, wohingegen die andere Hälfte aus interessierten Laien – wie z.B. Heimatforschern und Genealogen – besteht. Auch wenn diese Aussage selbstver-

---

<sup>55</sup> Vasold, Editionen, S. 75.

<sup>56</sup> Vgl. Monasterium.net. Eine kurze Einführung bietet Burkard, EditMOM, S. 267.

<sup>57</sup> E-Mail von Georg Vogeler vom 26.11.2014. Siehe illustrierend Abb. 4 im Anhang. Die Darstellung lässt jedoch keine Schlüsse auf die Aktivität der Nutzer zu. Die steigende Zahl ist vermutlich (auch) damit zu erklären, dass einmal angemeldete Nutzer weiterhin gezählt werden, obwohl sie nicht mehr mitarbeiten.

<sup>58</sup> Eine Vorlage des an die Moderatoren versendeten Fragebogens findet sich als Tab. 3 im Anhang. Zu den Personen, an die er verschickt wurde, siehe Tab. 2.

<sup>59</sup> Siehe Abb. 3 im Anhang. Eine statistische Auswertung der Ergebnisse war aufgrund der geringen Zahl von Rückmeldungen leider nicht möglich.

<sup>60</sup> Siehe Abb. 5 im Anhang.

ständig weder repräsentativ ist, noch ohne Weiteres auf die Zustände in Deutschland übertragen werden kann, vermittelt sie möglicherweise doch einen aufschlussreichen Eindruck. Dies gilt umso mehr, als der betreffende Moderator mit 73 Personen überdurchschnittliche viele Bearbeiter betreut.<sup>61</sup> Andere Rückmeldungen deuten ebenfalls darauf hin, dass interessierte Laien einen höheren Anteil an den Bearbeitern ausmachen, als man angesichts der wissenschaftlichen Zielsetzung erwarten dürfte. Dass hieraus gelegentlich auch Qualitätsprobleme resultieren, lässt sich zumindest ansatzweise erkennen. Einige Moderatoren äußern sich negativ über die Verwertbarkeit der ihnen vorgeschlagenen Veränderungen; in einem Fall wurde explizit auf die Beratungsresistenz der „Hobbyforscher“<sup>62</sup> hingewiesen.

Schaut man auf die Angaben zu den von den Bearbeitern vorgeschlagenen Veränderungen, so ergibt sich bestenfalls ein bruchstückhaftes Bild. Es hat den Anschein, als seien insbesondere kleinere Korrekturen an bestehenden Einträgen vorgenommen, daneben teilweise auch Transkriptionen und Regesten angefertigt worden. Mit großer Vorsicht darf man darüber hinaus aber wohl auch konstatieren, dass die vollständige Bearbeitung bzw. Transkription einer Urkunde eher die Ausnahme bleibt. Fest steht lediglich, dass das ‚Moderatoren-Prinzip‘ insgesamt optimierungsbedürftig erscheint. Trotz ihrer geringen Zahl belegen die Rückmeldungen, dass viele Moderatoren entweder gar nicht aktiv waren, kaum die Zeit fanden, sich um ihre Bearbeiter zu kümmern,<sup>63</sup> oder aber eine Diskrepanz zwischen Qualität und Korrekturaufwand beklagen. Ein Moderator fasste die Problematik treffend zusammen, indem er seine Aussagen über die mangelhafte Qualität der von interessierten Laien angefertigten Beiträge mit der Feststellung verband, eine höhere Zahl von Bearbeitungen sei zwar wünschenswert, in Hinblick auf den Korrekturaufwand jedoch nicht zu bewerkstelligen. Bereits jetzt sehe er sich gezwungen, vorgeschlagene Veränderungen zurückzuweisen, da seine Verbesserungsvorschläge ignoriert würden. Hinzukommt, dass eine Grundvoraussetzung des Moderatorenprinzips – eine enge Verbindung zwischen Betreuern und Betreuten – de facto nicht gegeben ist. In einer Vielzahl der Fälle ist der Ausbildungsstand der Bearbeiter dem jeweiligen Moderator unbekannt; die zufällige Entscheidung für einen Betreuer

---

<sup>61</sup> Die hohe Zahl lässt sich jedoch erklären, wenn man bedenkt, dass der besagte Moderator aus einem Staat stammt, der insgesamt nur vergleichsweise wenige Moderatoren stellt, aber viele digitalisierte Urkundebestände bei Monasterium.net eingestellt hat.

<sup>62</sup> Zitat eines Moderators.

<sup>63</sup> So gab der Moderator, der im vergangenen Jahr die meisten Bearbeiter betreute, an, lediglich drei Stunden für die Korrektur der von diesen eingereichten Vorschläge aufgewendet zu haben. Dies muss überraschen, da er zugleich darauf Wert legte, jede einzelne Überarbeitung ausführlich anhand des Digitalisats überprüft zu haben. Geht man davon aus, dass es wohl kaum die überdurchschnittlich aktiven Moderatoren waren, die auf eine Rückmeldung verzichteten, darf man davon ausgehen, dass die meisten anderen nicht mehr Zeit investierten.

scheint die Regel zu sein. Dies überrascht nicht, da bei der Auswahl des Moderators im Zuge der Registrierung nicht ersichtlich ist, aus welcher Region dieser stammt bzw. welcher Institution oder Fachrichtung er zugerechnet werden darf. Inwiefern Kenntnisse und Berufsfeld des Ausgewählten mit den eigenen Interessen übereinstimmen, bleibt dem Zufall überlassen. Es kann durchaus vorkommen, dass ein Moderator aus Deutschland für die Begutachtung von Veränderungen zuständig ist, die ein Bearbeiter aus Italien am tschechischen Regest einer in Prag aufbewahrten Urkunde vorgenommen hat. Obwohl eine Vielzahl der Moderatoren in Archiven arbeitet,<sup>64</sup> ist die oben beschriebene, erstrebenswerte Sammlung aller digital erarbeiteten Informationen im zuständigen Archiv daher kaum erreichbar: Veränderungen, Ergänzungen und Korrekturen der einmal eingestellten Erschließungsinformationen können vorgenommen werden, ohne dass das verantwortliche Archiv davon erfährt. Verschärft wird diese Problematik durch die große Abhängigkeit von der Bereitschaft einzelner Fachleute, sich neben sonstigen Verpflichtungen ehrenamtlich als Moderator zu engagieren. Ein Blick auf die berufliche und geographische Herkunft der Moderatoren führt die hieraus resultierenden Unregelmäßigkeiten anschaulich vor Augen.<sup>65</sup> So sind trotz des überdurchschnittlichen Engagements von österreichischen Wissenschaftlern und Archivaren bei Weitem nicht alle Institutionen, die Bestände eingestellt haben, an der Aufsicht beteiligt. Von den zehn niederösterreichischen Stiftsarchiven stellt kein einziges einen Moderator. Gleiches gilt für die beteiligten estnischen, polnischen, slowenischen, kroatischen, rumänischen und spanischen Archive.<sup>66</sup> Folglich scheint es dringend geboten, das System umzustellen und die Verantwortung der Moderatoren für einzelne Bearbeiter durch eine solche für Bestände zu ersetzen. Es dürfte sinnvoll sein, jede beteiligte Institution auch zur Korrektur der an eigenen Beständen vorgenommenen Veränderungen bzw. zumindest zur Benennung eines externen Verantwortlichen zu verpflichten. Nur so kann gewährleistet werden, dass der Moderator die notwendige Fachkompetenz mitbringt und keine Diskrepanz zwischen den bei Monasterium.net erarbeiteten sowie den im zuständigen Archiv verfügbaren Informationen zu einzelnen Dokumenten und Beständen entsteht.<sup>67</sup>

Diese Kritik an der Organisation des Qualitätsmanagements darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Monasterium.net als Plattform für die Darbietung von Digitalisaten und Erschließungsinformationen sehr gute Dienste leistet. Die Vorteile

---

<sup>64</sup> Siehe Abb. 2 im Anhang.

<sup>65</sup> Siehe Abb. 1 und 2 im Anhang.

<sup>66</sup> Siehe Tab. 2 und Abb. 1 im Anhang.

<sup>67</sup> Zu denkbaren Alternativen bei der Organisation des Qualitätsmanagements vgl. auch Burkard, EditMOM, S. 265 ff. Die ebd. angedeuteten „Erweiterungen des Qualitätssicherungs-Workflows“ sind bis heute nicht umgesetzt worden.

einer grenzüberschreitenden Präsentation stehen nicht nur in Hinblick auf die diffuse Überlieferungslage in den Staaten der ehemaligen Habsburgermonarchie außer Frage. Es kann nicht ernsthaft in Zweifel gezogen werden, dass Monasterium.net insbesondere für viele kleinere Archive eine unersetzliche Möglichkeit bietet, Urkundenbestände professionell zu präsentieren. Die entwickelten Standards, die einen problemlosen Datenaustausch ermöglichen, sind beispielhaft. Umgekehrt bedeutet dies aber auch, dass Crowdsourcing nur einen vergleichsweise kleinen Teil zum Erfolg des Projekts beiträgt. Der entscheidende Vorteil sind bislang nicht die kollaborativen Elemente, sondern die ubiquitäre Verfügbarkeit aller relevanten Informationen. Dass interessierte Laien, die sich mehr oder weniger zufällig über die Homepage anmelden, hieran in nächster Zeit etwas zu ändern vermögen, ist kaum zu erwarten. Nicht umsonst wird von einigen Moderatoren die Forderung erhoben, gezielt mehr qualifizierte Bearbeiter zu werben. Ebenso wenig darf man darauf vertrauen, dass sich spezialisierte Wissenschaftler mit abgeschlossenem Studium regelmäßig als gewöhnliche Bearbeiter bei Monasterium.net betätigen. Dieser Gruppe dürfte schlechterdings die Zeit fehlen.<sup>68</sup> Wenn sie sich dennoch beteiligen, erscheint das Moderatorenprinzip für ihre Betreuung ungeeignet. In den wenigen Fällen, in denen Wissenschaftler konsequent an der Erschließung oder Transkription eines Bestandes arbeiten, ist das Wissen um diese Bemühungen seitens des zuständigen Archivs wichtiger als eine ohnehin nur sporadisch zu leistende Kontrolle durch Moderatoren. Wo Wissenschaftler lediglich kleinere Ergänzungen oder Anmerkungen vornehmen, stellt sich die Frage, ob es hierzu eines aufwendigen Editionstools bedarf.

Zukunft haben die bei Monasterium.net verfügbaren Crowdsourcing-Elemente deshalb vor allem in einem Bereich, der in Hinblick auf die absoluten Zahlen bislang noch eine untergeordnete Rolle spielt.<sup>69</sup> In Neapel, Wien, Berlin und Köln haben einige Dozenten im Rahmen von Paläographie- und Diplomatikseminaren Studenten an der kollaborativen Erschließung beteiligt.<sup>70</sup> Berichte dieser Dozenten zeigen, dass es in uni-

---

<sup>68</sup> Hinzukommt, dass es in Hinblick auf eine wissenschaftliche Karriere als wenig lukrativ gilt, kollaborativ Erschließungsinformationen zu ergänzen.

<sup>69</sup> Abb. 5 im Anhang vermittelt unter Umständen einen verzerrten Eindruck, weil nicht ausgeschlossen ist, dass die Studenten eigenständig und nicht im Rahmen von Lehrveranstaltungen aktiv waren. Von den Moderatoren, die eine Rückmeldung gaben, verwies kein einziger auf eine Nutzung im Rahmen von universitären Seminaren oder Übungen.

<sup>70</sup> Zusammenfassend vgl. ICARUS Didactics Group. Antonella Ambrosio aus Neapel darf als Vordenkerin in Hinblick auf die didaktische Nutzung von Monasterium.net und EditMOM gelten, vgl. Ambrosio, *Creation*, S. 203-215. Angekündigte Antworten auf Frau Ambrosio zugesandte Fragen erreichten mich leider nicht mehr rechtzeitig vor Fertigstellung dieser Arbeit. – Über Lehrveranstaltungen in Köln und Berlin berichteten Julia Bruch und Tillmann Lohse. Letzterer hat seine Erfahrungen darüber hinaus in einem kurzen, bislang unveröffentlichten Aufsatz zusammengefasst, den er mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, vgl. Lohse, *Editor*, S. 1-12. Aus Wien erreichte mich auf zwei Anfragen leider keine Antwort, vgl. zu den dortigen Bemühungen zusammenfassend Kraus, *Monasterium.net*, S. 245 f. –

versitären Seminaren nicht nur möglich ist, einzelne Urkunden zu transkribieren bzw. zu erschließen. Lehrveranstaltungen bieten auch zahlreiche Möglichkeiten, methodische Grundlagen von Diplomatik und elektronischem Editionsweisen auf ansprechende Art und Weise zu vermitteln. Alle Beteiligten empfinden es als großen Vorteil, dass bei Monasterium.net je nach Vorkenntnissen und Begabung sehr unterschiedliche Aufgaben übernommen werden können. Auch in Bezug auf die Nutzung innerhalb von Lehrveranstaltungen erweist sich das Moderatorenprinzip als wenig hilfreich. Problemlos funktioniert es nur, wenn der zuständige Dozent selbst als Moderator fungiert. Die Studenten können sich dann als Bearbeiter anmelden und der Dozent kontrolliert ihre Ergebnisse, bevor er sie freischaltet. Dies führt im Regelfall jedoch zu den oben angesprochenen Problemen: Die zusätzlichen Erschließungsinformationen werden ohne Wissen des zuständigen Archivs erarbeitet, verwaltet und gespeichert. Im Zweifelsfall kommt es zu Diskrepanzen zwischen den im Archiv und auf Monasterium.net verfügbaren Informationen. Eine alternative Vorgehensweise besteht darin, die Studenten zunächst außerhalb des Editors Texte erstellen zu lassen, ihre Ergebnisse anschließend zu korrigieren und erst dann einzugeben. Dieses Verfahren wurde in der Vergangenheit auch deshalb genutzt, weil bislang eine Urkunde immer nur von einem registrierten Nutzer bearbeitet werden kann.<sup>71</sup> In Kombination mit der oben angesprochenen, wünschenswerten Beteiligung der zuständigen Archivare macht die Vorkorrektur durch die Dozenten deshalb Sinn, weil sie zugleich den Aufwand für die Archivare bzw. Moderatoren reduziert. Letzteren würden nur noch von ausgebildeten Fachleuten kontrollierte Ergebnisse vorgelegt.<sup>72</sup>

Unabhängig von diesen Problemen herrscht allgemein Einigkeit, dass die Qualität der in Lehrveranstaltungen erarbeiteten Erzeugnisse diejenigen der zufällig auf Monasterium.net aufmerksam gewordenen Bearbeiter übertrifft. Wenn es Gruppen mit zehn bis fünfzehn Studenten gelingt, pro Semester ca. 10 Urkunden vollständig zu bearbeiten, so ist dies durchaus positiv zu bewerten. Zugleich erreicht man mit Studenten zukünftige Nutzer und Multiplikatoren, von denen zu erwarten ist, dass sie auf unterschiedliche Art und Weise auch in Zukunft zur weiteren Erschließung der Archivbe-

---

Die Liste der hier genannten Orte ist sicherlich nicht abschließend; eine umfassende Übersicht zu den Daten über die Nutzung im Rahmen von hochschuldidaktischen Veranstaltungen fehlt.

<sup>71</sup> So Tillmann Lohse.

<sup>72</sup> Zugleich könnte das Problem, dass für die Korrekturen zusätzliche Arbeitszeit aufgewendet werden muss, entschärft werden: Bei Lehrbeauftragten und Dozenten gehören sie zu den gewöhnlichen Dienstobliegenheiten, siehe hierzu auch S. 26.

stände beitragen werden. Die Hemmschwelle, später erneut mit Altbeständen zu arbeiten und zu forschen, wird deutlich gesenkt.<sup>73</sup>

#### **b) de.Wikisource.org**

Als deutschsprachige Variante eines Angebots der Wikimedia-Stiftung richtet sich de.Wikisource.org an eine andere Nutzergruppe als Monasterium.net. Adressat ist nicht die wissenschaftliche Öffentlichkeit, sondern die sehr viel größere Gruppe der an historischen Quellen im weitesten Sinne interessierten Internetnutzer.<sup>74</sup> Ziel des Projekts ist es, die Verfügbarkeit „seltener“ und „attraktiver“ Texte in deutscher Sprache merklich zu erhöhen. Hierfür wird den Nutzern im Rahmen einer „freien Quellensammlung“<sup>75</sup> die Möglichkeit geboten, Digitalisate von nicht mehr urheberrechtlich geschützten Druckwerken und Handschriften zusammenzustellen und ihren Inhalt in eine maschinenlesbare Form zu übertragen bzw. mit Erschließungsinformationen zu versehen. Die Autonomie der Nutzer ist folglich sehr groß. Neben der Erschließungsarbeit obliegt ihnen auch die Entscheidung, welche Schriftstücke überhaupt Aufnahme in die Sammlung finden.<sup>76</sup> In den letzten Jahren lag ein Schwerpunkt der Arbeit der deutschen, aber auch aller anderssprachigen Varianten auf der Korrektur und Transkription von eingescannten Druckwerken. In diesem Bereich hat das Projekt bemerkenswerte Ergebnisse hervorgebracht und wird dem Anspruch, „als wissenschaftlich fundiertes Qualitätsprojekt“<sup>77</sup> hohe Standards bei der Textwiedergabe einzuhalten, gerecht.<sup>78</sup> Die Zahl der aufgenommenen Handschriften ist demgegenüber vergleichsweise gering.<sup>79</sup>

Das Bearbeitungstool beruht auf der bewährten Technik von Wikimedia sowie einem Workflow, der sich weitgehend an den aus Wikipedia bekannten Abläufen und Instrumenten orientiert. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang – vor allem auch in Abgrenzung zu Monasterium.net – die vielfältigen Möglichkeiten der Nutzer, miteinander zu kommunizieren sowie die konsequente Verfügbarkeit einer Versionsgeschichte, durch die jeder Bearbeitungsschritt nachvollziehbar bleibt. Aus der

---

<sup>73</sup> Vgl. Lohse, Editor, S. 8 f. Gleiches konstatiert auch Julia Bruch.

<sup>74</sup> Siehe zusammenfassend Tab. 1 im Anhang. Einen Einblick in die Funktionsweise und den Aufbau gibt die Selbstdarstellung auf der Homepage der deutschen Sektion, vgl. Wikimedia Deutschland. Eine Einführung aus medienwissenschaftlicher Perspektive bietet Pscheida, Wikipedia-Universum, S. 331-410, bes. S. 352 ff. Mit Blick auf Herkunft, Bildungsstand und Motivation der partizipierenden Bearbeiter liegen lediglich zu Wikipedia belastbare Daten vor, vgl. Mink, Ableitung, S. 49 f.

<sup>75</sup> de.Wikisource.org. Die Hauptseite steht stellvertretend für alle Erklärungen und Präsentationen des Projekts auf der Homepage. Auf die gesonderte Zitation einzelner Unterseiten wird – mit Ausnahme der transkribierten Handschriften – im Folgenden verzichtet; die hier zitierten Begriffe finden sich im Abschnitt „Über Wikisource“.

<sup>76</sup> Vgl. ebd.

<sup>77</sup> Ebd.

<sup>78</sup> Siehe hierzu illustrierend Abb. 13 im Anhang.

<sup>79</sup> Siehe Abb. 6 im Anhang.

Orientierung an anderen Angeboten der Wikimedia folgt zwangsläufig, dass die Qualitätssicherung der erstellten Transkriptionen anders erfolgt als bei Monasterium.net. Jede Veränderung, die durch einen registrierten Nutzer vorgenommen wird, ist sofort sichtbar; lediglich durch eine Art ‚Ampel‘ wird angezeigt, ob die betreffende Seite noch nie transkribiert (grau = „unvollständig“), erstmals transkribiert (rot = „unkorrigiert“), transkribiert und einmal korrigiert (gelb = „korrigiert“) oder transkribiert und zweimal korrigiert (grün = „fertig“) worden ist. Da Transkription und erste Korrektur vom selben Nutzer vorgenommen werden dürfen, handelt es sich jedoch nicht um ein Sechs-, sondern um ein Vier-Augen-Prinzip. Einmal fertiggestellte Texte können nur noch mit Einschränkungen, d.h. von erfahrenen Nutzern, überarbeitet werden. Wie bei Projekten der Wikimedia üblich, setzt Wikisource somit in größtmöglichem Maße auf die Selbstorganisation und -kontrolle der Nutzer. Es steht außer Zweifel, dass dieses Vorgehen angemessen erscheint, was die Korrektur von einfach zu lesenden Druckwerken betrifft. Problematisch ist es aber ohne Zweifel in Bezug auf paläographisch anspruchsvollere Texte sowie die Auswahl der zu transkribierenden bzw. korrigierenden Vorlagen; Letztere erscheint teilweise chaotisch und wenig transparent. In besonderem Maße gilt dies auch für die vergleichsweise wenigen Handschriften, die bislang von den Nutzern bearbeitet worden sind. Ihre Zusammenstellung bereitet Schwierigkeiten und beruht in einigen Fällen sogar auf offensichtlichen Irrtümern.<sup>80</sup> Die fast schon erratische Auswahl einzelner Texte aus mittelalterlichen Kodizes<sup>81</sup> sowie vor allem die Einzeledition von insgesamt 14 Gedichten und einer Erzählung Goethes auf der Grundlage einer handschriftlichen Gedichtsammlung von Ernst Wolfgang Behrisch wirken dilettantisch.<sup>82</sup> Allgemein bekannte Texte werden erneut veröffentlicht; Provenienzzusammenhänge bleiben gänzlich unberücksichtigt; Dokumente unterschiedlichster Gattung, Herkunft und historischer Relevanz stehen mehr oder weniger unkommentiert nebeneinander. Nicht selten scheint es so, als sei ein Text nur deshalb eingestellt worden, weil zum Digitalisat der Handschrift bereits ein Druck vorlag, der bei der Transkription hinzugezogen werden konnte. Der hohe Prozentsatz „fertig“ bearbeiteter Einzeldokumente führt daher in die Irre.<sup>83</sup> Er darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Zahl der vollständig erschlossenen, schwer zu lesenden Dokumente sehr gering ist. Wo bislang unedierte Handschriften eingestellt worden sind, handelt es sich meist um Schriften des 18. oder

---

<sup>80</sup> Dies gilt vor allem für zwei Fälle, in denen Digitalisate von gedruckten Quelleneditionen als Handschriften bezeichnet werden, siehe Abb. 7 im Anhang.

<sup>81</sup> So z.B. die Auszüge aus Merseburg, Domkapitel, Cod. 136, und ULB Düsseldorf, Ms. B 3.

<sup>82</sup> Vgl. exemplarisch Goethe, An Anetten, und Goethe, Pygmalion.

<sup>83</sup> Siehe Abb. 8 und 10 im Anhang.

19. Jahrhunderts.<sup>84</sup> Insbesondere mit Blick auf die umfangreicheren Editionsprojekte zeigt sich deutlich, dass mittelalterliche und frühneuzeitliche Schriften viele Nutzer überfordern.<sup>85</sup> Das relativ einfach zu lesende und aufgrund der zahlreichen Abbildungen auch optisch ansprechende Fechtbuch Hans Talhoffers aus dem Jahr 1468<sup>86</sup> wird seit 2011 bearbeitet. Obwohl es auf der Startseite sogar unter den „Korrekturen des Monats“ beworben wird, ist bislang nur der erste Transkriptionsdurchgang abgeschlossen. Noch ernüchternder ist der Befund, wenn man paläographisch anspruchsvollere Schriften betrachtet.<sup>87</sup> Offensichtlich sind unter den ca. 50 bis 100 Personen im deutschsprachigen Raum, die regelmäßig an der „freien Quellensammlung“ mitarbeiten,<sup>88</sup> nur wenige, die einen Schwerpunkt ihres Engagements bei der Bearbeitung handschriftlicher oder gar mediävistischer Quellen sehen.

Ist somit festzuhalten, dass sich die Gruppe der an Quellenarbeit und -edition interessierten ‚Wikimedianer‘ vor allem für die Korrektur von – meist mit OCR gescannten – Druckwerken einsetzt, so sollten auf Grundlage dieses Befundes keine allzu weitreichende Rückschlüsse gezogen werden. Aussagen über die Zahl der Personen, die im deutschsprachigen Raum bereit und in der Lage sind, sich selbst im Internet zu organisieren, und zugleich hilfswissenschaftliche Fähigkeiten mitbringen, sind trotz der herausragenden Mobilisierungskraft von Wikimedia nur bedingt möglich. Es ist nicht auszuschließen, dass vor allem potentielle Nutzer mit hohen Ansprüchen und wissenschaftlichen Vorkenntnissen durch die außerordentlich heterogene Struktur der zu bearbeitenden Quellen abgeschreckt werden. Wie gesehen, fehlt es trotz der positiv zu bewertenden Diskussionskultur bei einer ganzen Reihe von handschriftlichen Quellen an überzeugenden Gründen für die Aufnahme bzw. an einem konkreten Projektziel. Nicht selten hat man sogar den Eindruck, dass eine Bearbeitung aus wissenschaftlicher Perspektive wenig sinnvoll ist. Demgegenüber dürfen Präsentation, Qualitätsstandards und Redaktionsworkflow als ausgereift und professionell gelten. Das ‚Ampelprinzip‘ führt zwar dazu, dass auch fehlerhafte erste Entwürfe sichtbar werden; ein solches Vorgehen ist aber nicht unüblich. Es soll die Motivation potentieller Bearbeiter erhöhen. Bearbeitungsstand und Qualität der Beiträge sind jederzeit erkennbar. Folglich ist nicht auszuschließen, dass de.Wikisource.org im Rahmen einer Kooperation von einer Kulturinsti-

---

<sup>84</sup> Siehe Abb. 7 im Anhang.

<sup>85</sup> Siehe Abb. 11 im Anhang. Zur Abgrenzung zwischen Editionsprojekt und Einzeldokument siehe Abb. 9.

<sup>86</sup> Talhoffer, Fechtbuch.

<sup>87</sup> Vgl. exemplarisch die beiden 2006 bzw. 2007 (!) eingestellten Kirchenbücher aus dem Bistumsarchiv Passau (Tauf- und Heiratsmatrikel St. Stephan) sowie Reinhard, Register.

<sup>88</sup> Siehe Abb. 12 im Anhang. Das Schaubild belegt zugleich die große Bedeutung von weit überdurchschnittlich engagierten, stetig arbeitenden Nutzern für das Fortschreiten eines Crowdsourcing-Projekts, siehe hierzu vertiefend S. 7.

tution als Plattform genutzt werden könnte, um eine kleinere Auswahl zu transkribierender Texte zu publizieren. Die auf Offenheit und Autonomie der Nutzer angelegte Grundstruktur setzt den Möglichkeiten, eigene Projekte zu koordinieren bzw. Idealvorstellungen umzusetzen, aber zweifelsohne Grenzen. Die Mitarbeiter der einstellenden Institution müssten sich selbst um eine deutliche Erweiterung des bisherigen Nutzerstammes bemühen, diesen im Rahmen der von de.Wikisource.org definierten Grenzen eng begleiten und nach Möglichkeit sogar selbst Korrekturaufgaben übernehmen.

**c) Studentische Urkundenerschließung: Ein Kooperationsprojekt zwischen dem Landesarchiv Baden-Württemberg und der Universität Tübingen**

Das Kooperationsprojekt ist mit der oben beschriebenen Nutzung von EditMOM im Rahmen von universitären Lehrveranstaltungen vergleichbar. Es befindet sich in der Testphase und ist aus zwei Hauptseminaren erwachsen, die der Verantwortliche für die Altbestände des Hauptstaatsarchivs Stuttgart – Prof. Dr. Peter Rückert – gemeinsam mit Dr. Erwin Frauenknecht an der Universität Tübingen abgehalten hat. Den Studenten wird angeboten, ausgewählte Quellen aus den digitalisierten Urkundenbeständen des Hauptstaatsarchivs im Rahmen ihrer Hausarbeiten zu analysieren.<sup>89</sup> Integraler Bestandteil dieser Bearbeitungen sind immer auch Transkriptionen. Zukünftig ist angedacht, darüber hinaus auch eine Möglichkeit zu schaffen, mittelalterliche Briefe, die bislang weitgehend unverzeichnet sind, tief erschließen zu lassen. Diese erstmalige Erschließung auf Dokumentenebene soll zwar weitgehend unter Nutzung der gleichen Instrumente und Workflows erfolgen wie die Arbeit mit den Urkunden, dient grundsätzlich aber einem anderen Ziel. Geht es bei den Urkunden in erster Linie darum, sehr gute Erschließungsinformationen, die anerkannten Standards genügen, um maschinenlesbare Abschriften der Urkundentexte zu ergänzen, gilt es mit Blick auf die Briefe, überhaupt erst das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer allgemein verbindlichen „Briefelehre“<sup>90</sup> zu entwickeln. Im Zentrum des Interesses steht die Frage, inwiefern es sinnvoll sein könnte, Briefe neben Urkunden, Akten und Amtsbüchern als eigenständige archivische Quellengattung zu etablieren. Angesichts dieser nicht unerheblichen metho-

---

<sup>89</sup> Die im Folgenden zusammengefassten Informationen beruhen in Teilen auf Gesprächen mit Peter Rückert, Erwin Frauenknecht und Thomas Fricke am 28.7.2014 und 25.11.2014 sowie einer E-Mail von Erwin Frauenknecht vom 12.1.2015. Bislang wurden in den Hauptseminaren ‚Klösterliche Schriftkultur im deutschen Südwesten‘ (WS 2012/13) und ‚Klösterliche Netzwerke im deutschen Südwesten‘ (WS 2014/15) Möglichkeiten geboten, Transkriptionen im Rahmen von Hausarbeiten anzufertigen. Im ersten Seminar entschieden sich vier von 23 Teilnehmern für diese Form der Prüfungsleistung, im zweiten sechs von 23 Teilnehmern. Die Ergebnisse wurden vom Verfasser in enger Abstimmung mit Peter Rückert und Erwin Frauenknecht durchgesehen und in das Onlinefindmittelsystem übertragen. – Einführend zur Präsentation von Urkunden im Webangebot des Landesarchivs – einer Grundvoraussetzung für die Vergabe solcher Hausarbeiten – vgl. Rückert, Urkundenregistrierung, S. 375-397.

<sup>90</sup> Rückert, Briefe, S. 385. Vgl. ausführlich LA BW, Binnenerschließung, und siehe Abb. 14 und 15 im Anhang. Der Zugang ist passwortgeschützt.

dischen Unterschiede ist es notwendig, in einem ersten Schritt zunächst auf grundlegende Überlegungen sowie die bereits in zwei Lehrveranstaltungen erprobte Nutzung bei der Transkription von Urkunden einzugehen, bevor in einem zweiten Schritt ein Ausblick auf die Möglichkeiten bei der Erschließung von spätmittelalterlichen Briefen gewährt wird.

### **i. Urkunden**

Grundlegend für die Implementierung von Crowdsourcing-Elementen ist die Ergänzung des Onlinefindmittelsystems (OLF) des Landesarchivs um ein Tool, das zahlreiche Vorlagen zur Binnenerschließung von unterschiedlichen Quellengattungen bietet.<sup>91</sup> Durch diese Anpassung ist es registrierten Nutzern erstmals möglich, Veränderungen an Erschließungsinformationen vorzunehmen, ohne dass ihnen Zugriff auf die eigentliche Archivsoftware gewährt werden müsste.<sup>92</sup> Einmal gespeichert und abgeschlossen, werden die Ergebnisse jedem Nutzer des Findmittelsystems sofort angezeigt.<sup>93</sup> Ist dieses Tool bislang ausschließlich von Archivmitarbeitern genutzt worden, so darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich mittelfristig zu einer Plattform für registrierte Nutzer entwickeln wird. Die bislang übliche Übergabe der Transkriptionen als Worddateien war im Zuge der Erprobung sinnvoll, kann aber nur sehr begrenzt eine dauerhafte Lösung ersetzen. Wie alle wissenschaftlichen Untersuchungen zeigen, ist eine über das Internet erreichbare – wenn auch passwortgeschützte – Plattform von zentraler Bedeutung, um ein Crowdsourcing-Projekt auch als ein solches erfahrbar zu machen.<sup>94</sup>

Die Vergabe von Zugangsrechten an registrierte Nutzer bedeutet aber natürlich nicht zwangsläufig, dass jeder Bearbeiter seine Beiträge auch selbst abschließen und freischalten kann. Diese Aufgaben sollen nach Möglichkeit auch in Zukunft Archivmitarbeitern vorbehalten bleiben, die über die Einhaltung von Qualitätsstandards wachen. Wenn sich somit Parallelen zum Moderatoren-Prinzip von Monasterium.net aufdrängen, ist dennoch auf die unterschiedliche Ausrichtung zu verweisen: Liegt bei Monasterium.net ein Schwerpunkt auf der elektronischen Edition von Texten und vielgestaltigen Möglichkeiten der Überarbeitung von Erschließungsinformationen, richtet das Angebot des Landesarchivs gezielt den Fokus darauf, bestehende Erschließungsinformationen um Transkriptionen von bester Qualität zu ergänzen. Im Feld ‚Vermerke‘ können zwar auch Korrekturwünsche ergänzt werden;<sup>95</sup> damit aus solchen Anmerkungen Verbesse-

---

<sup>91</sup> Siehe Tab. 4 und Abb. 14 im Anhang.

<sup>92</sup> Zur Unterscheidung zwischen Onlinefindmittel- und Produktivsystem sowie den mit dieser Differenzierung verbundenen Vorteilen vgl. grundlegend Maier, *Archive*, S. 253-257, bes. 255.

<sup>93</sup> Siehe hierzu auch Abb. 15 im Anhang.

<sup>94</sup> Siehe Kap. I und II.

<sup>95</sup> Siehe Tab. 4 im Anhang.

rungen von Regest, Datierung oder sonstigen Angaben resultieren, müssen sie jedoch vom Archivar in die Erschließungssoftware übertragen werden, auf die externe Bearbeiter keinen Zugriff haben. Sehr viel stärker, als dies bei Monasterium.net der Fall ist, sind die vorhandenen archivischen Erschließungsinformationen daher vor einer Überarbeitung geschützt; ihr Inhalt kann lediglich vom zuständigen Archivar verändert werden.<sup>96</sup>

In Bezug auf die Transkriptionen ist demgegenüber eine Erweiterung der Kompetenzen externer Bearbeiter ausdrücklich erwünscht. Dies gilt nicht nur für die angesprochene Möglichkeit, Abschriften direkt in das Binnenerschließungswerkzeug des Findmittelsystems einzugeben, sondern vor allem hinsichtlich einer Öffnung für Lehrveranstaltungen, die nicht unmittelbar von Beschäftigten des Landesarchivs Baden-Württemberg geleitet werden. In solchen Fällen ließe sich sogar ein dreistufiges Korrekturverfahren – wie es mit Blick auf Monasterium.net skizziert worden und auch bei vielen Editionsprojekten üblich ist – implementieren.<sup>97</sup> Ein solches Vorgehen sollte den Korrekturaufwand für den verantwortlichen Archivar erheblich reduzieren, da ihm nur noch von einer Lehrkraft überprüfte Texte vorgelegt würden. Wie auch die Erfahrungen der mit Monasterium.net arbeitenden Dozenten belegen, sind die Studierenden in der Regel überaus leistungsbereit und -fähig.<sup>98</sup> Die Korrektur der dennoch vorhandenen Fehler gehört zu den gewöhnlichen Aufgaben der Dozenten, die diese auch bei anderen Formen von Hausarbeiten zeitnah vornehmen. Wenn aus einer ohnehin zu korrigierenden Prüfungsleistung eine gemeinsame Veröffentlichung wird, dürfte dies sowohl im Sinne des Prüfenden als auch des Studenten sein und die Motivation erhöhen, ein entsprechendes Angebot des Landesarchivs anzunehmen. Zugleich ist zu hoffen, dass Studenten, Absolventen und Doktoranden, die einmal in einer Lehrveranstaltung mit dem System in Berührung gekommen sind, eigenständig weiter transkribieren, um ihre Fähigkeiten zu verbessern oder erste wissenschaftliche Veröffentlichungen zu erarbeiten.<sup>99</sup> Bei ihnen wäre je nach Einzelfall zu entscheiden, wie intensiv ihre Ergebnisse korrigiert werden müssen. Grundsätzlich ist zu erwarten, dass engagierte Studenten, die im Rah-

---

<sup>96</sup> Will der transkribierende Student über die Abschrift hinaus weitere Informationen und Anregungen beisteuern, so muss er diese in das dafür vorgesehene Feld ‚Vermerke‘ eintragen. Anmerkungen in diesem Feld sind aber nicht der Regelfall. Bislang wird es vor allem dazu benutzt, den Namen des für die Transkription Verantwortlichen zu dokumentieren, siehe Tab. 4 und Abb. 14 im Anhang.

<sup>97</sup> Siehe S. 20 sowie die überarbeitete Fassung der Formularvorlage für Urkunden (Tab. 5) im Anhang.

<sup>98</sup> Siehe Kap. a).

<sup>99</sup> Es ist noch zu früh, verlässliche Aussagen darüber zu treffen, wie viele Studenten in Zukunft bereit sein werden, derartige Aufgaben zu übernehmen. Von den vier Studenten, die in einer ersten Lehrveranstaltung Transkriptionen anfertigten, erklärten zwei ihre Bereitschaft, auch in Zukunft Urkunden zu transkribieren (E-Mail von Erwin Frauenknecht vom 12.1.2015).

men einer Lehrveranstaltung geschult worden sind, mittelfristig ein mit ihren Dozenten vergleichbares Niveau erreichen können.

Damit ein solches System funktioniert, ist es jedoch zwingend erforderlich, dass im Zuge der oben angesprochenen Rechteverwaltung zwischen drei Gruppen von Nutzern differenziert wird: Neben den mit Administratorenrechten ausgestatteten Archivmitarbeitern müssten auch die als ‚Revisoren‘ tätigen Lehrpersonen von den gewöhnlichen Transkribenden unterschieden werden.<sup>100</sup> Nur so wäre es relativ einfach möglich, anhand von Bearbeitervermerken festzustellen, ob ein Text bereits von zwei Personen durchgesehen worden ist. Die Ergänzung des bisher verfügbaren Formulars um Felder, die lediglich von dazu Berechtigten ausgefüllt werden können, scheint problemlos möglich. Hilfskonstrukte, bei denen der Austausch zwischen Bearbeitern und Revisoren unter Zuhilfenahme anderer Medienformen erfolgt und lediglich bereits einmal korrigierte Texte in das System eingegeben werden, dürften – wie oben angedeutet – mittelfristig die Bereitschaft zur Mitarbeit verringern.<sup>101</sup> Eine Anpassung der Rechteverwaltung könnte zugleich dazu genutzt werden, einige Formularfelder durch ein Drop-down-Menü zu ergänzen.<sup>102</sup>

Bei derart aufwendigen Maßnahmen zur Einhaltung von Qualitätsstandards stellt sich selbstverständlich die Frage nach den hierfür erforderlichen Zeitreserven. Hat sich in Hinblick auf die Korrektur der bisher erstellten studentischen Arbeiten gezeigt, dass die erste Durchsicht je nach Umfang und Schwierigkeitsgrad der Vorlage ca. 40 bis 80 Minuten in Anspruch nimmt, so benötigt der ausgebildete Archivar für die Zweitkorrektur in der Regel nur noch die Hälfte der Zeit.<sup>103</sup> Trotz dieses nicht unerheblichen Aufwands erscheint es nicht sinnvoll, auf die zweite Korrektur zu verzichten. Erst nach zweimaliger Durchsicht durch geschultes Fachpersonal – d.h. durch Dozent und Archivar – kann man davon ausgehen, dass ein Text entsteht, der wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Eine letztverantwortliche ‚Abnahme‘ durch eine zentrale Stelle ist notwendig, weil nur so sichergestellt wird, dass formale Kriterien – wie z.B. Transkriptionsrichtlinien – eingehalten und respektiert werden. Dies gilt selbstverständlich umso stärker, je mehr Externe Transkriptionsaufgaben in ihre Lehrveranstaltungen einbinden. Eine hohe Qualität ist Grundvoraussetzung, um universitäres Lehrpersonal und angehende Wissenschaftler überhaupt als Nutzer zu gewinnen. Aus Sicht der Zielgruppe

---

<sup>100</sup> Siehe hierzu vertiefend Tab. 5 im Anhang.

<sup>101</sup> Siehe hierzu auch Kap. I.1.

<sup>102</sup> Dies gilt insbesondere für das Feld ‚Bezeichnung‘, das in erster Linie dazu dient, Vorder- und Rückseite einer Urkunde zu unterscheiden, siehe vertiefend Tab. 4 und 5 im Anhang.

<sup>103</sup> Die Zeitangaben beruhen auf den Erfahrungen bei der Korrektur der in den Wintersemestern 2012/13 und 2014/15 eingereichten Hausarbeiten.

muss es demotivierend wirken, wenn ihre Beiträge für Dritte erkennbar als ‚unkorrigiert‘ oder ‚vorläufig‘ markiert werden. Zur Mitarbeit dürften die meisten nur bereit sein, wenn Möglichkeiten geboten werden, im Rahmen von Lehrveranstaltungen Texte zu erstellen, die in ihrer Qualität mit wissenschaftlichen Erzeugnissen vergleichbar sind. Andererseits muss das Landesarchiv darauf Wert legen, dass alle Beiträge die gleichen Qualitätsstandards und Formvorgaben erfüllen – oder zumindest auf den ersten Blick als ‚vorläufig‘ und ‚unkorrigiert‘ erkennbar sind. Insbesondere bei Nutzern, die über eine Google-Suche auf eine Urkunde stoßen, ist kaum zu erwarten, dass sie vertiefte Kenntnisse über die unterschiedliche Entstehung und somit auch Qualität von Regest, Transkription und sonstigen Erschließungsinformationen mitbringen. Folglich ist es unbedingt erforderlich, für eine zeitnahe Zweitkorrektur und Freischaltung durch das Archiv zu sorgen. Der zusätzliche Arbeitsaufwand muss in Kauf genommen werden; ein Vorgehen wie bei de.Wikisource.org hat im Rahmen einer Kooperation mit universitären Lehrveranstaltungen mehr Nach- als Vorteile.

Ist es eine der Hauptaufgaben des Archivs, im Zuge der Zweitkorrektur für ein einheitliches Erscheinungsbild der Texte zu sorgen, so heißt dies nicht zwangsläufig, dass man darauf verzichten muss, den Benutzern formale Vorgaben zu machen. Die Editionsrichtlinien der Württembergischen Regesten bieten eine erste Orientierungshilfe;<sup>104</sup> sie sind bewusst einfach gehalten und können deshalb auch von unerfahrenen Bearbeitern ohne Weiteres verstanden und angewendet werden. Präzisierungen sind lediglich in Hinblick auf den Umgang mit hochgestellten Buchstaben sowie die Kenntlichmachung von Zeilenwechsellern notwendig. Insgesamt sollte man aber nicht aus dem Blick verlieren, dass es im Rahmen von Lehrveranstaltungen hilfreich ist, sich auf ein Mindestmaß an formalen Vorgaben zu beschränken; Uneinheitlichkeiten werden sich nicht vermeiden lassen und sollten – sofern möglich – stillschweigend korrigiert werden. Dies gilt umso mehr, als die Korrektur mit Sicherheit nicht das einzige arbeitsintensive Feld bleiben wird. Mindestens ebenso aufwendig dürfte sich die Werbung und Betreuung interessierter Lehrkräfte gestalten. So muss das Archiv gezielt Dozenten ansprechen, diese gegebenenfalls bei der Vorbereitung ihrer Lehrveranstaltung bzw. der Auswahl interessanter Quellen unterstützen und – etwa durch die Sperrung in Bearbeitung befindlicher Urkunden – dafür sorgen, dass nicht mehrere Nutzer dieselben Stücke transkribieren. Trotz des hohen zusätzlichen Aufwandes ist eine verstärkte Kooperation mit Dozenten, die keinen unmittelbaren Bezug zum Landesarchiv haben, allein deshalb unumgänglich, weil nur sie helfen wird, die Zahl der Transkriptionen, die zurzeit zwi-

---

<sup>104</sup> Vgl. Württembergische Regesten.

schen vier bis sechs pro Semester liegt,<sup>105</sup> deutlich zu erhöhen. Neben der bislang üblichen und bewährten Einbettung in Hauptseminare erscheint vor allem eine Kontaktaufnahme mit Dozenten sinnvoll, die Lehrveranstaltungen im Grundstudium anbieten. Hier kann man sich am ehesten auf Lese- und Transkriptionsübungen beschränken; die Verfügbarkeit von ergänzenden Erschließungsinformationen ist sogar eine didaktisch wertvolle Hilfe. Eine ähnliche Quote wie bei den mit EditMOM durchgeführten Veranstaltungen müsste angesichts der Fokussierung auf Transkriptionen ohne Weiteres erreichbar sein, sodass bereits vier kooperierende Dozenten mit ihren Studenten ca. 40 Transkriptionen pro Semester beisteuern könnten.

Unterliegen somit alle Ergänzungen der Onlinefindmittel letztlich der Kontrolle des Archivs und werden die Nutzer gezielt zur Ergänzung und nicht zur Überarbeitung bestehender Erschließungsinformationen herangezogen, so entspricht dies den oben skizzierten Idealvorstellungen bezüglich der Einbindung von Crowdsourcing-Elementen in die Abläufe archivarischer Erschließungsarbeit.<sup>106</sup> Zugleich muss aber auch angemerkt werden, dass bewusst ein anderer Schwerpunkt gesetzt wird als bei den Lehrveranstaltungen, die mit EditMOM arbeiten. In Analogie zu Überlegungen – wie sie zuletzt etwa von Benoît-Michel Tock geäußert wurden<sup>107</sup> – liegt der Fokus eindeutig auf der Vermittlung von hilfswissenschaftlichen Kenntnissen, die in einem zweiten Schritt für das Archiv nutzbar gemacht werden. Die Einführung in die Grundlagen elektronischer Editionstechnik bzw. XML-Schemata bleibt von nachgeordneter Bedeutung. Diese Tatsache mag verbesserungswürdig erscheinen, resultiert aber nahezu zwangsläufig aus dem Bemühen, möglichst viele Nutzer zu gewinnen. Versucht man unter den Dozenten der mediävistischen und landesgeschichtlichen Lehrstühle Interesse zu wecken, wird dies eher gelingen, wenn man die Anforderungen auf einen Bereich beschränkt, der allen potentiellen Teilnehmern sehr gut vertraut ist. Es muss so einfach wie möglich sein, die im Rahmen von Lehrveranstaltungen erarbeiteten Transkriptionen einzustellen. Dies darf jedoch nicht bedeuten, dass man sich den Vorteilen der – nicht zuletzt auch von den Verantwortlichen für Monasterium.net propagierten – Standards dauerhaft verweigert. Sobald das Programm regelmäßig benutzt wird, bietet es sich an, Schritt für Schritt einige grundlegende, selbsterklärende Elemente von XML-basierten Editoren wie EditMOM zu übernehmen.<sup>108</sup> Eine solche Anpassung würde vor allem den Austausch von Daten erleichtern und zusätzliche Möglichkeiten eröffnen, den maschinell erzeug-

---

<sup>105</sup> Gespräche mit Peter Rückert, Erwin Frauenknecht und Thomas Fricke am 28.7.2014 und 25.11.2014 sowie E-Mail von Erwin Frauenknecht vom 12.1.2015.

<sup>106</sup> Siehe Kap. I.2, II.1 und II.2.

<sup>107</sup> Tock, *Diplomatique*, S. 21.

<sup>108</sup> Siehe S. 15 mit Anm. 54.

ten Text auch außerhalb des Onlinefindmittelsystems zu nutzen bzw. in andere Portale zu exportieren.

## ii. Briefe

Für die Verzeichnung von Briefen bietet das Bearbeitungstool des Onlinefindmittelsystems ebenfalls eine Vorlage.<sup>109</sup> Diese unterscheidet sich jedoch grundlegend von der für die Erschließung der Urkunden vorgesehenen. Bei den Briefen geht es nicht um die Ergänzung vorhandener archivischer Erschließungsinformationen, sondern um die erstmalige Verzeichnung einer – zumindest im Vergleich zu Urkunden – bisher eher unzureichend erschlossenen Quellengattung. Das zugrunde liegende Ziel ist somit stark mit der methodischen Frage verbunden, ob man daran festhalten sollte, dass Urkunden – selbst bei strikter Orientierung an neusten Erschließungs- und Regestierungsrichtlinien<sup>110</sup> – sehr viel tiefer erschlossen werden als Briefe.<sup>111</sup> Im Zentrum des Interesses stehen Notwendigkeit und Besonderheiten einer neu zu belebenden archivischen „Briefeforschung“<sup>112</sup>. Ganz bewusst orientiert sich die Maske daher an dem jüngst für eine Edition von spätmittelalterlichen Briefen entwickelten Muster.<sup>113</sup> Sie ist als Einladung an Lehrende zu verstehen, die sich in ihren Veranstaltungen mit dieser Quellengattung und ihren Eigenarten beschäftigen. Dozenten und Studenten soll die Möglichkeit eröffnet werden, alle im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung gesammelten Informationen an das Archiv weiterzugeben. Eine – vergleichsweise einfach zu erklärende – Ausnahme ist der Verzicht auf eine Typologisierung der Schreiben: Ungeachtet erster Versuche sind alle diesbezüglichen Bemühungen bislang noch nicht weit genug entwickelt bzw. lassen noch (zu) große Interpretationsspielräume.<sup>114</sup> Bevor man in Analogie zur Aktenkunde den Versuch einer Klassifikation und systematischen Analyse unternimmt, muss innerhalb der Fachwelt Konsens über die aufzunehmenden Kriterien erzielt werden.<sup>115</sup>

Abgesehen von dieser grundsätzlichen Entscheidung bedarf das entwickelte vorläufige Formular noch einiger Anpassungen. Da es deutlich komplexer ist als die für die

---

<sup>109</sup> Siehe Tab. 4 und Abb. 14 im Anhang.

<sup>110</sup> Siehe S. 13, Anm. 40.

<sup>111</sup> Nicht von ungefähr zeigt ein Blick in die Onlinefindmittel des Landesarchivs, dass Briefe oft nur exemplarisch in den Enthält-Vermerken von Akten auftauchen. Demgegenüber ist selbst bei in ihrer Aussagekraft begrenzten Urkunden wie Lehnreversen eine Erschließung auf Dokumentenebene üblich.

<sup>112</sup> Rückert, Briefe, S. 388. Gleichzeitig ist die Entwicklung eines eigenständigen Erschließungsschemas auch als Versuch zu werten, die nicht immer eindeutige Abgrenzung zwischen Urkunden, Briefen und aktenähnlichem Schriftgut an der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit zu schärfen.

<sup>113</sup> Vgl. Briefe Gonzaga.

<sup>114</sup> Vgl. einführend Herold, Interpretation, S. 101-127; Köhn, Art. Korrespondenz, S. 311-317.

<sup>115</sup> Entsprechendes gilt für weiterführende Erkenntnisse zur Materialität der Schreiben. Sie werden sich allein unter Zuhilfenahme der – teilweise auf Grundlage von Mikrofilmen erzeugten – Digitalisate kaum gewinnen lassen, siehe hierzu ausführlich Tab. 5 im Anhang.

Erschließung von Urkunden entwickelte Maske, werden einige Ergänzungen erforderlich sein. In einer Reihe von Fällen erscheint es unabdingbar, Drop-down-Menüs zu implementieren, um eine konsistente Bearbeitung zu gewährleisten und Missverständnisse zu vermeiden. Bei einigen Feldern wird im Rahmen der Testphase sogar gezielt zu überprüfen sein, inwiefern ihre Bearbeitung durch nichtarchivarische Nutzer zu sinnvollen Ergebnissen führt.<sup>116</sup> Eine weitere Schwierigkeit, die es im Zuge der Erprobung zu lösen gilt, ist die Frage nach der Gewährleistung eines Mindestmaßes an Einheitlichkeit. Hier ergeben sich sehr viel größere Probleme als mit Blick auf die Bearbeitung von Urkunden. Insbesondere in Bezug auf die Regestierung sowie die Identifizierung von Orts- und Personennamen gilt es Lösungen zu finden, um den Korrekturaufwand für die Archivare zu minimieren. Außerdem ist zu erwarten, dass eine Nutzergruppe mit universitärem Hintergrund vergleichsweise empfindlich auf umfassende Korrekturen reagiert. Um derartige Probleme vermeiden, dürfte es hilfreich sein, wenn über jedem geöffneten Feld idealtypische Beispiele angezeigt werden, an denen sich die Nutzer orientieren können. Denkbar wäre auch der Export von reduzierten Fassungen der Deskriptorenverzeichnisse aus dem Archivinformationssystem, um der ‚kreativen Freiheit‘ der Nutzer bei der Benennung und Identifizierung von Personen und Orten Grenzen zu setzen. Wie dies in Zukunft gelingen kann, ohne den Nutzern Zugriff auf das eigentliche Archivinformationssystem zu gewähren, bleibt eine technische Herausforderung.<sup>117</sup>

Die Vielzahl verfügbarer Formularfelder darf selbstverständlich nicht zu dem Schluss verleiten, die archivische Erschließung von Briefen müsse in Zukunft immer derart detailliert vorgenommen werden. Die Ausführlichkeit ist der Tatsache geschuldet, dass es zum derzeitigen Zeitpunkt fahrlässig wäre, im Zuge einer wissenschaftlichen Bearbeitung gesammelte Informationen nicht zu übernehmen. Die Sammlung aller verfügbaren Informationen im Rahmen eines Crowdsourcing-Projekts ist eine Vorbedingung, um in Zukunft Standards zu entwickeln. Aus der Ausführlichkeit des Schemas folgt zugleich, dass sich die Möglichkeit, Briefe zu erschließen, zumindest teilweise an eine andere Zielgruppe richtet als das Angebot, Urkunden zu transkribieren: Eine vollständige Erschließung bislang weitgehend unverzeichneter Quellen ist nur fortgeschrittenen Studenten zuzutrauen.<sup>118</sup> Die Suche nach interessierten Dozenten und Studenten dürfte sich aber weniger problematisch gestalten als die aus dem bisherigen Umgang mit Briefen resultierenden organisatorischen bzw. tektonischen Probleme innerhalb des Archivs. Weil viele Briefe bislang weder auf Dokumentenebene verzeichnet noch in

---

<sup>116</sup> Exemplarisch sei auf die Felder ‚Schaden‘ und ‚Format‘ verwiesen, siehe ebd.

<sup>117</sup> Dass eine solche Trennung sinnvoll ist, folgt aus den Ausführungen von Maier, *Archive*, S. 255.

<sup>118</sup> Siehe auch Kap. I.2.

Selektbeständen zusammengeführt worden sind, bereitet es Schwierigkeiten, sie einer potentiellen Crowd überhaupt im Onlinefindmittelsystem zu präsentieren.<sup>119</sup> Die vorhandene Möglichkeit, ein Dokument in mehrere Teildokumente zu untergliedern, wird nur bedingt helfen, diese Schwierigkeit zu lösen. Sie dient in erster Linie dazu, Vorder- und Rückseiten voneinander zu unterscheiden. Eine Anpassung der Maske böte sich als Lösung an, erscheint aus grundsätzlichen Erwägungen aber nicht unproblematisch: Den Nutzern die Formierung der Bestände zu überlassen, ist auch im Rahmen von Crowdsourcing-Projekten unüblich.<sup>120</sup> Folgeschwere Missverständnisse lassen sich nur vermeiden, wenn die relevanten Akten von Seiten des Archivs wenigstens grob neu verzeichnet werden. Vermutlich dürfte es sich sogar anbieten, zumindest virtuell neue Selektbestände zu bilden. Eine solche Auslese würde es den an Briefen interessierten Nutzern erheblich erleichtern, für sie relevante Archivalien zu finden und zu bearbeiten. Sie führt zugleich aber auch ein Problem vor Augen, dass in Bezug auf die Urkunden noch weitgehend ausgeklammert worden ist, weil mit den Transkriptionen ‚nur‘ Ergänzungen zu den eigentlichen Erschließungsinformationen generiert werden: Unterscheidet die IT-Architektur des Landesarchivs Baden-Württemberg konsequent zwischen Erschließungssoftware und Onlinefindmittelsystem, so bereitet es große methodische Schwierigkeiten, wenn plötzlich in Letzterem Erschließungsinformationen generiert werden, die in Ersterem fehlen.<sup>121</sup> Als Ausweg dürfte sich auch hier mittelfristig die Nutzung von XML-Schemata anbieten, die den Austausch zwischen beiden Systemen erleichtern. Es wäre jedoch falsch, das Fehlen solcher Standards als Versäumnis aufzufassen. Wie gesehen, ist es bislang nicht üblich, bei der archivischen Verzeichnung Briefe als eigenständigen Dokumententyp von Urkunden, Akten oder Amtsbüchern abzugrenzen. Wenn es ein Ziel des Crowdsourcing-Projekts sein soll, überhaupt erst belastbare Erschließungsstandards zu entwickeln, ist es deshalb sogar sinnvoll, die Anpassung des Produktivsystems erst mit einem gewissen zeitlichen Abstand vorzunehmen. Nur so lassen sich Zirkelschlüsse vermeiden.

#### **d) Vor- und Nachteile im Vergleich: Versuch einer Synthese**

Vergleicht man die Ergebnisse der drei Einzelbetrachtungen, so dürfen Gemeinsamkeiten nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie exemplarisch für drei miteinander konkurrierende Modelle stehen, die sich inhaltlich deutlich voneinander unterscheiden. Der Versuch, Crowdsourcing von Urkunden und Briefen selbst, d.h. eigenverantwortlich und

---

<sup>119</sup> Anhand von HStA Stuttgart A 602 Nr. 260 lässt sich mit exemplarischer Deutlichkeit zeigen, dass eine einzelne Verzeichnungseinheit ohne Weiteres eine Vielzahl von Briefen enthalten kann.

<sup>120</sup> Siehe Kap. I.2.

<sup>121</sup> Siehe S. 25, Anm. 92.

archivintern, zu organisieren, steht Ansätzen gegenüber, die entweder auf den Aufbau einer von unterschiedlichen Kultureinrichtungen getragenen, gemeinsamen kollaborativen Arbeitsplattform setzen (Monasterium.net) oder der Fähigkeit des Schwarms vertrauen, sich selbst zu koordinieren (de.Wikisource.org). Letzteres darf zumindest in Bezug auf die kooperative Erschließung von Urkunden und Briefen aus Mittelalter und Früher Neuzeit als gescheitert gelten. Die Auswahl der zu bearbeitenden Bestände sowie die Betreuung der Crowd durch Fachleute sind unverzichtbar. Das Vertrauen darauf, dass sich Interessierte von selbst anmelden und mehr als nur Einzelbeobachtungen beisteuern, hat sich weder mit Blick auf de.Wikisource.org noch in Bezug auf Monasterium.net bestätigt. Die Zusammenarbeit mit universitären Lehrveranstaltungen ist der beste Weg, qualitativ hochwertige Ergebnisse zu erzielen.

Die Frage, wie die Kooperation mit Dozenten und Studenten abgestimmt werden sollte, lässt sich kaum abschließend beantworten. Die Vorteile von Monasterium.net liegen auf der Hand: Das Projekt bietet eine ganze Reihe ausgereifter und erprobter Arbeitsinstrumente. Es eröffnet insbesondere kleineren Häusern erstmals die Möglichkeit, Digitalisate und Erschließungsinformationen im Internet zu präsentieren. Die hohe Zahl in einer Datenbank verfügbarer Urkunden unterschiedlicher Provenienz ist einzigartig. Ein weiterer Ausbau dieses Projekts erscheint daher wünschenswert. Entsprechendes gilt selbstverständlich auch für die kollaborativen Elemente. Trotz einiger Kritikpunkte sind Standards und Instrumente beispielhaft; sie sollten dem Landesarchiv mittelfristig als Richtschnur für die Entwicklung eigener Angebote dienen. Zugleich sind aber auch die Nachteile im Blick zu behalten. Im Rahmen eines von mehr als 60 Institutionen getragenen Netzwerks bereitet es Schwierigkeiten, sicherzustellen, dass der zuständige Archivar tatsächlich der entscheidende „Dienstleister des Historikers“ und „Hüter aller Informationen über die Urkunde“ bleibt. Hier erweist sich das Angebot des Landesarchivs in mancherlei Hinsicht als überlegen. Im Sinne des Subsidiaritätsprinzips ist es hilfreich, wenn in einem stetig dichter werdenden Netzwerk aus aufeinander aufbauenden Portalen und Präsentationsplattformen Crowdsourcing-Elemente nach Möglichkeit immer auf der untersten Ebene implementiert werden. Nur so kann letztlich gewährleistet werden, dass Veränderungen von der jeweils zuständigen, in der Regel wohl auch kompetentesten Institution kontrolliert und auf allen Ebenen identische Informationen geboten werden. Als vorteilhaft dürfte sich das vom Landesarchiv angedachte Vorgehen darüber hinaus auch in Hinblick auf die den Nutzern übertragenen Aufgaben erweisen. Die Ergänzung guter Erschließungsinformationen um Transkriptionen (Urkunden) bzw. die erstmalige Bearbeitung unerschlossener Bestände (Briefe) ist zweifelsohne zielfüh-

render, als jedem Nutzer die Möglichkeit einzuräumen, bestehende Erschließungsinformationen abzuändern. Selbstverständlich sind diese Kritikpunkte aber keine Argumente gegen eine enge und in Zukunft weiter zu intensivierende Kooperation mit übergreifenden Portalen wie Monasterium.net. Lediglich in Bezug auf die kollaborativen Instrumente erscheinen Verschiebungen sinnvoll.

### **III. Auf dem Weg zum idealen Crowdsourcing-Projekt für die Erschließung von Urkunden und Briefen: Ergebnisse**

Sind somit bereits erste Ergebnisse des Vergleichs zusammengefasst worden, so wird deutlich, dass die vom Landesarchiv entwickelten Angebote in vielerlei Hinsicht aufnehmen, was eingangs allgemein in Bezug auf die Anwendung von Crowdsourcing-Instrumenten bei der Erschließung von Altbeständen herausgearbeitet worden ist: Der Schwierigkeitsgrad einer Aufgabe spricht nicht gegen die Beteiligung externer Nutzer. Wichtig ist lediglich, dass es gelingt, eine ausreichend qualifizierte Gruppe zu dauerhafter Mitarbeit zu bewegen, und dieser Gruppe klar umrissene, modularisierbare Aufgaben gestellt werden, die zumindest teilweise auch individuell den Interessen und Vorkenntnissen der Nutzer angepasst werden können. Es steht außer Frage, dass die Transkription von mittelalterlichen Urkunden alle diese Anforderungen erfüllt, wenn sie im Rahmen einer Kooperation mit universitären Lehrveranstaltungen durchgeführt wird. Dozenten und Studenten entwickeln eine hohe Eigenmotivation, qualitativ hochwertige Ergänzungen zu existierenden Findmitteln zu erarbeiten, wenn die Ergebnisse unter ihrem Namen veröffentlicht werden. Entsprechendes gilt für den Umgang mit Briefen, obgleich die erstmalige Verzeichnung weitgehend unerschlossener Quellen zusätzliche Schwierigkeiten birgt.

Ungeachtet der herausragenden Bedeutung von Monasterium.net konnte darüber hinaus gezeigt werden, dass es sich aus Sicht des Archivs lohnt, Crowdsourcing-Elemente in das eigene Onlinefindmittelsystem zu implementieren. Die Nutzung einer externen Plattform ist zwar insbesondere für kleinere Häuser eine unersetzliche Hilfe; sie führt jedoch zu Schwierigkeiten bei der Einhaltung von Qualitätsstandards und der Aktualisierung der relevanten Informationen. Ein weiteres Argument für den Aufbau eines eigenen Angebots ist die mit einem solchen zu erzielende Öffentlichkeitswirkung. Obwohl sich dieser Bereich bislang noch nicht empirisch erfassen lässt, darf man davon ausgehen, dass dem didaktischen Wert von Crowdsourcing-Projekten eine mindestens ebenso große Bedeutung zukommt wie der Verzeichnungsleistung im eigentlichen Sinne. Studenten werden durch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen mit Crowdsourcing-Elementen an die Bestände eines Hauses herangeführt. Die Hemmschwelle, später auch

eigenständig mit Archivalien zu arbeiten, wird merklich gesenkt. Folglich muss jedes Archiv ein großes Interesse daran haben, selbst unmittelbar mit den im Rahmen von Lehrveranstaltungen thematisierten Quellen in Verbindung gebracht zu werden. Wenn die Beteiligung von Studenten an der Transkription von Urkunden sowie der Verzeichnung unerschlossener Briefe im Rahmen von Lehrveranstaltungen angeregt und vom Archiv mit den notwendigen personellen Ressourcen begleitet wird, wird sie in Zukunft nicht nur helfen, Verzeichnungsrückstände aufzuholen: Die Entwicklung einer eigenen Crowdsourcing-Plattform trägt dazu bei, die Vernetzung des Archivs mit einer überaus interessanten Nutzergruppe erheblich zu stärken.

Zugleich sei festgehalten, dass aus dieser eindeutigen Positionierung keineswegs zwangsläufig eine Konkurrenz mit Plattformen wie Monasterium.net folgen muss. Eine gewisse Eigenständigkeit des Landesarchivs bei der Nutzung von Crowdsourcing-Instrumenten sollte der Beteiligung an möglichst vielen Portalen nicht im Wege stehen. Ein reger Austausch ist unverzichtbar, um die kooperative Erschließung von mittelalterlichen Quellen voranzutreiben. Das Interesse jeder Institution, die insgesamt doch recht kleine Schar potentieller Nutzer auf eigene Bestände aufmerksam zu machen, sollte nicht dazu führen, den Austausch über Standards, Arbeitsinstrumente und Workflows abbrechen zu lassen. Die im Rahmen von Monasterium.net entwickelten Austauschformate und Editoren sind für das Landesarchiv von mindestens ebenso großem Interesse wie die Erfahrungen des Landesarchivs im Umgang mit Lehrveranstaltungen und Briefen für die große Gruppe der an dem Urkundennetzwerk beteiligten Wissenschaftler und Institutionen. Crowdsourcing bei Urkunden und Briefen kann nur gelingen, wenn es gemeinsam betrieben wird, die Fäden aber doch immer bei der jeweils verantwortlichen Institution zusammenlaufen.

#### **IV. Zusammenfassung**

Mit dem sogenannten Web 2.0 entstandene kollaborative Werkzeuge haben in den letzten Jahren die Möglichkeit eröffnet, Gruppen weitgehend anonymer Nutzer an der (Tiefen-)Erschließung von Archivbeständen zu beteiligen. Die Anwendung dieser neuen Instrumente bei der Verzeichnung spätmittelalterlicher Urkunden und Briefe steht im Zentrum der vorliegenden Arbeit. Ausgehend von grundsätzlichen Überlegungen wird anhand eines Vergleichs zwischen einem Pilotprojekt des Landesarchivs Baden-Württemberg und zwei anderen Portalen (Monasterium.net, de.Wikisource.org) gezeigt, dass insbesondere die Zusammenarbeit mit universitären Lehrveranstaltungen lohnenswert ist. Kooperationen führen zu verwertbaren Ergebnissen, wenn den Nutzern klar umrissene Aufgaben gestellt werden, die Einhaltung von Qualitätsstandards durch die Implementierung von Workflows sichergestellt ist und alle Erkenntnisse beim für die Bestände verantwortlichen Archiv zusammenlaufen. Das Crowdsourcing-Projekt des Landesarchivs Baden-Württemberg wird diesen Anforderungen sowohl in Bezug auf die Transkription von Urkunden als auch die erstmalige Erschließung von Briefen gerecht. Eine Intensivierung der Bemühungen erscheint daher sinnvoll.

## V. Quellen und Literatur

- Ambrosio, Creation Towards the Creation of a Learning Environment within the Monasterium Project: Teaching Experiences of Diplomats, in: Thomas Aigner u.a. (Hg.), *Archive im Web – Erfahrungen, Herausforderungen, Visionen. Archives on the Web – Experiences, Challenges, Visions*, Sankt Pölten 2011, S. 203-215.
- ANDP National Library of Australia, Australian Newspaper Digitisation Program, in: URL: [www.nla.gov.au/content/newspaper-digitisation-program](http://www.nla.gov.au/content/newspaper-digitisation-program) (17.3.2015).
- Baltussen, Barbarians Lotte Belice Baltussen, *Barbarians versus gatekeepers? Tagging as a way of defining the emergent Living Archive paradigm*, Masterarbeit, Universität Amsterdam 2010, in: URL: [dare.uva.nl/document/173193](http://dare.uva.nl/document/173193) (17.3.2015).
- Benkler, Coase's Penguin Yochai Benkler, *Coase's Penguin, or, Linux and „The Nature of the Firm“*, in: *The Yale Law Journal* 112 (2002), S. 369-446.
- Briefe Gonzaga Christina Antenhofer / Axel Behne / Daniela Ferrari / Jürgen Herold / Peter Rückert (Bearb.), *Barbara Gonzaga: Die Briefe/Le Lettere (1455-1508)*. Edition und Kommentar, Übersetzung von Valentina Nucera, Stuttgart 2013.
- BLGP British Library Georeferencer Project, in: URL: [www.bl.uk/maps/](http://www.bl.uk/maps/) (17.3.2015).
- Brabham, Crowdsourcing Daren C. Brabham, *Crowdsourcing*, Cambridge, Massachusetts 2013 (The MIT Press Essential Knowledge Series).
- Brabham, Model Daren C. Brabham, *Crowdsourcing as a Model for Problem Solving. An Introduction and Cases*, in: *Convergence: The International Journal of Research into New Media Technologies* 14 (2008), S. 75-90.
- Burkard, EditMOM Benjamin Burkard, *EditMOM – ein spezialisiertes Werkzeug zur kollaborativen Urkunden-Erschließung*, in: Georg Vogeler (Hg.), *Digitale Diplomatie. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden*, Köln u.a. 2009 (AfD Beiheft 12), S. 255-270.
- Carr, Amoralität Nicholas Carr, *The amorality of Web 2.0*, in: URL: [www.routhtype.com/?p=110](http://www.routhtype.com/?p=110) (17.3.2015).
- Causer u.a., Transcription Tim Causer / Justin Tonra / Valerie Wallace, *Transcription maximized; expense minimized? Crowdsourcing and editing*, *The Collected Works of Jer-*

- emy Bentham', in: *Literary and Linguistic Computing* 27 (2012), S. 1-19.
- Causer / Wallace, Community Tim Causer / Valerie Wallace, Building A Volunteer Community. Results and Findings from *Transcribe Bentham*, in: *Digital Humanities Quarterly* 6 (2012), in: URL: [www.digitalhumanities.org/dhq/vol/6/2/000125/000125.html](http://www.digitalhumanities.org/dhq/vol/6/2/000125/000125.html) (17.3.2015).
- Checkliste LA BW Landesarchiv Baden-Württemberg, Checkliste für die Durchführung von Crowdsourcing-Projekten der AG Crowdsourcing (DFG-Projekt Archivgut-digitalisierung), 9. Dezember 2013, Az. 7541.5/65/1/2.2.4.
- Daines / Nimer, Archivist J. Gordon Daines / Cory L. Nimer, The Interactive Archivist. Case Studies in Utilizing Web 2.0 to Improve the Archival Experience, in: URL: [www.interactivearchivist.archivists.org/](http://www.interactivearchivist.archivists.org/) (17.3.2015).
- de.Wikisource.org Wikimedia Foundation, Wikisource, Hauptseite, in: URL: [de.wikisource.org/wiki/Hauptseite](http://de.wikisource.org/wiki/Hauptseite) (17.3.2015).
- Dunn / Hedges, Study Stuart Dunn / Mark Hedges, Crowd-Sourcing Scoping Study. Engaging the Crowd with Humanities Research, King's College London 2012, in: URL: [crowds.cerch.kcl.ac.uk/wp-content/uploads/2012/12/Crowdsourcing-connected-communities.pdf](http://crowds.cerch.kcl.ac.uk/wp-content/uploads/2012/12/Crowdsourcing-connected-communities.pdf) (17.3.2015).
- Estellés / Gonzalez, Definition Enrique Estellés-Arolas / Fernando González-Ladrón-de-Guevara, Towards an integrated crowdsourcing definition, in: *Journal of Information Science* 38 (2012), S.189-200.
- Flickr commons project Flickr commons project, in: URL: [www.flickr.com/commons](http://www.flickr.com/commons) (17.3.2015).
- Geerts, Crowdsourcing Simone A. M. Geerts, Discovering crowdsourcing: theory, classification and directions for use, Masterarbeit, Technische Universität Eindhoven 2009, in: URL: [alexandria.tue.nl/extra2/afstversl/tm/Geerts%202009.pdf](http://alexandria.tue.nl/extra2/afstversl/tm/Geerts%202009.pdf) (17.3.2015).
- Gillner, Archive Bastian Gillner, Archive im digitalen Nutzerkontakt. Virtuelle Lesesäle, soziale Medien und mentale Veränderungszwänge, in: *Archivar* 66 (2013), S. 406-415.
- Goethe, An Anetten Johann Wolfgang von Goethe, An Anetten, in: URL: [de.wikisource.org/wiki/An\\_Anetten](http://de.wikisource.org/wiki/An_Anetten) (17.3.2015).
- Goethe, Pygmalion Johann Wolfgang von Goethe, Pygmalion. Eine Romanze, in: URL: [de.wikisource.org/wiki/Pygmalion\\_%28Goethe%29](http://de.wikisource.org/wiki/Pygmalion_%28Goethe%29) (17.3.2015).

- Graf, Edition Klaus Graf, Edition und Open Access, in: Brigitte Merta / Andrea Sommerlechner / Herwig Weigl (Hg.), Vom Nutzen des Edierens. Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien, 3.-5. Juni 2004, Wien u.a. 2005 (MIÖG Ergänzungsband 47), S. 197-203.
- Hammon, Crowdsourcing Larissa Viola Hammon, Crowdsourcing. Eine Analyse der Antriebskräfte innerhalb der Crowd, Hamburg 2013 (Schriftenreihe innovative betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis 356).
- Hedwig, Finanzwirtschaft Andreas Hedwig, Öffentliche Finanzwirtschaft, Vortrag an der Archivschule Marburg, 24. Oktober 2014.
- Heinz, Monasterium.net Karl Heinz, Monasterium.net: Auf dem Weg zu einem mitteleuropäischen Urkundenportal, in: Georg Vogeler (Hg.), Digitale Diplomatie. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, Köln u.a. 2009 (AfD Beiheft 12), S. 70-77.
- Heiratsmatrikel St. Stephan Archiv des Bistums Passau, Heiratsmatrikel der Pfarrei Passau Sankt Stephan, in: URL: [de.wikisource.org/wiki/Heiratsmatrikel\\_der\\_Pfarrei\\_i\\_Passau\\_Sankt\\_Stephan](http://de.wikisource.org/wiki/Heiratsmatrikel_der_Pfarrei_i_Passau_Sankt_Stephan) (17.3.2015).
- Herold, Interpretation Jürgen Herold, Die Interpretation mittelalterlicher Briefe zwischen historischem Befund und Medientheorie, in: Andres Laubinger / Brunhilde Gedderth / Claudia Dobrinski (Hg.), Text – Bild – Schrift. Vermittlung von Information im Mittelalter, München 2007 (MittelalterStudien 14), S. 101-127.
- Holley, Crowdsourcing Rose Holley, Crowdsourcing: How and Why Should Libraries Do It?, in: *D-Lib Magazine* 16 (2010), in: URL: [www.dlib.org/dlib/march10/holley/03holley.html](http://www.dlib.org/dlib/march10/holley/03holley.html) (11.1.2014).
- Howe, Crowdsourcing Jeff Howe, Crowdsourcing: A Definition, in: URL: [crowdsourcing.typepad.com/cs/2006/06/](http://crowdsourcing.typepad.com/cs/2006/06/) (17.3.2015).
- Howe, Power Jeff Howe, Crowdsourcing. Why the power of the crowd is driving the future of the business, New York 2009.
- Howe, Rise Jeff Howe, The Rise of Crowdsourcing, in: URL: [archive.wired.com/wired/archive/14.06/crowds.html?pg=1&topic=crowds&topic\\_set=](http://archive.wired.com/wired/archive/14.06/crowds.html?pg=1&topic=crowds&topic_set=) (17.3.2015).
- Howell, Überlegungen Esther Howell, Überlegungen zu einem Crowdsourcing-Konzept des Landesarchivs Baden-Württemberg, Powerpoint-Präsentation zum Vortrag auf der Konferenz „Offene Archive 2.1“, Stuttgart, 4. April 2014, in: URL:

- de.slideshare.net/StadtASpeyer/howell-prsentation-vortragarchivisches-crowdsourcing (17.3.2015).
- ICARUS Didactis Group, in: URL: [www.recruitdigitaldoc.org/activities/didactics-group/](http://www.recruitdigitaldoc.org/activities/didactics-group/) (17.3.2015).
- Jeller, Archivalie  
Daniel Jeller, Die Archivalie im Zeitalter ihrer digitalen Reproduzierbarkeit, Diplomarbeit, Universität Wien 2013, in: URL: [cluster.nettek.at/?post\\_type=document&p=1118](http://cluster.nettek.at/?post_type=document&p=1118) (17.3.2015).
- Just, Urkundenpräsentationen  
Thomas Just, Digitale Urkundenpräsentationen in Österreich, im Österreichischen Staatsarchiv und bei Monasterium.net, in: Joachim Kemper / Georg Vogeler (Hg.), Digitale Urkundenpräsentationen. Beiträge zum Workshop in München, 16. Juni 2010, Norderstedt 2011 (Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik 6), S. 51-59.
- Keen, Cult I  
Andrew Keen, The cult of the amateur. How today's internet is killing our culture and assaulting our economy, London 2007.
- Keen, Cult II  
Andrew Keen, The cult of the amateur. How blogs, MySpace, Youtube, and the rest of today's user-generated media are destroying our economy, our culture, and our values, Brealey 2008.
- Kemper, Erschließung  
Joachim Kemper: Erschließung im Archiv: Von Richtlinien, Problemen und möglichen Lösungen, Vortrag auf den EDV-Tagen in Theuern, 23. September 2010, in: URL: [www.edvtage.de/vortrag.php?kapitel=2010\\_04](http://www.edvtage.de/vortrag.php?kapitel=2010_04) (7.1.2014).
- Köhn, Art. Korrespondenz  
Rolf Köhn, Art. Korrespondenz, in: Gert Melville / Martial Staub (Hg.), Enzyklopädie des Mittelalters, Bd. 1, Darmstadt 2008, S. 311-317.
- Kölzer, Computer  
Theo Kölzer, Diplomantik, Edition, Computer, in: Georg Vogeler (Hg.), Digitale Diplomantik. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, Köln u.a. 2009 (AfD Beiheft 12), S. 13-27.
- Kölzer, Diplomantik  
Theo Kölzer, Diplomantik und Urkundenpublikationen, in: Toni Diederich / Joachim Oepen (Hg.), Historische Hilfswissenschaften. Stand und Perspektiven der Forschung, Köln – Weimar – Wien 2005, S. 7-34.
- Krah, Monasterium.net  
Adelheid Krah, *Monasterium.net* – das virtuelle Urkundenarchiv Europas. Möglichkeiten der Bereitstellung und Erschließung von Urkundenbeständen, in: Archivalische Zeitschrift 91 (2009), S. 221-246.
- Kriegsgräberlisten BW  
Landesarchiv Baden-Württemberg / Verein für Computergenealogie, Kriegsgräberlisten Baden-Württemberg, in: URL: [wiki-](http://wiki-)

|                                 |  |
|---------------------------------|--|
|                                 | de.genealogy.net/Kriegsgr%C3%A4berlisten_Baden-W%C3%BCrttemberg (17.3.2015).   |
| LA BW Binnenerschließung        | Landesarchiv Baden-Württemberg, Binnenerschließung, in: <a href="http://www.landesarchiv-bw.de/binnenerschliessung">www.landesarchiv-bw.de/binnenerschliessung</a> (17.3.2015).  |
| Lanier, Maoism                  | Jaron Lanier, Digital Maoism: The Hazards of the New Online Collectivism, in: <a href="http://edge.org/conversation/digital-maoism-the-hazards-of-the-new-online-collectivism">URL: edge.org/conversation/digital-maoism-the-hazards-of-the-new-online-collectivism</a> (17.3.2015).   |
| Lavèn, Vraagstuk                | Annemarie Lavèn, Voor wat hoort wat? Het vraagstuk van belonen bij crowdsourcing, in: <i>Archievenblad</i> 115.5 (2011), S. 23.  |
| Leadbeater / Miller, Revolution | Charles Leadbeater / Peter Miller, <i>The pro-am revolution: How enthusiasts are changing or economy and society</i> , London 2004.  |
| Lohse, Editor                   | Tillmann Lohse, „Bin ich ein Editor?“ Ein Selbsterfahrungskurs an der Humboldt-Universität zu Berlin, Manuskript masch., Berlin 2013.  |
| Maier, Archive                  | Gerald Maier, Archive als Informationsdienstleister in der digitalen Welt. Bestandsaufnahme und Perspektiven am Beispiel des Landesarchivs Baden-Württemberg, in: Robert Kretzschmar (Hg.), <i>Staatliche Archive als landeskundliche Kompetenzzentren in Geschichte und Gegenwart. Zum 65. Geburtstag von Volker Rödel</i> , Stuttgart 2010 (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Serie A, Heft 22), S. 247-312. |
| Merseburg, Domkapitel, Cod. 136 | Merseburger Zaubersprüche (Merseburg, Domkapitel, Cod. 136), in: <a href="http://de.wikisource.org/wiki/Merseburger_Zauberspr%C3%BCche">URL: de.wikisource.org/wiki/Merseburger_Zauberspr%C3%BCche</a> (17.3.2015).  |
| Mink, Ableitung                 | Marcel Mink, Ableitung personaler Wissensdomänen aus Navigationspfaden in einer Online-Enzyklopädie – Implementierung eines Prototyps „Simpedia“, Dissertation, Hildesheim 2012, in: <a href="http://URL: nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:hil2-opus-1664">URL: nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:hil2-opus-1664</a> (17.3.2015).   |
| Monasterium.net                 | Monasterium.net, in: <a href="http://URL: icar-us.eu/cooperation/online-portals/monasterium-net/">URL: icar-us.eu/cooperation/online-portals/monasterium-net/</a> (17.3.2015).   |
| Moyle u.a., Transcription       | Martin Moyle / Justin Tonra / Valerie Wallace: Manuscript transcription by crowdsourcing: Transcribe Bentham, in: <i>Liber Quarterly – The Journal of European Research Libraries</i> 20 (2011), S. 347-356.   |
| Old Weather                     | Citizen Science Alliance u.a., Old Weather, in: <a href="http://URL: www.oldweather.org/">URL: www.oldweather.org/</a> (17.3.2015).  |

- Oomen / Aroyo, Crowdsourcing      Johan Oomen / Lora Aroyo, Crowdsourcing in the cultural heritage domain: Opportunities and Challenges, in: Marcus Foth (Hg.): Proceedings of the 5<sup>th</sup> International Conference on Communities and Technologies, New York 2011, S. 138-149, in: URL: [www.iisi.de/fileadmin/IISI/upload/2011/p138\\_oomen.pdf](http://www.iisi.de/fileadmin/IISI/upload/2011/p138_oomen.pdf) (17.3.2015).
- Owens, Crowd      Trevor Owens, The Crowd and The Library, in: URL: [www.trevorowens.org/2012/05/the-crowd-and-the-library/](http://www.trevorowens.org/2012/05/the-crowd-and-the-library/) (17.3.2015).
- Papsdorf, Surfen      Christian Papsdorf, Wie Surfen zu Arbeit wird. Crowdsourcing im Web 2.0, Frankfurt (Main) 2009.
- Peterson, Problems      Elaine Peterson, Beneath the Metadata. Some Philosophical Problems with Folksonomy, in: D-Lib Magazine 12 (2006), in: URL: [www.dlib.org/dlib/november06/peterson/11peterson.html](http://www.dlib.org/dlib/november06/peterson/11peterson.html) (17.3.2015).
- Poupeau, Livre      Gautier Poupeau, Du livre électronique au wiki. Comprende les enjeux techniques de l'édition électronique, in: AfD 52 (2006), S. 467-478.
- Pscheida, Wikipedia-Universum      Daniela Pscheida, Das Wikipedia-Universum. Wie das Internet unsere Wissenskultur verändert, Bielefeld 2010.
- Richtlinien Bayern      Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Richtlinien der staatlichen Archive Bayerns für die Erstellung von Regesten, August 2010, in: URL: [www.gda.bayern.de/fachinformationen/erschliessung/](http://www.gda.bayern.de/fachinformationen/erschliessung/) (17.3.2015).
- Richtlinien BW      Staatliche Archivverwaltung Baden-Württemberg, Richtlinien für die Regestierung von Urkunden, Juli 2003, in: URL: [www.landesarchiv-bw.de/web/46915](http://www.landesarchiv-bw.de/web/46915) (17.3.2015).
- Roberg, Erschließung      Francesco Roberg, Erschließung im Verbund – Digitalisierung – internationale Vernetzung: Die Vorreiterrolle von Urkunden, in: Monika Storm u.a. (Hg.), Archive ohne Grenzen. Erschließung und Zugang im europäischen und internationalen Kontext. 83. Deutscher Archivtag in Saarbrücken, Fulda 2014 (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 18), S. 119-131.
- Roberg, Umbettung      Franz (Francesco) Roberg, Die Umbettung, Digitalisierung und Präsentation mittelalterlicher Urkundenbestände im Netz am Beispiel des Landeshauptarchivs Koblenz, Transferarbeit masch., Archivschule Marburg 2010.
- Roberg, Verzeichnung      Francesco Roberg, Verzeichnung und Digitalisierung von Urkundenbeständen in Archiven, in: Joa-

- chim Kemper / Georg Vogeler (Hg.), Digitale Urkundenpräsentationen. Beiträge zum Workshop in München, 16. Juni 2010, Norderstedt 2011 (Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik 6), S. 11-20.
- Romeo / Blaser, Scientists Fiona Romeo / Lucinda Blaser, Bringing citizen scientists and historians together, in: Jennifer Trant / David Bearman (Hg.), Museums and the Web 2011, April 6-9, Philadelphia, in: URL: [www.museumsandtheweb.com/mw2011/papers/bringing\\_citizen\\_scientists\\_and\\_historians\\_tog](http://www.museumsandtheweb.com/mw2011/papers/bringing_citizen_scientists_and_historians_tog) (17.3.2015).
- Rückert, Urkundennetzwerk Maria Magdalena Rückert, Das „Virtuelle deutsche Urkundennetzwerk“. Ein Kooperationsprojekt zur Online-Bereitstellung von Urkunden im Kontext der Erschließung, in: Joachim Kemper / Georg Vogeler (Hg.), Digitale Urkundenpräsentationen. Beiträge zum Workshop in München, 16. Juni 2010, Norderstedt 2011 (Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik 6), S. 83-94.
- Rückert, Briefe Peter Rückert, Briefe aus dem Spätmittelalter. Erträge einer internationalen Tagung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, in: Archivar 67 (2014), S. 385-388.
- Rückert, Urkundenregistrierung Urkundenregistrierung und digitale Edition. Neue Erschließungsformen im Kontext der südwestdeutschen Überlieferung, in: Robert Kretzschmar (Hg.), Staatliche Archive als landeskundliche Kompetenzzentren in Geschichte und Gegenwart. Zum 65. Geburtstag von Volker Rödel, Stuttgart 2010 (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Serie A, Heft 22), S. 375-397.
- Sahle, Editionsformen Patrick Sahle, Editionsformen. Zum Umgang mit der Überlieferung unter den Bedingungen des Medienwandels, 3 Teile, Norderstedt 2013 (Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik 7-9).
- Sahle, Vorüberlegungen Patrick Sahle, Vorüberlegungen zur Portalbildung in der Urkundenforschung, in: Georg Vogeler (Hg.), Digitale Diplomatie. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, Köln u.a. 2009 (AfD Beiheft 12), S. 325-341.
- Sarnowsky, Urkundeneditionen Jürgen Sarnowsky, Digitale Urkundeneditionen zwischen Anspruch und Wirklichkeit, in: Georg Vogeler (Hg.), Digitale Diplomatie. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, Köln u.a. 2009 (AfD Beiheft 12), S. 28-39.
- Siddique, Mob rule Harroon Siddique, Mob rule: Iceland crowdsources its next constitution, in: The Guardian vom 9.6.2011, in: URL: [www.theguardian.com/world/](http://www.theguardian.com/world/)

- 2011/jun/09/iceland-crowdsourcing-constitution-fa  
cebook (17.3.2015).
- Siemens u.a., Modeling Ray Siemens / Meagan Timney / Cara Leitch u.a., Toward modeling the *social* edition: An approach to understanding the electronic scholarly edition in the context of new and emerging social media, in: Literary and Linguistic Computing 27 (2012), S. 445-461.
- Simon, Prognosebörsen Eva Maria Simon, Prognosebörsen. Der Schwarm ist klüger als die Experten, in: Handelsblatt, 16.8.2012, in: URL: [www.handelsblatt.com/politik/oekonomie/nachrichten/prognoseboersen-der-schwarm-ist-klueger-als-die-experten/6980070.html/](http://www.handelsblatt.com/politik/oekonomie/nachrichten/prognoseboersen-der-schwarm-ist-klueger-als-die-experten/6980070.html/) (17.3.2015).
- Stegbauer, Wikipedia Christian Stegbauer, Wikipedia. Das Rätsel der Kooperation, Wiesbaden 2009.
- Surowiecki, Wisdom James Surowiecki, The Wisdom of Crowds. Why the Many Are Smarter Than the Few and How Collective Wisdom Shapes Business, Economies, Societies and Nations, Norwood 2005.
- Tätigkeitsbericht LA BW Landesarchiv Baden-Württemberg, Tätigkeitsbericht und Empfehlungen der AG Crowdsourcing (DFG-Projekt Archivgutdigitalisierung), 20. November 2013, Az. 7541.5/65/1/2.2.4.
- Talhoffer, Fechtbuch Hans Talhoffer, Fechtbuch, in: URL: [de.wikisource.org/wiki/Fechtbuch\\_%28Talhoffer%29](http://de.wikisource.org/wiki/Fechtbuch_%28Talhoffer%29) (17.3.2015).
- Tapscott / Williams, Wikinomics Don Tapscott / Anthony D. Williams, Wikinomics. How Mass Collaboration Changes Everything, New York 2010.
- Taufmatrikel St. Stephan Archiv des Bistums Passau, Taufmatrikel der Pfarrei Passau Sankt Stephan, in: URL: [de.wikisource.org/wiki/Taufmatrikel\\_der\\_Pfarrei\\_Passau\\_Sankt\\_Stephan](http://de.wikisource.org/wiki/Taufmatrikel_der_Pfarrei_Passau_Sankt_Stephan) (17.3.2015).
- Thaller, Reproduktion Manfred Thaller, Reproduktion, Erschließung, Edition, Interpretation: Ihre Beziehungen in einer digitalen Welt, in: Brigitte Merta / Andrea Sommerlechner / Herwig Weigl (Hg.), Vom Nutzen des Edierens. Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien, 3.-5. Juni 2004, Wien u.a. 2005 (MIÖG Ergänzungsband 47), S. 206-227.
- Tock, Diplomatie Benoît-Michel Tock, La diplomatie numérique, une diplomatie magique?, in: Antonella Ambrosio / Sébastien Barret / Georg Vogeler (Hg.), Digital diplomacy. The computer as a tool for the di-

- plomatist?, Köln u.a. 2014 (AfD Beiheft 14), S. 15-21.
- Transcribe Bentham University College London, Transcribe Bentham, in: [www.transcribe-bentham.dal.ca](http://www.transcribe-bentham.dal.ca) (9.3.2015).
- Uhde, Archivar Karsten Uhde, Der Archivar als Dienstleister der Diplomatiker. Die Rolle des Archivars bei der Bearbeitung von Urkunden, in: Georg Vogeler (Hg.), Digitale Diplomatie. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, Köln u.a. 2009 (AfD Beiheft 12), S. 188-199.
- Uhde, Urkunden Karsten Uhde, Urkunden im Internet – Neue Präsentationsformen alter Archivalien, in: AfD 45 (1999), S. 441-464.
- ULB Düsseldorf, Ms. B 3 Brief einer Schülerin an ihre Lehrerin (Düsseldorf, ULB Ms. B 3), in: [de.wikisource.org/wiki/Brief\\_einer\\_Sch%C3%BClerin\\_an\\_ihre\\_Lehrerin](http://de.wikisource.org/wiki/Brief_einer_Sch%C3%BClerin_an_ihre_Lehrerin) (17.3.2015).
- Vasold, Editionen Gunter Vasold, Progressive Editionen als multidimensionale Informationsräume, in: Antonella Ambrosio / Sébastien Barret / Georg Vogeler (Hg.), Digital diplomatics. The computer as a tool for the diplomatist?, Köln u.a. 2014 (AfD Beiheft 14), S. 75-88.
- Velehanden.nl Stadsarchief Amsterdam, Velehanden.nl, in: URL: [velehanden.nl](http://velehanden.nl) (17.3.2015).
- Vogeler, Nutz Georg Vogeler, Vom Nutz und Frommen digitaler Urkundeneditionen, in: AfD 52 (2006), S. 443-466.
- Vogeler, Standard Georg Vogeler, Ein Standard für die Digitalisierung mittelalterlicher Urkunden mit XML. Bericht von einem internationalen Workshop in München, 5./6. April 2006, in: AfD 50 (2004), S. 23-33.
- Vogeler, Verhältnis Georg Vogeler, Das Verhältnis von Archiven und Diplomatie im Netz. Von der archivischen zur kollaborativen Erschließung, in: Joachim Kemper / Georg Vogeler (Hg.), Digitale Urkundenpräsentationen. Beiträge zum Workshop in München, 16. Juni 2010, Norderstedt 2011 (Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik 6), S. 63-82.
- Weinberger, Power David Weinberger, Everything is Miscellaneous. The Power of the New Digital Disorder, New York 2008.
- Whitla, Crowdsourcing Paul Whitla, Crowdsourcing and Its Application in Marketing Activities, in: Contemporary Management Research 5.1 (2009), S. 15-28.
- Wieser, Bearbeitung Alexandra Wieser, Wissenschaftliche Bearbeitung und Erschließung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Urkunden mit Hilfe neuer Medien. Eine Ur-

- kundenedition im Internet am Beispiel des Bestandes des Stiftes Geras, Diplomarbeit, Universität Wien 2012, in: URL: [documents.icar-us.eu/](http://documents.icar-us.eu/) (17.3.2015).
- Wikimedia Deutschland      Wikimedia Deutschland, in: URL: [www.wikimedia.de/wiki/Hauptseite](http://www.wikimedia.de/wiki/Hauptseite) (10.2.2015).
- Württembergische Regesten      Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand A 602, Württembergische Regesten, in: URL: [www.2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/startbild.php?bestand=3703](http://www.2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/startbild.php?bestand=3703) (17.3.2015).
- Zeeland / Fleurbaay, Velehanden.nl      Nelleke van Zeeland / Ellen Fleurbaay, Velehanden.nl: what does it take to make a crowd?, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe 80 (2014), S. 44-49.
- Zou, Civil war      Jie Jenny Zou, Civil war project shows pros and cons of crowdsourcing, in: The Chronicle of Higher Education, 14.6.2011, in: URL: [www.chronicle.com/blogs/wiredcampus/civil-war-project-shows-pros-and-cons-of-crowdsourcing/31749](http://www.chronicle.com/blogs/wiredcampus/civil-war-project-shows-pros-and-cons-of-crowdsourcing/31749) (12.1.2015).

## VI. Anhang

|              |   |    |
|--------------|---|----|
| Tabelle 1    | Checklisten für die Durchführung von Crowdsourcing-Projekten  | 48 |
| Tabelle 2    | Aktive Moderatoren von Monasterium.net (Stand März 2015)  | 52 |
| Tabelle 3    | Fragebogen für die Moderatoren von Monasterium.net  | 53 |
| Tabelle 4    | Formulare für das Binnenerschließungstool des Onlinefindmittelsystems: Bisherige Fassung  | 59 |
| Tabelle 5    | Formulare für das Binnenerschließungstool des Onlinefindmittelsystems: Vorschläge   | 61 |
| Abbildung 1  | Arbeitsorte der Moderatoren von Monasterium.net nach Ländern (Stand März 2015)  | 64 |
| Abbildung 2  | Berufe bzw. Arbeitsfelder der Moderatoren von Monasterium.net (Stand März 2015)   | 64 |
| Abbildung 3  | Beantwortung des Fragebogens durch die Moderatoren von Monasterium.net  | 65 |
| Abbildung 4  | Zahl der bei Monasterium.net angemeldeten Benutzer von September 2012 bis Juni 2014   | 65 |
| Abbildung 5  | Ausbildungsstand der 73 von einem ausgewählten Moderator betreuten Benutzer (Stand Januar 2013)   | 66 |
| Abbildung 6  | Anteil der Handschriften an den bei de.Wikisource.org eingestellten Werken (Stand März 2015)  | 66 |
| Abbildung 7  | Datierung der bei de.Wikisource.org eingestellten Handschriften nach Jahrhundert (Stand März 2015)  | 67 |
| Abbildung 8  | Anteil der noch nicht fertiggestellten Projekte unter den bei de.Wikisource.org eingestellten Handschriften pro Jahrhundert (Stand März 2015) | 67 |
| Abbildung 9  | Umfang der bei de.Wikisource.org als Handschriften eingestellten Editionsprojekte (Stand März 2015)   | 68 |
| Abbildung 10 | Bearbeitungsstand der 63 Einzeldokumente unter den bei de.Wikisource.org eingestellten Handschriften (Stand März 2015)                        | 68 |
| Abbildung 11 | Bearbeitungsstand der acht Editionsprojekte unter den bei de.Wikisource.org eingestellten Handschriften (Stand März 2015)                     | 69 |
| Abbildung 12 | Zahl der aktiven Nutzer von de.Wikisource.org zwischen Dezember 2005 und August 2014  | 69 |
| Abbildung 13 | Zahl der von Nutzern vorgenommenen Veränderungen bei de.Wikisource.org zwischen Dezember 2005 und August 2014                                 | 70 |
| Abbildung 14 | Darstellung einer in Bearbeitung befindlichen Urkunde im Onlinefindmittelsystem des Landesarchivs Baden-Württemberg                           | 71 |
| Abbildung 15 | Darstellung einer fertiggestellten Urkunde im Onlinefindmittelsystem des Landesarchivs Baden-Württemberg                                      | 72 |

**Tabelle 1** Checklisten für die Durchführung von Crowdsourcing-Projekten<sup>122</sup>

**Monasterium.net**

|    |                                |  |
|----|--------------------------------|--|
| 1  | <i>Strategie</i>               | Monasterium.net eignet sich ausschließlich für die Bearbeitung von Urkunden.   |
| 2  | <i>Ressourcen</i>              | Portal vorhanden, Teilnahme kostenlos möglich, Personal für die Einstellung und Vorbereitung der Bestände muss von der einstellenden Institution bezahlt werden.   |
| 3  | <i>Projektbetreuung</i>        | Engagement der einstellenden Institution wird erwartet, grundsätzlich ist die fortlaufende Betreuung eingestellter Objekte nicht zwingend erforderlich.  |
| 4  | <i>Projektziele</i>            | Sehr unterschiedlich: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Verfügbarkeit von Digitalisaten und Erschließungsinformationen im kollaborativen Archiv</li> <li>- Ergänzung von Transkriptionen</li> <li>- Ergänzung von Erschließungsinformationen (Regesten, Datierung etc.)</li> <li>- Überarbeitung bestehender Erschließungsinformationen</li> <li>- Identifizierung (Tagging) von Personen- und Ortsnamen sowie Urkundenbestandteilen</li> </ul> |
| 5  | <i>Beständeauswahl</i>         | Obliegt der einstellenden Institution, in der Regel können nur ganze Bestände bzw. Sammlungen hochgeladen werden.  |
| 6  | <i>Rechtsfragen</i>            | Abbildungen müssen urheberrechtsfrei sein oder von der einstellenden Institution unter freie Lizenz gestellt werden.   |
| 7  | <i>Zu generierender Inhalt</i> | Je nach Bearbeitungsstand der Vorlage sehr unterschiedlich, bleibt dem Bearbeiter überlassen; auch Änderungen bestehender Erschließungsinformationen sind möglich.   |
| 8  | <i>Zielgruppe (Crowd)</i>      | Wissenschaftliche Öffentlichkeit; Teilnahme ist jedem Interessierten möglich.  |
| 9  | <i>Plattform</i>               | Von ICARUS entwickelt, Anpassungen sind nur eingeschränkt möglich.   |
| 10 | <i>Datentransfer</i>           | Alle Metadaten entsprechen allgemein anerkannten Standards (CEI, EAD, EAG), Austausch mit Archivinformationssystemen ist daher vergleichsweise einfach möglich.  |
| 11 | <i>Qualitätsstandards</i>      | Keine verbindlichen Editionsrichtlinien, Qualität und Umfang der verfügbaren Metadaten ist von Vorlagen abhängig und kann deshalb divergieren; Moderator überprüft, ob Niveau einer Bearbeitung ausreicht; keine Versionierung.  |
| 12 | <i>Qualitätssicherung</i>      | Supervision: Kontrolle der Ergebnisse durch einen Moderator, erst dann erfolgt Freischaltung. Zuständigkeitsbereich der Moderatoren orientiert sich an Bearbeitern,  |

<sup>122</sup> Zur Vorlage der Liste vgl. Checkliste LA BW und siehe S. 11.

|    |  |   |
|----|--|---|
|    |  | nicht an Beständen.   |
| 13 | <i>Authentifizierung / Registrierung</i> | Registrierung eines jeden Benutzers erforderlich; die Auswahl eines Moderators, der die später erarbeiteten Ergebnisse kontrolliert, ist verpflichtend. |
| 14 | <i>Redaktionsworkflow</i>                | Zweistufig: Bearbeitung durch Benutzer, Kontrolle durch Moderator; gleichzeitige Bearbeitung einer Urkunde durch mehrere Bearbeiter ist nicht möglich.  |
| 15 | <i>Anreize</i>                           | Bearbeiter kann seinen Namen als Quellenangabe bei Regest und Transkription eintragen lassen, standardmäßig ist dies jedoch nicht vorgesehen.           |
| 15 | <i>Öffentlichkeitsarbeit</i>             | ICARUS macht das Gesamtangebot in Fachkreisen bekannt; Werbung für Mitarbeit an einzelnen Beständen obliegt der einstellenden Institution.              |

### de.Wikisource.org

|    |                                |   |
|----|--------------------------------|---|
| 1  | <i>Strategie</i>               | Grundsätzlich ist es denkbar, der Community neben Urkunden und Briefen auch andere Quellen zur Bearbeitung vorzulegen.  |
| 2  | <i>Ressourcen</i>              | Portal vorhanden, Teilnahme kostenlos möglich.  |
| 3  | <i>Projektbetreuung</i>        | Obliegt weitgehend der Wikimedia; eigene Bemühungen vor allem im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit (siehe 15.) und der Vorbereitung bzw. Übernahme der erzeugten Ergebnisse sinnvoll.   |
| 4  | <i>Projektziele</i>            | Transkription von gescannten Texten (+ Ergänzung von Erschließungsinformationen).   |
| 5  | <i>Beständeauswahl</i>         | In der Regel können nur einzelne Dokumente / Bücher eingestellt werden; Auswahl der Texte teilweise problematisch, da der Community ein Mitentscheidungsrecht obliegt (Prinzip der Gegenleistung); Absprachen mit Wikimedia nicht ausgeschlossen. |
| 6  | <i>Rechtsfragen</i>            | Abbildungen müssen urheberrechtsfrei sein oder von der einstellenden Institution unter freie Lizenz gestellt werden.  |
| 7  | <i>Zu generierender Inhalt</i> | Eindeutig definiert: Transkription sowie ergänzende Erschließungsinformationen.   |
| 8  | <i>Zielgruppe (Crowd)</i>      | Offen, zurzeit ca. 100 bis 120 aktive Benutzer, bislang nur wenige Nutzer mit hilfswissenschaftlichen Kenntnissen.  |
| 9  | <i>Plattform</i>               | Wird von Wikimedia gestellt, Anpassungen sind nur sehr eingeschränkt möglich.   |
| 10 | <i>Datentransfer</i>           | Bearbeitung erfolgt in MediaWiki, Export aus MediaWiki als XML und somit Austausch mit Archivinformationssystemen ist grundsätzlich möglich, aber mit Programmieraufwand verbunden.   |

|    |  |   |
|----|--|---|
| 11 | <i>Qualitätsstandards</i>                | Vergleichsweise flache Editionsrichtlinien liegen vor, die ggf. angepasst werden können; konsequente Versionierung, jede Veränderung wird sofort sichtbar; Ampelprinzip (siehe 12.).  |
| 12 | <i>Qualitätssicherung</i>                | Ampelprinzip: Drei Korrekturdurchgänge vorgesehen; verdiente Nutzer (Administratoren) kontrollieren Vorschreiten der Projekte; Sonderrechte der einstellenden Institution sind nicht vorgesehen.                            |
| 13 | <i>Authentifizierung / Registrierung</i> | Erwünscht, aber nicht zwingend erforderlich.  |
| 14 | <i>Redaktionsworkflow</i>                | Dreistufig; Anpassungen nicht möglich; „fertiggestellte“ Beiträge lassen sich nur noch bedingt korrigieren; jede Information kann von den Nutzern verändert werden; parallele Bearbeitung durch mehrere Nutzer ist möglich. |
| 15 | <i>Anreize</i>                           | Wie bei anderen Projekten der Wikimedia wird auf Eigenmotivation der Aktiven gesetzt; Namen der Verantwortlichen werden in der Versionsgeschichte sichtbar.   |
| 15 | <i>Öffentlichkeitsarbeit</i>             | Nicht vorgesehen; Werbung von Seiten der einstellenden Institution notwendig, um aktive Bearbeiter für eigenes Vorhaben zu interessieren und zusätzliche Bearbeiter mit hilfwissenschaftlichen Kenntnissen zu werben.       |

### **Landesarchiv Baden-Württemberg**

|    |                                |   |
|----|--------------------------------|---|
| 1  | <i>Strategie</i>               | Projekt soll in Zukunft Teil der in Entwicklung befindlichen Crowdsourcing-Strategie des LA BW sein.  |
| 2  | <i>Ressourcen</i>              | Projekt wird bislang von zwei Mitarbeitern des höheren Dienstes aus dem HStA Stuttgart sowie den Verantwortlichen der Abt. 1 und 2 im Rahmen ihrer regulären Arbeitszeit aufgebaut und betreut. |
| 3  | <i>Projektbetreuung</i>        | Obliegt den Archivmitarbeitern (siehe 2.).  |
| 4  | <i>Projektziele</i>            | Transkription von Urkunden; erstmalige Erschließung von Briefen.  |
| 5  | <i>Beständeauswahl</i>         | Bislang anhand von zwei Beständen erprobt; grundsätzlich ist es möglich, alle digitalisierten Bestände, die über das Onlinefindmittelsystem eingesehen werden können, zu bearbeiten.            |
| 6  | <i>Rechtsfragen</i>            | Abbildungen sind urheberrechtsfrei und Eigentum des LA BW.  |
| 7  | <i>Zu generierender Inhalt</i> | Transkriptionen von Urkunden; erstmalige Erschließung von spätmittelalterlichen Briefen.  |
| 8  | <i>Zielgruppe (Crowd)</i>      | Universitäre Lehrveranstaltungen.   |
| 9  | <i>Plattform</i>               | Onlinefindmittelsystem des LA BW.   |
| 10 | <i>Datentransfer</i>           | Bei Arbeit mit Eingabemaske ist zunächst kein Datentransfer notwendig; mittelfristig möglicherweise Ergän-  |

|    |  |  |
|----|--|--|
|    |  | zungen hilfreich, um Import in Erschließungssoftware oder Export in andere Portale zu ermöglichen.   |
| 11 | <i>Qualitätsstandards</i>                | Transkriptionsrichtlinien der Württembergischen Regesten; grundsätzlich sollen Texte produziert werden, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen; keine Versionierung. – In Bezug auf die Tiefenerschließung von Briefen ist zunächst eine Orientierung an der Edition der Briefe Barbara Gonzagas geplant; langfristig bedarf es (archiv-)wissenschaftlicher Diskussion, wie bei Erschließung von Briefen verfahren werden soll. |
| 12 | <i>Qualitätssicherung</i>                | Supervision: Kontrolle der Ergebnisse durch Archivar (bislang) bzw. Dozent und Archivar (zukünftig), erst dann erfolgt Freischaltung; Zuständigkeit von Dozenten für die Beiträge ihrer Studenten (Archivare können auch in Doppelfunktion aktiv sein).  |
| 13 | <i>Authentifizierung / Registrierung</i> | Zwingend erforderlich.   |
| 14 | <i>Redaktionsworkflow</i>                | Bislang zweistufiges Modell: Korrektur der Beiträge durch die beiden hauptamtlichen Archivmitarbeiter; in Zukunft dreistufiges Modell: Erstkorrektur durch Dozenten, Zweitkorrektur durch Archivmitarbeiter; lediglich doppelt korrigierte Texte können freigeschaltet werden.   |
| 15 | <i>Anreize</i>                           | Transkriptionen / Erschließungsinformationen werden unter dem Namen der Bearbeiter veröffentlicht.   |
| 15 | <i>Öffentlichkeitsarbeit</i>             | Bislang nicht erforderlich, da Projekt von Mitarbeitern des HStA Stuttgart persönlich begleitet; in Zukunft gezielte Ansprache von Dozenten der baden-württembergischen Universitäten.   |

**Tabelle 2** Aktive Moderatoren von Monasterium.net (Stand März 2015)

|                               |   |
|-------------------------------|---|
| Aigner, Thomas                | Diözesanarchiv St. Pölten   |
| Ambrosio, Antonella           | Universität Neapel Federico II, Geschichte                                    |
| Ebner, Daniel                 | Universität Köln, Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung |
| Eppenschwandtner, P. Michael  | Stiftsarchiv Michaelbeuern  |
| Érszegi, Géza                 | Ungarisches Nationalarchiv  |
| Halla, Karel                  | Bezirksarchiv Cheb  |
| Heinz, Karl                   | ICARUS Wien   |
| Höllner, Claudia              | Universität Wien, Kunstgeschichte   |
| Jeller, Daniel                | Universität Wien, Geschichte  |
| Kemper, Joachim               | Stadtarchiv Speyer  |
| Kenyeres, István              | Stadtarchiv Budapest  |
| Kininger, Kathrin             | Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien   |
| Klagian, Thomas               | Archiv der Landeshauptstadt Bregenz   |
| Knabl, Bettina                | HStA München  |
| Krah, Adelheid                | Universität Wien, Geschichte  |
| Křečková, Jitka               | Nationalarchiv Prag   |
| Kuratli Hüebli, Jakob         | Stiftsarchiv St. Gallen   |
| Mazzitelli, Maria Pia         | Diözesanarchiv Reggio-Calabria  |
| Perstling, Matthias           | Universität Graz, Geschichte  |
| Porčić, Nebojša               | Universität Belgrad, Geschichte   |
| Rausch, Genoveva              | Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften                            |
| Röckelein, Hedwig             | Universität Göttingen, Geschichte   |
| Roland, Martin                | Universität Wien, Kunstgeschichte   |
| Ruf, Theodor                  | Aschaffenburg, Lehrer   |
| Schiefermüller, P. Maximilian | Stiftsbibliothek Admont   |
| Stutzmann, Dominique          | IRHT Paris, Geschichte  |
| Urbanek, Peter                | HStA München  |
| Vogeler, Georg                | Universität Graz, Geschichte / Digital Humanities                             |
| Vujošević, Žarko              | Universität Belgrad, Geschichte   |
| Weigl, Herwig                 | Universität Wien, Geschichte  |
| Wurster, Herbert W.           | Bistumsarchiv Passau  |

**Tabelle 3** Fragebogen für die Moderatoren von Monasterium.net

1. Wie viele BearbeiterInnen haben Sie in den letzten 12 Monaten betreut?

ca.            Personen

2. Können Sie Angaben zum Ausbildungsstand der in den letzten zwölf Monaten aktiven BearbeiterInnen machen?

Ja             Nein

Wenn ja:

Welchen Ausbildungsstand hatten die von Ihnen betreuten aktiven BearbeiterInnen?

- a. Wissenschaftler  
ca.            % der aktiven BearbeiterInnen
- b. Doktoranden  
ca.            % der aktiven BearbeiterInnen
- c. Studenten  
ca.            % der aktiven BearbeiterInnen
- d. interessierte Laien, Heimatforscher, Genealogen  
ca.            % der aktiven BearbeiterInnen
- e. Mitarbeiter der Institutionen, die Unterlagen online gestellt haben (z.B. Archive, die eigene Erschließungsinformationen überarbeiten)  
ca.            % der aktiven BearbeiterInnen
- f. Andere:  
ca.            % der aktiven BearbeiterInnen
- g. unbekannt  
ca.            % der aktiven BearbeiterInnen

3. Gibt es einzelne Nutzer, die überdurchschnittlich viele Bearbeitungen durchgeführt haben?

Ja             Nein

Wenn ja:

aktive Bearbeiter haben ca.            % der Bearbeitungen durchgeführt.

Welchen Ausbildungsstand hatten die überdurchschnittlich aktiven Bearbeiter?

4. Wie viele BearbeiterInnen betreuen Sie insgesamt als Moderator (inklusive der in den letzten 12 Monaten nicht aktiven)?  
Personen

5. Wie viele dieser Personen sind Ihnen persönlich bekannt oder haben eine Verbindung zu der von Ihnen vertretenen Institution (z.B. Nutzer eines Archivs)?

ca.           % der betreuten BearbeiterInnen

6. Wie viele der von Ihnen betreuten aktiven und inaktiven BearbeiterInnen kommen aus dem näheren geographischen Umfeld der von Ihnen vertretenen Institution?

ca.           % der betreuten BearbeiterInnen

7. Haben Sie das Gefühl, dass die meisten der von Ihnen betreuten BearbeiterInnen Sie eher zufällig als Moderator ausgewählt haben?

Ja            Nein            Keine Angabe

8. Haben Sie insgesamt das Gefühl, dass Ihre eigenen und die Forschungsinteressen der von Ihnen betreuten BearbeiterInnen miteinander übereinstimmen?

Ja            Nein            Keine Angabe

9. Weicht der Ausbildungsstand, der von Ihnen insgesamt betreuten BearbeiterInnen von dem der aktiven BearbeiterInnen ab?

Ja            Nein            Ich kann keine Angabe über den Ausbildungsstand machen (siehe 2.)

Wenn ja:

Welchen Ausbildungsstand hatten die von Ihnen betreuten (aktiven und inaktiven) BearbeiterInnen?

a. Wissenschaftler

ca.           % aller registrierten BearbeiterInnen

b. Doktoranden

ca.           % aller registrierten BearbeiterInnen

c. Studenten

ca.           % aller registrierten BearbeiterInnen

d. interessierte Laien, Heimatforscher, Genealogen

ca.           % aller registrierten BearbeiterInnen

e. Mitarbeiter der Institutionen, die Unterlagen online gestellt haben

ca.           % aller registrierten BearbeiterInnen

f. Andere:

ca.           % aller registrierten BearbeiterInnen

g. unbekannt

ca.           % aller registrierten BearbeiterInnen

10. Welche Art von Veränderungen haben die von Ihnen betreuten BearbeiterInnen in den letzten zwölf Monaten vorgenommen? (Mehrfachnennungen sind möglich)

- a. erstmalige Einträge im Feld Regest
- b. erstmalige Einträge im Feld Transkription
- c. erstmalige oder zusätzliche Einträge im Feld Datenquelle
- d. erstmalige oder zusätzliche Einträge im Feld Original
- e. erstmalige oder zusätzliche Einträge im Feld Kopien
- f. erstmalige oder zusätzliche Einträge im Feld Anhänge
- g. kleinere Korrekturen an bestehenden Einträgen

11. Können Sie nähere Angaben zur Art der von den BearbeiterInnen vorgenommenen Veränderungen machen?

Ja  Nein

Wenn ja:

Neigen die BearbeiterInnen dazu, eine Urkunde vollständig zu bearbeiten?

Ja  Nein  Keine Angabe

Gibt es unter den bei 10. genannten Bearbeitungsmöglichkeiten solche, die überdurchschnittlich oft vorgenommen wurden? (z.B. Regestierung, Transkriptionen; Mehrfachnennungen sind möglich)

a  b  c  d  
 e  f  g  keine Angabe

Wie oft wurden Transkriptionen von Urkundentexten vorgenommen?  
ca.            mal

Gibt es unter den bei 10. genannten Bearbeitungsmöglichkeiten solche, die kaum angenommen wurden? (Mehrfachnennungen sind möglich)

a  b  c  d  
 e  f  g  keine Angabe

Haben Sie andere Beobachtungen gemacht?

12. Wie beurteilen Sie die Qualität der vorgenommenen Veränderungen?

- sehr gut       gut       mittelmäßig       schlecht  
 stark divergierend       keine Angabe

13. Wie beurteilen Sie die Qualität der von den BearbeiterInnen vorgenommenen Transkriptionen?

- sehr gut       gut       mittelmäßig       schlecht  
 stark divergierend       keine Angabe

14. Hatten Sie den Eindruck, dass eine bestimmte Art von Bearbeitungen (Regestierung, Transkription etc.) qualitativ besser gelang als die übrigen?

- Ja       Nein       Keine Angabe

Wenn ja:

Welche Art von Bearbeitung gelang den NutzerInnen besonders gut?

Können Sie Ihre Beobachtung begründen?

15. Wie viel Zeit haben Sie in den letzten zwölf Monaten insgesamt für die Betreuung von BearbeiterInnen bei Monasterium.Net aufgebracht?

ca.                      Stunden

16. Wie hoch war der Betreuungsaufwand pro bearbeitete Urkunde?

ca.                      Minuten

17. Gab es bestimmte Arten von Bearbeitungen, die einen besonders hohen Korrekturaufwand erforderten?

- Ja       Nein       Keine Angabe

Wenn Ja:

Welche Art von Bearbeitung erforderte einen besonders hohen Korrekturaufwand?

Wie hoch war der Korrekturaufwand bei Transkriptionen im Vergleich zu anderen Formen der Bearbeitung?

überdurchschnittlich       normal       unterdurchschnittlich

18. Wie haben Sie die Ergebnisse der BearbeiterInnen korrigiert?

- gar nicht
- stichprobenartig
- ausführliche Kontrolle anhand des Digitalisats
- einzelfallbezogen, d.h. ich habe die Kontrolle von den Vorkenntnissen des/der jeweiligen BearbeiterIn abhängig gemacht
- 

19. Sind Ihnen qualitativ besonders schlechte Bearbeitungen aufgefallen?

Ja       Nein       Keine Angabe

Wenn ja:

Wie sind Sie in diesen Fällen verfahren?

- Ich habe die Fehler korrigiert und die Arbeit anschließend veröffentlicht
- Ich habe die Ergebnisse frei geschaltet, den/die BearbeiterIn aber auf die Mängel aufmerksam gemacht und um eine Überarbeitung gebeten
- Ich habe die Ergebnisse zunächst noch nicht frei geschaltet, den/die BearbeiterIn auf die Mängel aufmerksam gemacht und um eine Überarbeitung gebeten
- Ich habe die Ergebnisse nicht frei geschaltet, eine Möglichkeit zur Rücksprache bestand nicht

20. Sind Sie insgesamt mit der Zahl und der Arbeit der von Ihnen betreuten Bearbeiterinnen zufrieden?

sehr zufrieden       zufrieden       einigermaßen zufrieden  
 unzufrieden       sehr unzufrieden       keine Angabe

21. Glauben Sie, dass es sinnvoll ist, noch mehr MitarbeiterInnen zu werben?

Ja       Nein       Keine Angabe

Wenn ja:

Wie sollte dies Ihres Erachtens geschehen?

22. Gibt es etwas, was Sie an der kollaborativen Arbeit von Monasterium.Net besonders schätzen?

Ja       Nein       Keine Angabe

Wenn ja:

Um was handelt es sich und warum schätzen Sie es?

23. Gibt es etwas, was Ihres Erachtens unbedingt geändert / verbessert werden müsste?

Ja       Nein       Keine Angabe

Wenn ja:

Um was handelt es sich und warum hat es Ihres Erachtens negative Auswirkungen?

24. Anmerkungen, Kommentare, sonstige Beobachtungen

**Tabelle 4** Formulare für das Binnenerschließungstool des Onlinefindmittelsystems:  
Bisherige Fassung<sup>123</sup>

### Urkunden

| <i>lfd. Nr.</i> | <i>Feld</i> | <i>Eingabepflicht</i> | <i>Erklärung</i>  |
|-----------------|-------------|-----------------------|---|
| 1               | Bezeichnung | ja                    | In der Regel entweder „Vorder-“ oder „Rückseite“; kein Drop-down-Menü.  |
| 2               | Dokumenttyp | ja                    | In der Regel immer „Urkunde“, lediglich bei der Anlage eines neuen Teildokuments ist es möglich, zwischen „Siegel“ und „Urkunde“ zu wählen. |
| 3               | Inhalt      | ja                    | Transkription des Urkundentexts.  |
| 4               | Vermerke    |                       | Anmerkungen zu bestehenden Erschließungsinformationen; Name des Studenten, der die Transkription angefertigt hat.                           |
| 5               | Bearbeiter  |                       | Name des für die Korrektur verantwortlichen Archivmitarbeiters.   |
| 6               | Status      |                       | Drop-down-Menü: „abgeschlossen“ oder „in Bearbeitung“.  |

### Briefe

| <i>lfd. Nr.</i> | <i>Feld</i>     | <i>Eingabepflicht</i> | <i>Erklärung</i>  |
|-----------------|-----------------|-----------------------|---|
| 1               | Bezeichnung     | ja                    | In der Regel entweder „Vorder-“ oder „Rückseite“; kein Drop-down-Menü.  |
| 2               | Dokumenttyp     | ja                    | In der Regel immer „Brief“.   |
| 3               | Ausstellungsort |                       | Ort, an dem der Brief verfasst worden ist.  |
| 4               | Laufzeit        |                       | Datum, auf das der Brief datiert ist.   |
| 5               | Schreiber       |                       | Schreiber, dem der Brief diktiert worden ist bzw. der ihn im Auftrag des Absenders verfasst hat. <sup>124</sup> |
| 6               | Absender        |                       | Person, in deren Auftrag das Schreiben verfasst und abgeschickt worden ist.                                     |
| 7               | Adressat        |                       | Person, an die das Schreiben verschickt worden ist.   |
| 8               | Regest          |                       | Zusammenfassung des Inhalts, orientiert sich in der Regel an archivischen Erschließungsstandards für Urkunden.  |

<sup>123</sup> Die im Original vorgesehenen Spalten „Id“, „Feld verbergen“, „Internetausgabe gesperrt“ und „Personenfeld“ werden hier weggelassen; dafür wird mit „Erklärung“ eine Spalte ergänzt, um kurz zu erläutern, was sich hinter dem jeweiligen Feld verbirgt.

<sup>124</sup> Zur Differenzierung zwischen Absender und Schreiber vgl. Herold, Interpretation, S. 101-127.

|    |                   |  |   |
|----|-------------------|--|---|
| 9  | Inhalt            |  | Transkription des Brieftexts.   |
| 10 | Überlieferungsart |  | Unterscheidung zwischen kopialer Überlieferung und Ausfertigung, weitere Differenzierungen – etwa zwischen unterschiedlichen Formen von Briefsammlungen <sup>125</sup> – sind denkbar; kein Drop-down-Menü. |
| 11 | Sprache           |  | Sprache, in der das Schreiben verfasst worden ist; kein Drop-down-Menü.   |
| 12 | Material          |  | In der Regel „Papier“ oder „Pergament“; kein Drop-down-Menü.  |
| 13 | Format            |  | Abmessungen des Schreibens.   |
| 14 | Schaden           |  | Erläuterungen zu möglichen Schäden an dem vorliegenden Schriftstück.  |
| 15 | Edition/Literatur |  | Drucke und Regesten des vorliegenden Schriftstücks sowie interpretierende Literatur.  |
| 16 | Links             |  | Links zu Webpublikationen über das vorliegende Schriftstück.  |
| 17 | Vermerke          |  | Weitere Anmerkungen; Name des Studenten, der die Transkription angefertigt hat.   |
| 18 | Bearbeiter        |  | Name des für die Korrektur verantwortlichen Archivmitarbeiters.   |
| 19 | Status            |  | Drop-down-Menü: „abgeschlossen“ oder „in Bearbeitung“.  |

<sup>125</sup> Vgl. Köhn, Art. Korrespondenz, S. 314; Herold, Interpretation, S. 113 mit Abb. 2.

**Tabelle 5** Formulare für das Binnenerschließungstool des Onlinefindmittelsystems:  
Vorschläge<sup>126</sup>

### Urkunden

| lfd. Nr. | Feld              | Eingabepflicht | Erklärung   |
|----------|-------------------|----------------|---|
| 1        | Bezeichnung       | ja             | <b>Drop-down-Menü:</b> In der Regel entweder „Vorder-“ oder „Rückseite“.  |
| 2        | Dokumenttyp       | ja             | In der Regel immer „Urkunde“, lediglich bei der Anlage eines neuen Teildokuments ist es möglich, zwischen „Siegel“ und „Urkunde“ zu wählen.           |
| 3        | Inhalt            | ja             | Transkription des Urkundentexts.  |
| 4        | Vermerke          |                | Anmerkungen zu bestehenden Erschließungsinformationen, <b>idealerweise nicht für jeden Nutzer sichtbar.</b>   |
| 5        | <b>Bearbeiter</b> | <b>ja</b>      | <b>Name des für die Transkription verantwortlichen Studenten.</b>   |
| 6        | <b>Revisor</b>    | <b>ja</b>      | <b>Name des für die Erstkorrektur verantwortlichen Dozenten (oder Archivmitarbeiters); Feld kann nur von berechtigten Personen ausgefüllt werden.</b> |
| 7        | <b>Redaktor</b>   | <b>ja</b>      | <b>Name des für die Zweitkorrektur verantwortlichen Archivmitarbeiters; Feld kann nur von berechtigten Personen ausgefüllt werden.</b>                |
| 8        | Status            | <b>ja</b>      | Drop-down-Menü: „abgeschlossen“, „korrigiert“, „in Bearbeitung“, „unbearbeitet“.  |

### Briefe

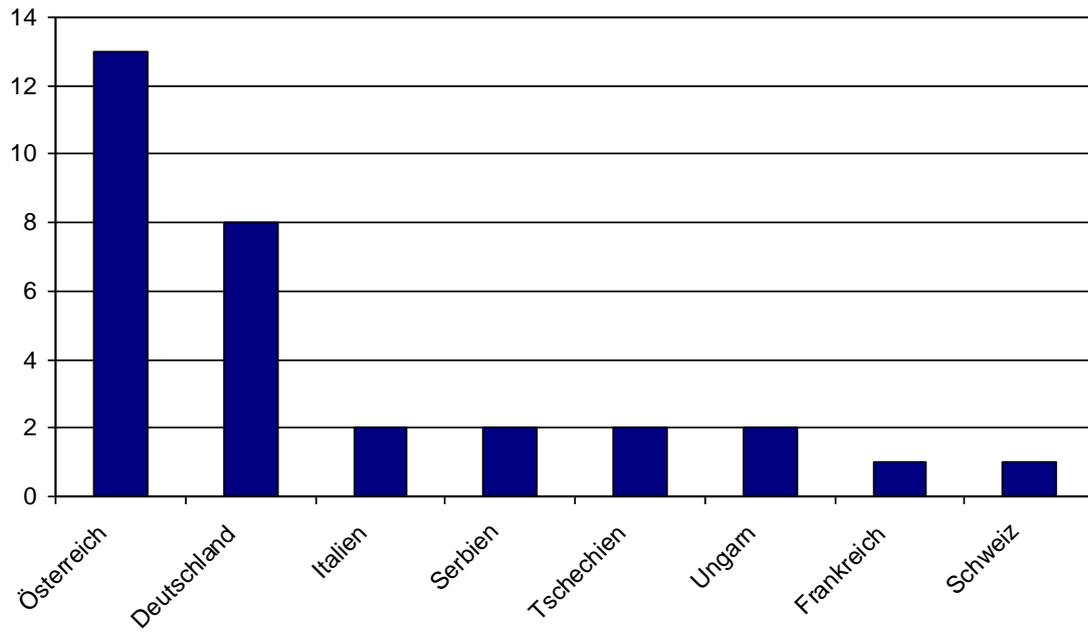
| lfd. Nr. | Feld            | Eingabepflicht | Erklärung   |
|----------|-----------------|----------------|---|
| 1        | Bezeichnung     | ja             | <b>Drop-down-Menü:</b> In der Regel entweder „Vorder-“ oder „Rückseite“.                        |
| 2        | Dokumenttyp     | ja             | In der Regel immer „Brief“.   |
| 3        | Ausstellungsort |                | Ort, an dem der Brief verfasst worden ist; <b>Verknüpfung mit einer Normdatendatei denkbar.</b> |
| 4        | Laufzeit        |                | Datum, auf das der Brief datiert ist; <b>Formvorgaben dringend erforderlich.</b>                |
| 5        | Absender        |                | Person, in deren Auftrag Schreiben verfasst   |

<sup>126</sup> Abweichungen von der bisherigen Fassung sind **fett** gedruckt.

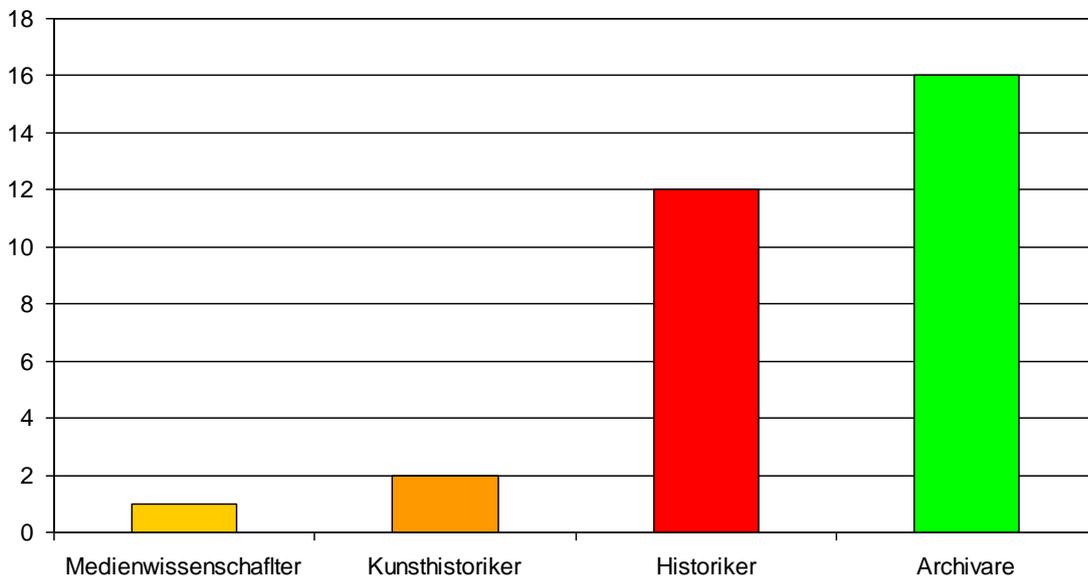
|    |                   |  |  |
|----|-------------------|--|--|
|    |                   |  | und abgeschickt worden ist; <b>Verknüpfung mit einer Normdatendatei denkbar.</b>   |
| 6  | Adressat          |  | Person, an die das Schreiben verschickt worden ist; <b>Verknüpfung mit einer Normdatendatei denkbar.</b>   |
| 7  | Schreiber         |  | Schreiber, dem der Brief diktiert worden ist bzw. der ihn im Auftrag des Absenders verfasst hat.   |
| 8  | <b>Titel</b>      |  | <b>Regest.</b> <sup>127</sup>  |
| 9  | Inhalt            |  | Transkription des Brieftexts.  |
| 10 | Überlieferungsart |  | <b>Drop-down-Menü:</b> Unterscheidung zwischen kopialer Überlieferung und Ausfertigung (Konzept, Ausfertigung, Registereintrag, Abschrift, Briefsteller etc.).   |
| 11 | Sprache           |  | <b>Drop-down-Menü:</b> Sprache, in der das Schreiben verfasst worden ist.  |
| 12 | Material          |  | <b>Drop-down-Menü:</b> „Pergament“ oder „Papier“; <b>weitere Anmerkungen zur Materialität wären wünschenswert (z.B. Wasserzeichen), sind bei Nutzung von z.T. älteren Digitalisaten jedoch nur begrenzt von Nutzern zu erwarten.</b> |
| 13 | <b>Verschluss</b> |  | <b>Drop-down-Menü: grundlegende Differenzierung zwischen <i>litterae patentes</i> und <i>litterae clausae</i>.</b>   |
| 14 | Format            |  | Abmessungen des Schreibens; <b>Erläuterungen erforderlich, da bei Weitem nicht alle Digitalisate Rückschlüsse erlauben; fraglich, ob sich diese Aufgabe ohne Zugriff auf analoge Vorlage sinnvoll bearbeiten lässt.</b>              |
| 15 | Schaden           |  | Erläuterungen zu möglichen Schäden an dem vorliegenden Schriftstück; <b>fraglich, ob sich diese Aufgabe ohne Zugriff auf analoge Vorlage sinnvoll bearbeiten lässt.</b>  |
| 16 | <b>Druck</b>      |  | <b>Drucke;</b> <sup>127</sup> <b>Zitiervorgaben erforderlich.</b>  |
| 17 | <b>Regest</b>     |  | <b>Regestenwerke;</b> <sup>127</sup> <b>Zitiervorgaben erforderlich.</b>   |
| 18 | <b>Literatur</b>  |  | <b>Wissenschaftliche Literatur; Zitiervorgaben erforderlich.</b>   |
| 19 | Links             |  | Links zu Webpublikationen über das vorliegende Schriftstück.   |
| 20 | Vermerke          |  | Weitere Anmerkungen; <b>idealerweise nicht</b>   |

<sup>127</sup> Umbenennung des Feldnamens erforderlich, weil entsprechend auch bei Erschließung von Urkunden mit Archivsoftware verfahren wird.

|    |                   |           |   |
|----|-------------------|-----------|---|
|    |                   |           | <b>für jeden Nutzer sichtbar.</b>   |
| 21 | <b>Bearbeiter</b> | <b>ja</b> | <b>Name des Studenten, der die Transkription angefertigt hat.</b>   |
| 22 | <b>Revisor</b>    | <b>ja</b> | <b>Name des für die Erstkorrektur verantwortlichen Dozenten (oder Archivmitarbeiters); Feld kann nur von berechtigten Personen ausgefüllt werden.</b> |
| 23 | <b>Redaktor</b>   | <b>ja</b> | <b>Name des für die Zweitkorrektur verantwortlichen Archivmitarbeiters; Feld kann nur von berechtigten Personen ausgefüllt werden.</b>                |
| 24 | Status            | <b>ja</b> | Drop-down-Menü: „abgeschlossen“, „korrigiert“, „in Bearbeitung“, „unbearbeitet“.  |

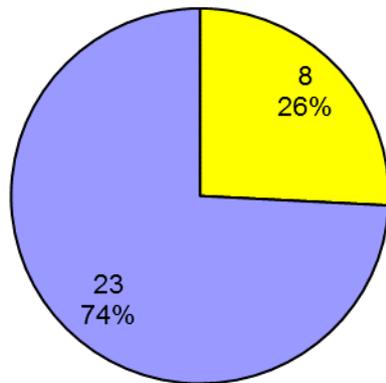


**Abbildung 1** Arbeitsorte der Moderatoren von Monasterium.net nach Ländern (Stand März 2015)

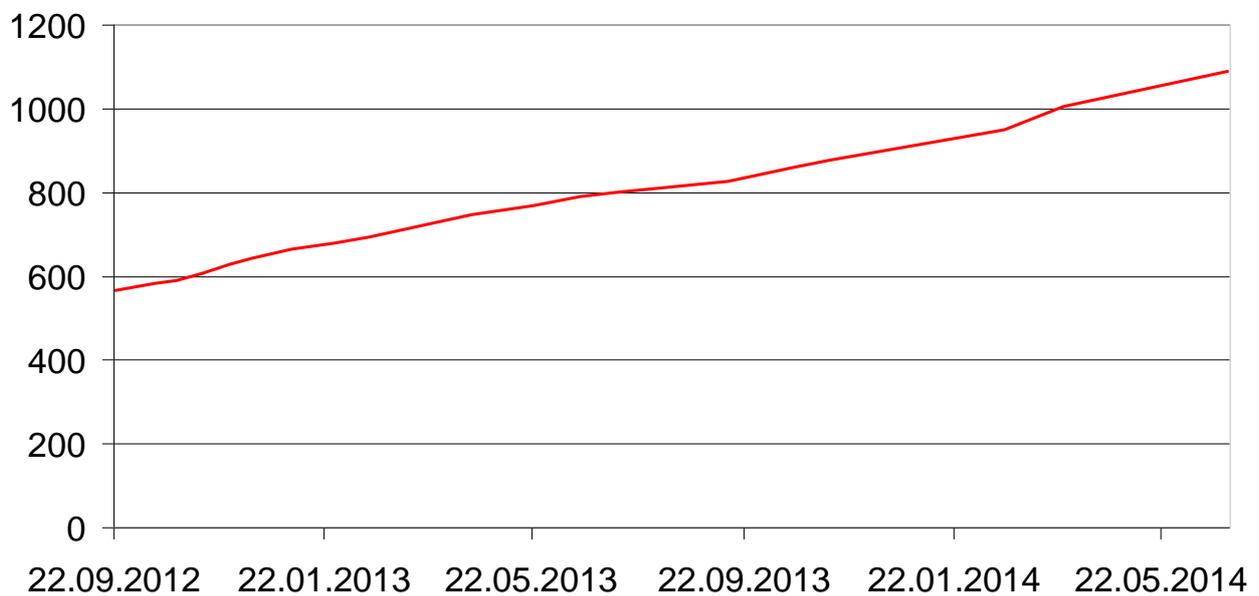


**Abbildung 2** Berufe bzw. Arbeitsfelder der Moderatoren von Monasterium.net (Stand März 2015)

■ Rückmeldung    ■ keine Rückmeldung



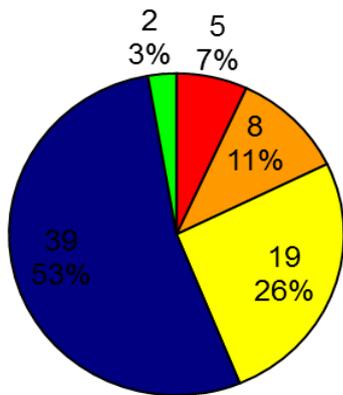
**Abbildung 3** Beantwortung des Fragebogens durch die Moderatoren von Monasterium.net (absolute Zahlen / Prozentsatz)



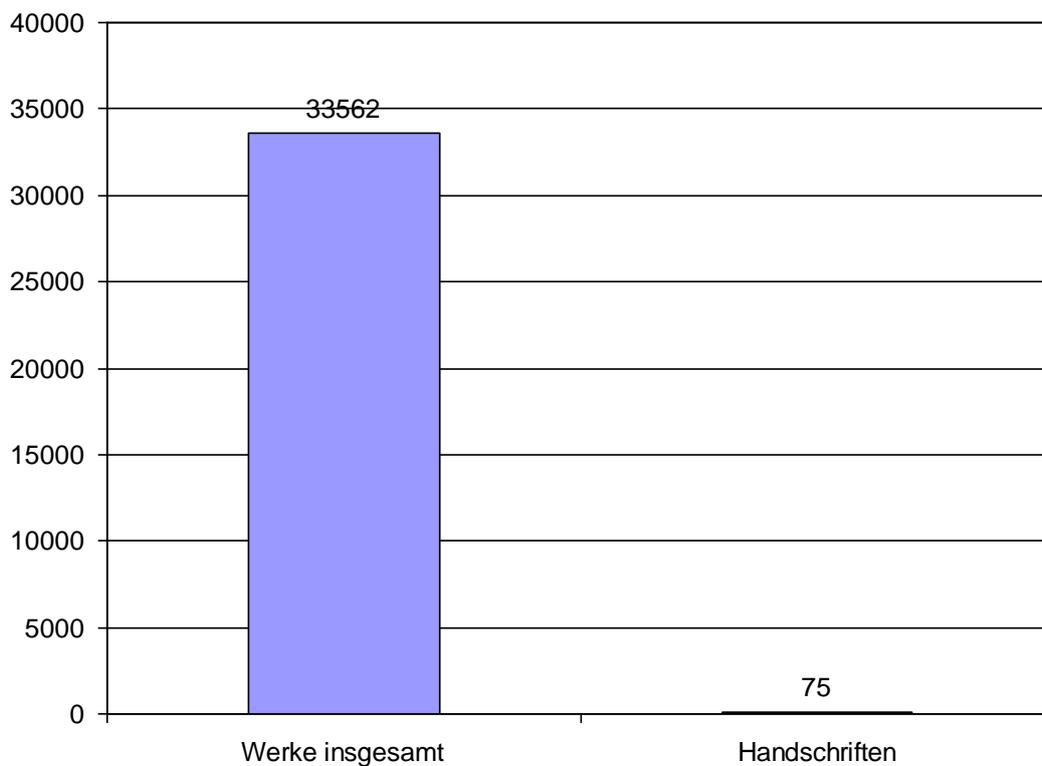
**Abbildung 4** Zahl der bei Monasterium.net angemeldeten Benutzer von September 2012 bis Juni 2014<sup>128</sup>

<sup>128</sup> Die Zahlen beruhen auf den Angaben von Georg Vogeler in seiner E-Mail vom 12.1.2015.

- Wissenschaftler
- Doktoranden
- Studenten
- interessierte Laien, Heimatforscher, Genealogen
- Mitarbeiter von Institutionen, die Archivalien online gestellt haben

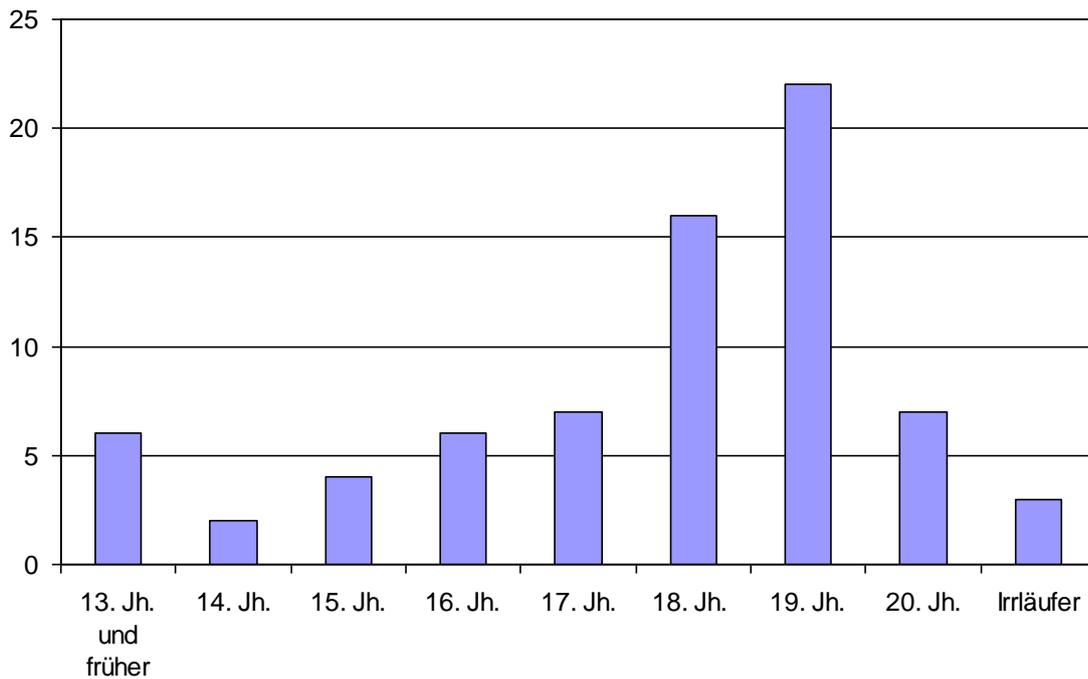


**Abbildung 5** Ausbildungsstand der 73 von einem ausgewählten Moderator betreuten Benutzer (absolute Zahlen / Prozentsatz, Stand Januar 2013)<sup>129</sup>

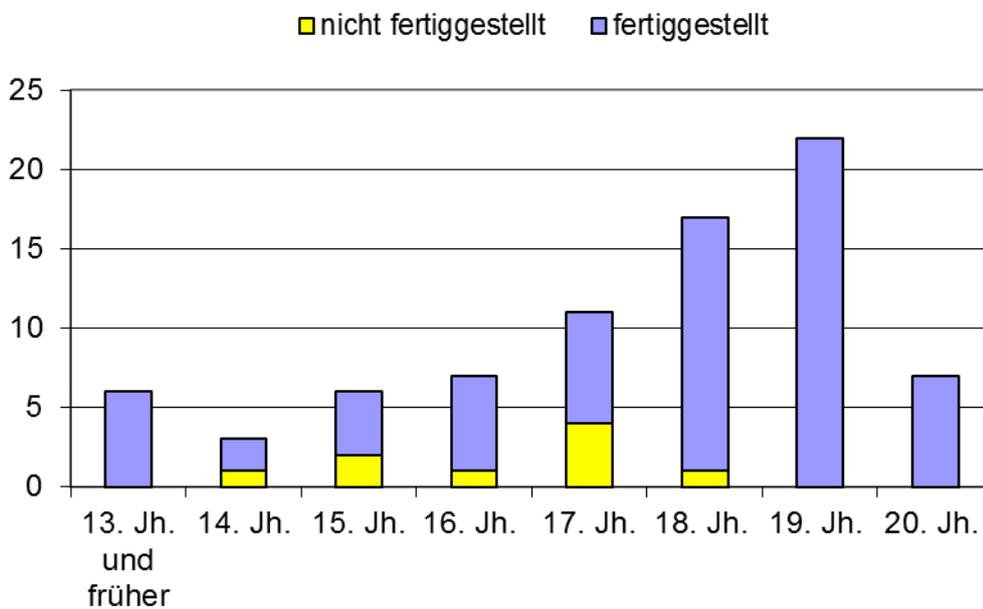


**Abbildung 6** Anteil der Handschriften an den bei de.wikisource.org eingestellten Werken (Stand März 2015)<sup>130</sup>

<sup>129</sup> Zur Quellengrundlage siehe S. 16.



**Abbildung 7** Datierung der bei de.wikisource.org eingestellten Handschriften nach Jahrhundert (Stand März 2015)<sup>131</sup>

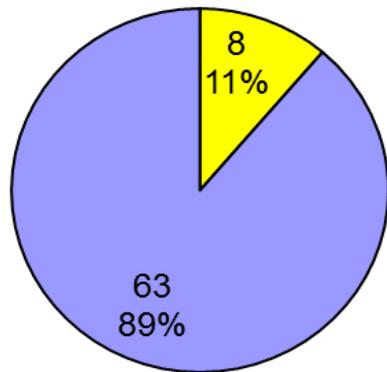


**Abbildung 8** Anteil der noch nicht fertiggestellten Projekte unter den bei de.wikisource.org eingestellten Handschriften pro Jahrhundert (Stand März 2015)

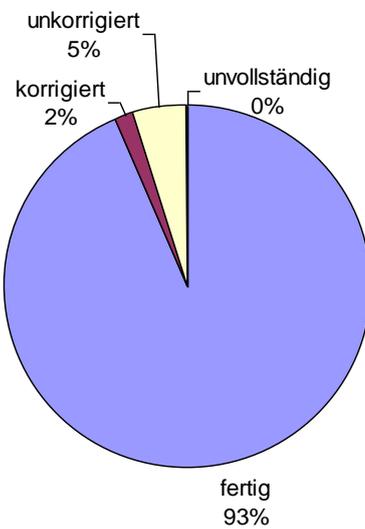
<sup>130</sup> Die für dieses und die folgenden Abb. ausgewerteten Daten stammen von den Seiten des Projekts im Internet, siehe S. 5.

<sup>131</sup> Als Irrläufer werden hier die Scans neuzeitlicher Editionen geführt, die von Bearbeitern irrtümlich unter den Handschriften eingeordnet worden sind.

■ umfangreiche Editionsprojekte   
 ■ Einzeldokumente

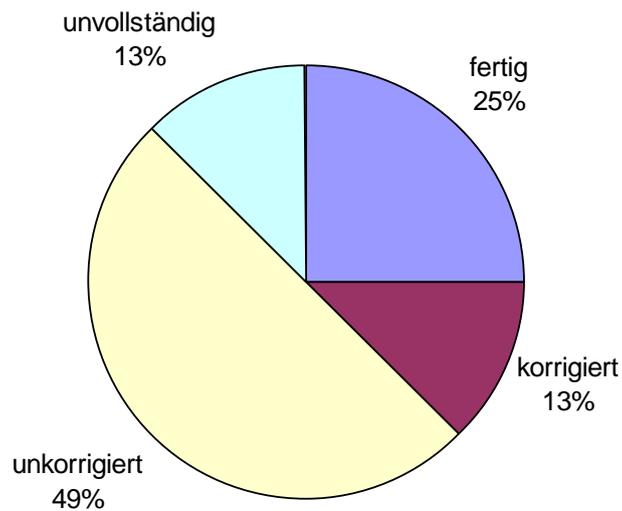


**Abbildung 9**      Umfang der bei de.Wikisource.org als Handschriften eingestellten Editionsprojekte (absolute Zahlen / Prozentsatz, Stand März 2015)<sup>132</sup>

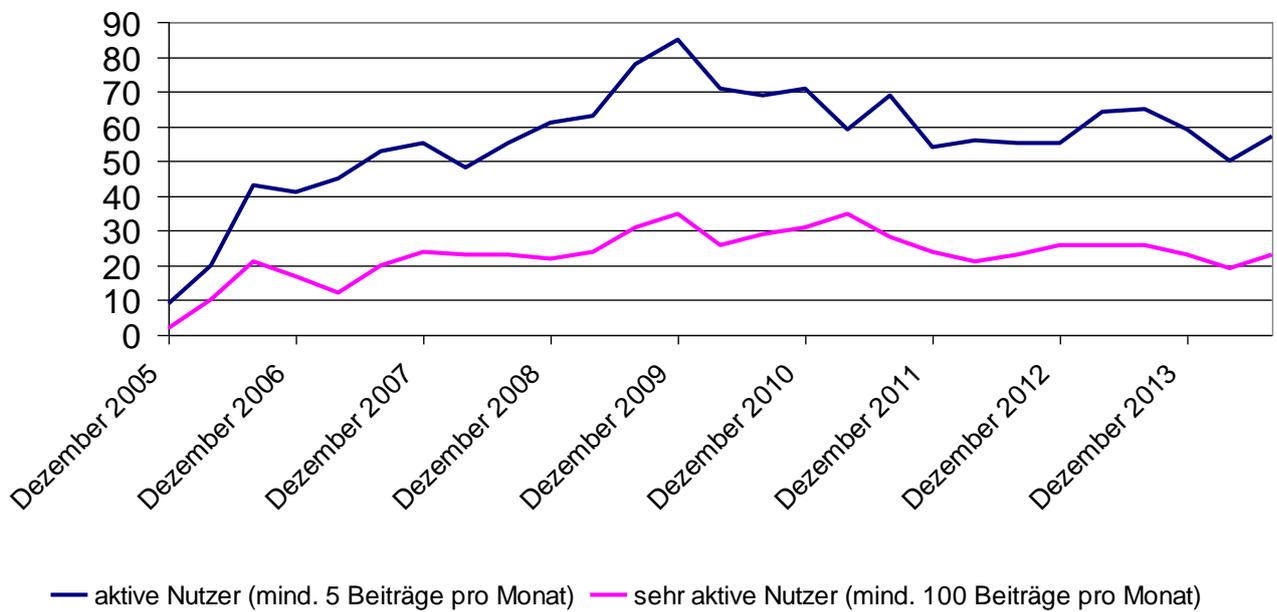


**Abbildung 10**      Bearbeitungsstand der 63 Einzeldokumente unter den bei de.Wikisource.org eingestellten Handschriften (Stand März 2015)

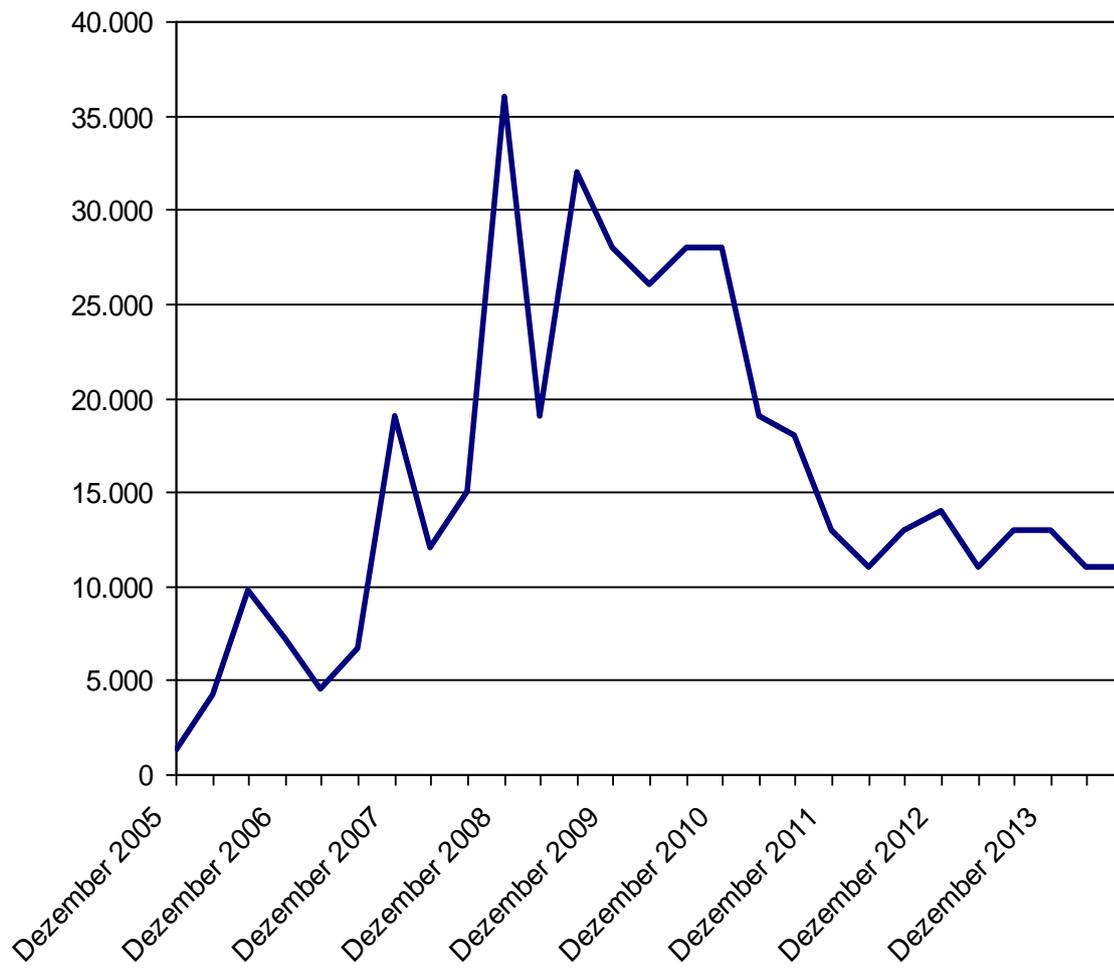
<sup>132</sup> Als Editionsprojekte gelten in Anlehnung an die Regeln für die Neueinstellung von Projekten alle Vorhaben mit mehr als 50 zu bearbeitenden Seiten.



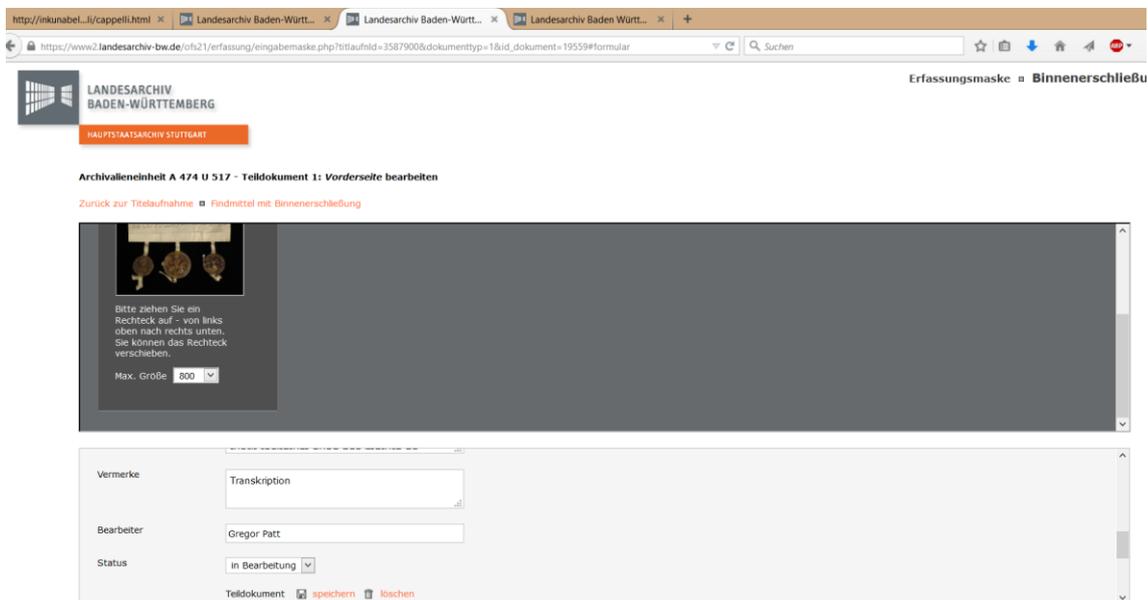
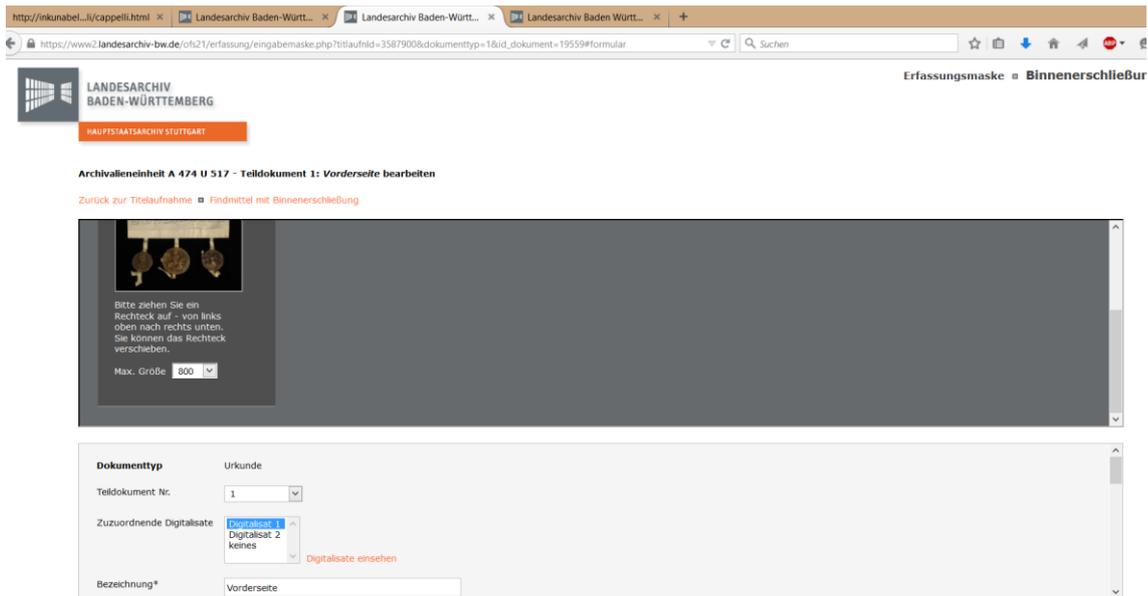
**Abbildung 11** Bearbeitungsstand der acht Editionsprojekte unter den bei de.wikisource.org eingestellten Handschriften (Stand März 2015)



**Abbildung 12** Zahl der aktiven Nutzer von de.wikisource.org zwischen Dezember 2005 und August 2014

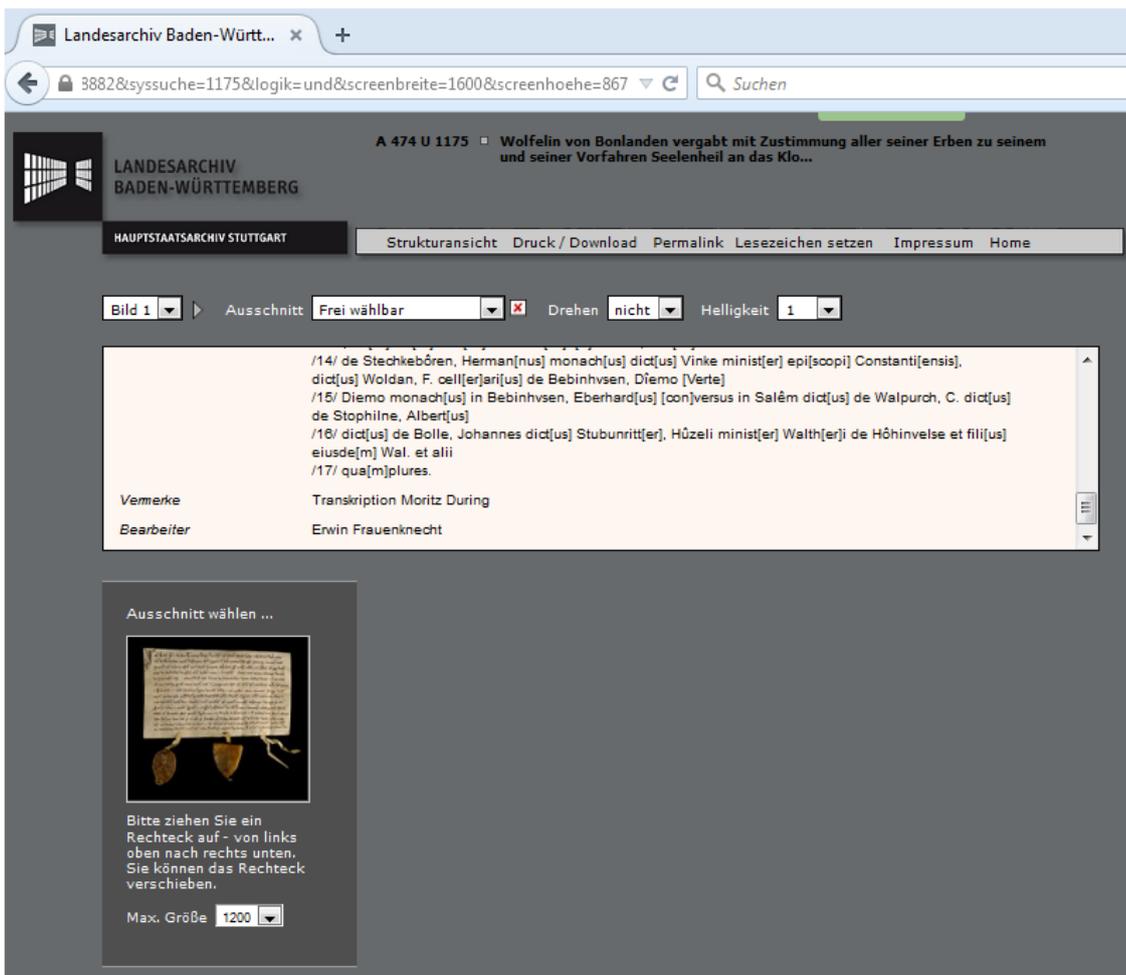


**Abbildung 13** Zahl der von Nutzern vorgenommenen Veränderungen bei de.Wikisource.org zwischen Dezember 2005 und August 2014



**Abbildung 14** Darstellung einer in Bearbeitung befindlichen Urkunde im Onlinefindmittelsystem des Landesarchivs Baden-Württemberg<sup>133</sup>

<sup>133</sup> Abb. auf der Homepage des Landesarchivs Baden-Württemberg unter: URL: [www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/erfassung/ingabemaske.php#formular](http://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/erfassung/ingabemaske.php#formular) (17.3.2015). Der Zugang zu dieser Seite ist passwortgeschützt. Die Maske entspricht der in Tab. 4 beschriebenen Form.



**Abbildung 15** Darstellung einer fertiggestellten Urkunde im Onlinefindmittel-system des Landesarchivs Baden-Württemberg<sup>134</sup>

<sup>134</sup> Abb. auf der Homepage des Landesarchivs Baden-Württemberg unter: URL: [www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild\\_zoom/zoom.php?bestand=24277&id=3588882&sys suche=1175&logik=und&screenbreite=1600&screenhoehe=867](http://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild_zoom/zoom.php?bestand=24277&id=3588882&sys suche=1175&logik=und&screenbreite=1600&screenhoehe=867) (17.3.2015). Die Maske entspricht der in Tab. 4 beschriebenen Form.